10/2005 | 4,60 € Deutschland 4,60 € _ Österreich 5,45 € _ Schweiz 8 CHF _ Luxemburg 5,45 € _ Belgien 5,45 € _ Frankreich 8,70 € _ Niederlande 5,45 € _ Italien 8,70 € _ Portugal (Cont.) 8,70 € _ Spanien 8,90 € _ Kanaren 7,20 € _ Griechenland 8,90 € _ Tschechien 200 CZK

PLAYBOY

[alles, was männern spaß macht

www.playboy.de

COOL STYLE

Bryan Adams

zeigt uns seine Mode – in 6 Selbstporträts

Ewan McGregor:

„Ich war einfach hemmungslos“

Wiesn & Playmate Thessa

Casanova 2005

So werden Sie zum Frauenflüsterer

Do-it-yourself-Lady

Charlotte Engelhardt

So sexy kann Heimwerken sein

Drogen-Krieg in Rio

Der Mann mit dem goldenen Colt

Aston Martin DB9

Dieser Wagen verändert Ihr Leben. Wetten?

4 190679 304601 10

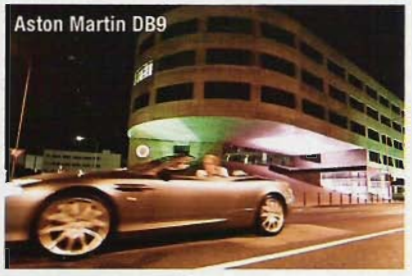
Den Anblick von Waffen ist Lutz Kleveman gewohnt. Als Reporter war er schon in Sierra Leone, Tschetschenien oder Afghanistan unterwegs. Doch diesmal hatte er mehr Angst als sonst. In Rocinha, der **größten Favela Rio de Janeiros,** herrscht **Bandenkrieg.** Ein Krieg um Kokain, Macht und sehr viel Geld. Zum ersten Mal ließen die **Drogenbosse** einen Journalisten in ihr Hauptquartier. Begleitet von schwer bewaffneten Jungs, die in ihrem Verhalten völlig unberechenbar sind. Das wurde Kleveman spätestens klar, als der Boss einen Mann erschießen ließ – nur weil der sich vor dem Gast aus Deutschland eine kleine Dummheit erlaubt hatte.

Meine liebste Anekdote über **Casanova** erzählt von einem seiner Aufenthalte in Paris. Von einem Abend im Theater, als ihn ein Marschall fragt, welche der Hauptdarstellerinnen er schöner finde. „Diese da", sagt Casanova, worauf der Marschall erstaunt anmerkt, die erwählte Dame habe „hässliche Beine". „Aber lieber Marschall", kontert Casanova, „die sind doch **das Erste, was ich beiseite schiebe.**" Für seine Bonmots, seinen Charme und seine Nähe zu den Mächtigen wurde Giacomo Casanova berühmt. Und natürlich für seine unzähligen Amouren. Aber wie ergeht es einem erklärten Casanova heutzutage? Chefreporter Oliver Kuhn begleitete einen **Mann, der sein Leben den Frauen opfert.**

Sie ist die **schlagfertigste TV-Lady** im deutschen Fernsehen. Eine Frau, die mit Nagel und Hammer umzugehen weiß. Auch sonst passt die bildschöne Moderatorin der Heimwerker-Show **„Do it yourself"** in keines der üblichen Blondinen-Klischees. **Charlotte Engelhardt** hat uns davon überzeugt, dass Frauen mit einer Vorliebe für Bohrmaschinen und Akkuschrauber besonders viel Sex-Appeal besitzen. Auf Sizilien zeigte sie uns ihre schönsten Seiten.

Kleider machen Leute – aber Autos scheinbar Edelleute. Als der silbergraue Lkw mit der Aufschrift **„Aston Martin"** vor der Redaktion stoppte, um bei uns den neuen **DB9** abzuladen, wandelte sich unser Hof zum Hofstaat. Gleich reihenweise blieben die Passanten stehen und erwiesen dem edlen Briten die Ehre. Vier unserer Kollegen durften danach testen, wie sich das Leben eines Mannes komplett verändert, wenn er hinter dem Volant des **Super-Sportwagens** Platz nimmt. Nichts ist danach, wie es vorher einmal war. Unser Verhältnis zur Polizei wandelte sich grundlegend, auch das zum Service-Personal von Clubs und Supermärkten. Am meisten jedoch beeindruckte uns die Reaktion der Frauen. Nie zuvor haben sie sich **so schnell in uns verliebt.**

Casanova



Als durchgeknallter Junkie erlebte **Ewan McGregor** im Kultfilm „Trainspotting" 1996 seinen Durchbruch. Danach riss sich ganz Hollywood um den jungen Wilden aus Schottland. Gerade erst spielte er an der Seite von **Scarlett Johansson** im Science-Fiction-Thriller „Die Insel". Wir sprachen mit ihm über seine Alkoholexzesse, sein Faible für Motorräder – und den größten Moment seines Lebens.

Die Musik von **Bryan Adams** begleitet uns seit Jahrzehnten. Doch nur die wenigsten Fans wissen um seine Stärke als Fotograf. Unsere Moderedakteurin Lale Aktay schon. Deshalb bat sie den Nice Guy des Rock, für uns eine Fashion-Strecke zu produzieren. Aber nicht irgendeine, sondern eine Geschichte mit ihm selbst in der Hauptrolle. So entstanden auf seiner Japan-Tour sechs eigenwillige Selbstporträts. Mit Mode, wie Bryan Adams sie mag. Dass dazu offenbar auch das **Playboy-T-Shirt** gehört, hat uns besonders gefreut.

Viel Spaß beim Lesen

Stefan Schmortte

PS: Die Akte Murat: Warum ein Türke aus Bremen seit Jahren in Guantanamo gefangen gehalten wird +++ Wiesn-Playmate: Treffen Sie Thessa auf dem größten Volksfest der Welt +++ Formel-1-Öl: Ein Besuch in den Geheimlaboren von Castrol +++ Oldtimer-Rennen: Höllenritt am Devil's Peak +++ „Private Rooms": Sexy Bilder von Guido Argentini

Fotos: Bernhard Kühmstedt, Giovanni Cozzi, Felix Holzer, Corbis Outline, Christoph Meinschäfer, Guido Argentini; Illustration: Michael Lange

[inhalt

>> [galerie

014 **Einblick:** Blondes, Redheads und Brunettes aus 50 Jahren Playboy

016 **Durchblick:** Was Models wert sind // IAA-Neuheiten // Olli Dittrich ist ein Cowboy // Was Formel-1-Piloten für ihr Geld leisten // Interview mit Schauspielerin Jessica Biel // ...

026 **Rückblick:** Von Schmeling zu den Klitschkos – die packende Geschichte des Boxsports

[titel

030 **Charlotte Engelhardt:** Die schlagfertigste Moderatorin Deutschlands zeigt uns ihre sanfte Seite

>> [menschen

042 **Drogenhandel:** Wie Kokaindealer in Rio de Janeiro über Leben und Tod entscheiden

054 **Interview:** Ewan McGregor über Alkoholsucht, den ersten Sex und sein Faible für Motorräder

060 **Jarno Trulli:** Der unterschätzte Formel-1-Star

064 **Notizen:** Andy Warhols übermalte Bilder // Das Duell // Männerpflichten ...

066 **Interview:** Motörhead-Sänger Lemmy Kilmister über Stil und gutes Benehmen

070 **Terrorismus:** Die Akte Murat. Warum ein Türke aus Bremen seit fast vier Jahren in Guantanamo gefangen gehalten wird

[fotokunst

080 **Guido Argentini:** Der italienische Starfotograf verblüfft mit provokanten Akten

>> [hightech

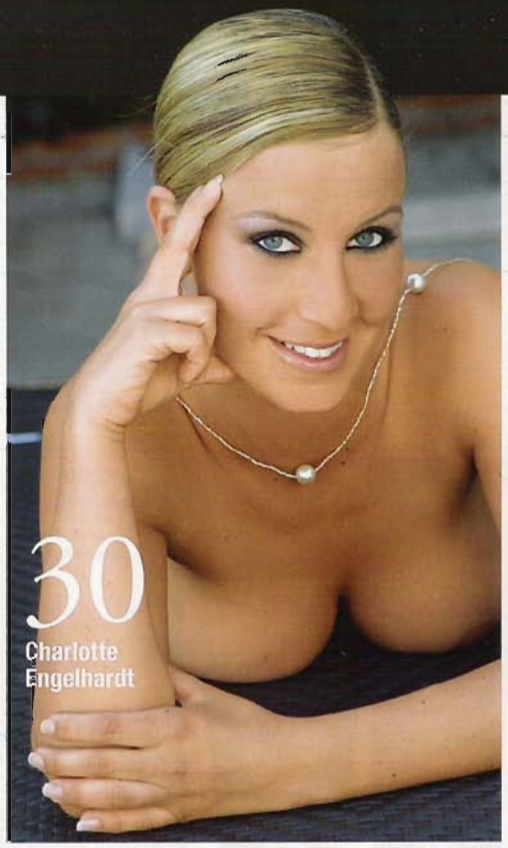
094 **Vier Männer, ein Auto:** Der Aston Martin DB9 Volante im Alltagstest

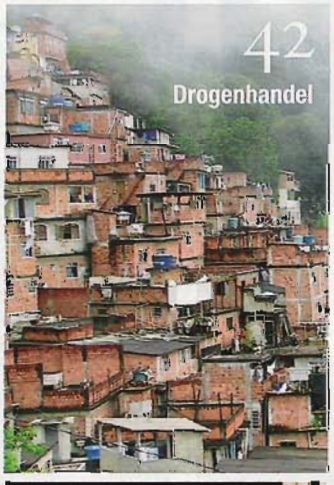
100 **IAA-Neuheiten:** Allradler, SUVs und faszinierende Sportwagen

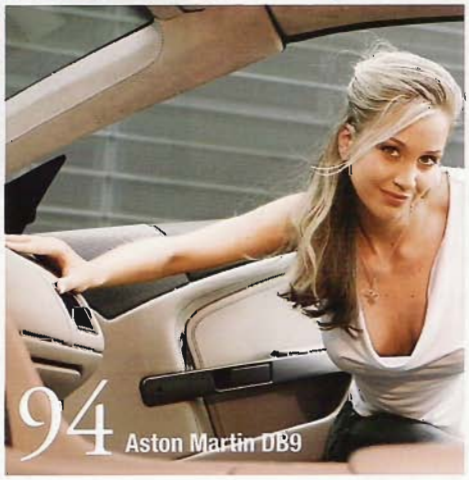
104 **Alleskönner:** Der MDA Pro von T-Mobile

106 **Big Bang:** Autohersteller setzen auf High-End-Sound

108 **Motoröl:** Der heiße Stoff der Formel 1. Ein Besuch bei Castrol







100
IAA-Neuheiten

Titelfoto: Giovanni Cozzi, Fotos: Giovanni Cozzi (3), Christian Kaufmann, ddp, Corbis Outline, Christoph Meinschäfer, Lotz Kleemann, Guido Argentini, PH

[inhalt

114 **Notizen:** 9-Megapixel-Kamera von Fuji // 50 Jahre BMW 507 // Leisten Sie sich doch mal ... einen Mazda MX-5 „3rd Generation“ // ...

>> [mode

118 **Bryan Adams:** Die Selbstporträts des Rockstars – in seinen Lieblingsoutfits. Aufgenommen während seiner Japan-Tour
128 **Mode für den Kopf:** Hüte für alle Gelegenheiten
130 **Anti-Aging:** Jung bleiben mit High-Tech-Cremes
132 **Notizen:** Bedruckte T-Shirts // Neue alte Levi's 501 // Mode für den Winter // ...

>> [lebensart

134 **Devil's Peak:** Beim größten Hot-Rod-Rennen Europas treffen 700 getunte Oldtimer aufeinander

[blende sechs

142 **Myriam Laurent:** Die Koreanerin leitet einen Catering-Service. Sie liebt es heiß und würzig

150 **Ein moderner Casanova:** Unterwegs mit einem Frauenhelden in seinem Revier
156 **Interview:** Modezar Sergio Loro Piana über Modesünden und feste Krawattenknoten
162 **6 in the City:** Palermo war einst Mafia-Hochburg – heute bietet die Stadt Kultur und Jet-Set-Partys
164 **Notizen:** Große Stadion-Fotografie // Zapfanlage für Zuhause // Bierbrand // ...
168 **Kultur-Pool >>** [Kino] „Brothers Grimm“ von Terry Gilliam // [Literatur] „Die Möglichkeit einer Insel“ von Michel Houellebecq // [Musik] „Clothes Drop“ von Shaggy ...

>> [online

176 **Cybergirl:** US-Playmate Vanessa Hoelsher

>> [wiesn-spezial

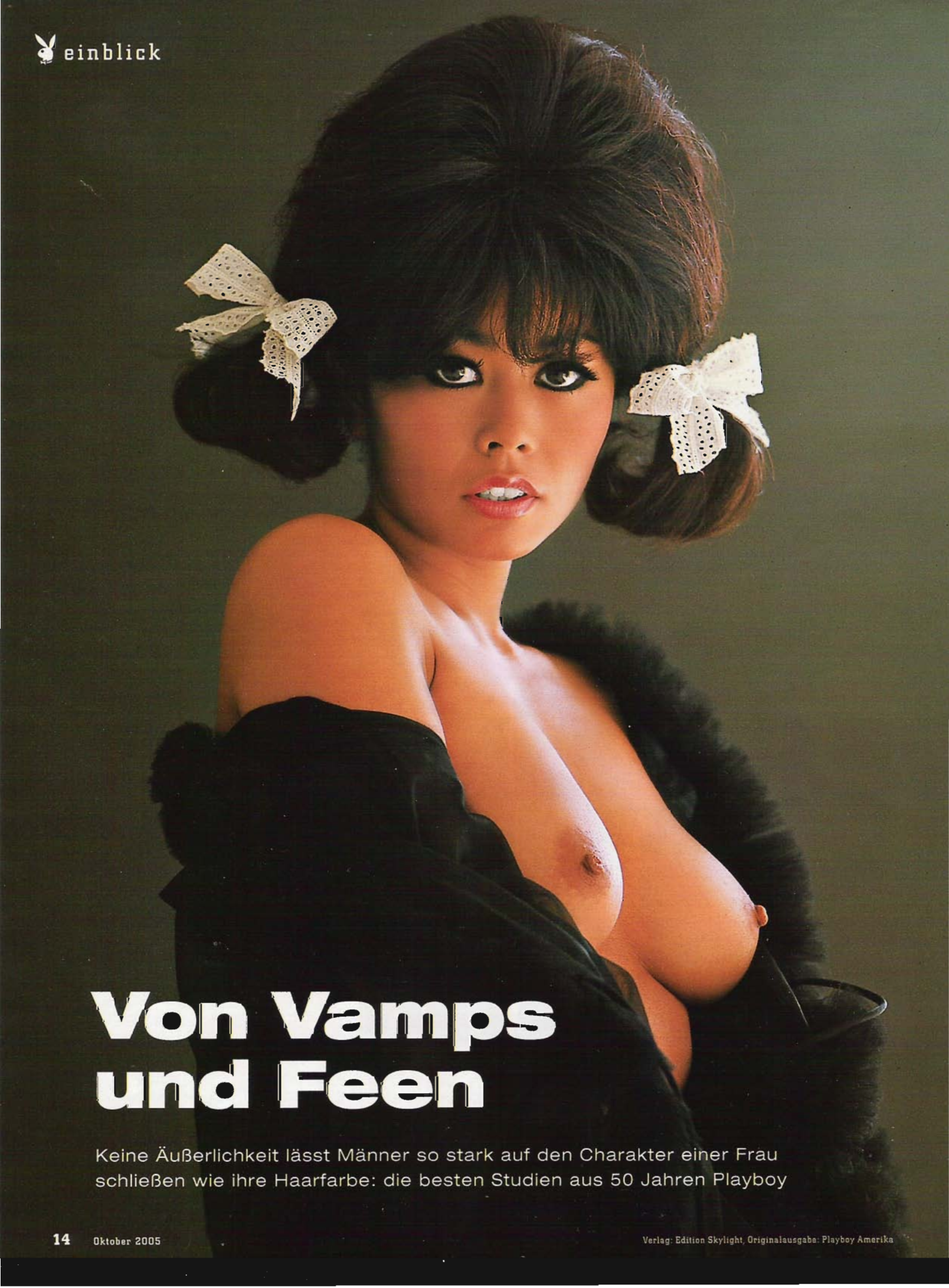
003 **Planet Wiesn:** Die wichtigsten Zahlen und Fakten rund um das größte Volksfest der Welt // Alle Wiesn- Playmates seit 1999
008 **Sündhaft:** Wiesn-Playmate Thessa war mit uns auf der Alm

>> [rubriken

006 Unter uns
028 Leserbriefe/Impressum
052 Bitte Zahlen
076 Gemeindebrief
092 Cartoon
093 Playboy-Berater
160 Cartoons
178 Bezugsquellen
180 Auf ein Wort

Gut behütet

Fotos: Florian Lohmann (2), Frank de Meulder (2), Nils H. Müller, Jens Mauritz, Bryan Adams

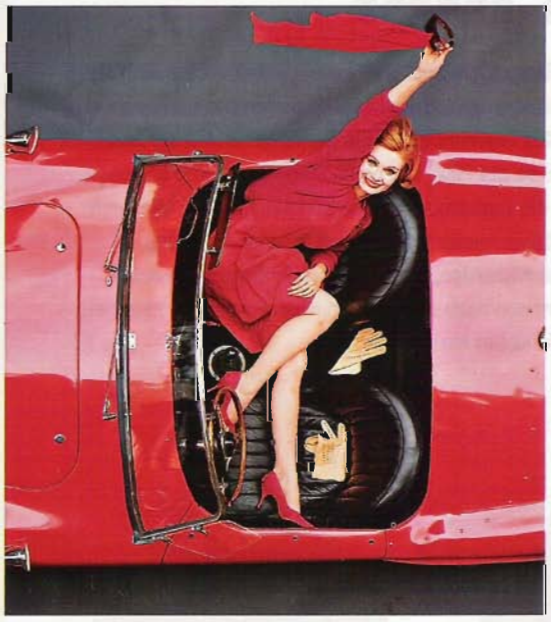


Von Vamps und Feen

Keine Äußerlichkeit lässt Männer so stark auf den Charakter einer Frau schließen wie ihre Haarfarbe: die besten Studien aus 50 Jahren Playboy

Verlag: Edition Skylight, Originalausgabe: Playboy Amerika

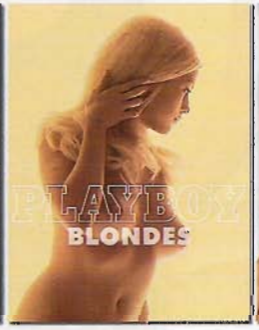
Brünette Damen neigen dazu, als Vamp wahrgenommen zu werden. Oder als Nymphomanin. Rothaarige sind die Provokation pur – egal, ob feuerrot oder im Ton einer Erdbeere. Und Blondinen? Für die dreht sich alles um Spaß, jedoch ganz unschuldig. Besonders seit es Playboy gibt: Vor der Kameralinse haben Blondinen zahllose Sandburgen ge-baut, Kissenschlachten veranstaltet und sich auf Leopardenfellen geräkelt. Immer splitternackt. Die Haarfarbe einer Frau ist ein klares Signal für ihren Charakter, ihre Vorlieben, ihr Temperament und ihre Schwächen. Ob das alles stimmt, sei dahingestellt. Fakt ist: Die schönsten Frauen aus 50 Jahren US-Playboy kommen jetzt in drei Bänden auf den Markt – fein säuberlich geordnet nach Haarfarbe. Blondes, Brunettes und Redheads. Im Heimstudium kann nun jeder selbst prüfen, wie Feuerköpfe oder blonde Feen auf ihn wirken. *mer*]

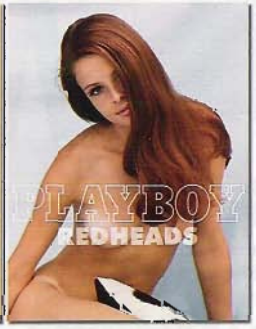


[aufgeblättert

>> „PLAYBOY Blondes", „PLAYBOY Redheads" und „PLAYBOY Brunettes"

>> Je Band 15 Euro (Format 15 x 20 cm, 128 Seiten), Edition Skylight. Info: www.edition-skylight.com





Gallischer Rebell

Die ganze Welt wird von englischen, deutschen und japanischen Motorrädern dominiert. Die ganze Welt? Nein! Eine Handvoll unbeugsamer Gallier hört nicht auf, mit ihren extravaganten Bikes dem Untergang französischer Ingenieurskunst Widerstand zu leisten. Und das macht die Firma Voxan mit ihrer „Black Magic" bravourös: zwei elegant geschwungene Krümmer, ein ewig langer gebürsteter Alu-Tank und eine Monositzbank, wie sie knapper kaum sein könnte. Aber auch beim Innenleben glänzt der Bolide: 1000-ccm-V2 mit 98 PS, nur 212 Kilo Kampfgewicht – ein echter Dampfhammer mit Obelix-Durchzug. Solcherlei Exotik hat ihren Preis: ca. 15.000 Euro. Informationen unter www.voxan.com *gös*]

Zaubertrank-Power aus Frankreich: Voxon „Black Magic"

Großes Kino

Seien wir doch mal ehrlich: Manche DVD, die neu angeschafft wird, ersetzt uns zwar den verpassten Kinobesuch, wird aber vor dem Jüngsten Gericht kein zweites Mal angefasst. Die wahren Klassiker sind wirklich rar. Eine neue Reihe schafft jetzt Abhilfe. In feinen Editionen der 20th Century Fox erscheinen John-Wayne-Duelle, Cary-Grant-Romanzen und Marilyn-Monroe-Verführungen – alle in Original-Aufmachung. *rr*]

Film-Preziose: Frank Sinatra versucht Raquel Welch zu erweichen

Wertmarken

Models agieren heute wie Unternehmen. Deshalb, befand die Agentur BBDO, müsse man sie auch als solche bewerten können. Erstmals ermittelten die BBDO-Experten den Markenwert internationaler Top-Models. Überraschendes Ergebnis: „made in Germany" ist wieder was wert. Heidi Klum liegt mit 28,3 Millionen Euro auf Platz drei, Julia Stegner mit 36,5 Millionen Euro auf Platz zwei. Nur Platz eins belegt die Tschechin Karolina Kurkova mit 42,6 Millionen Euro. Bei der Studie wurden alle wirtschaftlich relevanten Kriterien untersucht. Image, Umsatz oder strategische Geschäftsziele entscheiden, welchen Wert die Damen bis zum 45. Lebensjahr noch erzielen können. Wem nun nach einer freundlichen Firmen-Übernahme zumute ist – nur zur. Das Kartellamt drückt sicher ein Auge zu. *tig*]

Fotos: InterTopics, Actionpress, Getty, PR (3)

Kennen Sie den?

Deutschland braucht Reformen – aber warum lesen wir seit 1949 die gleichen Wahl-Slogans? Machen Sie den Test: Welcher Slogan gehört zu welcher Partei?

1. „Sicherheit für alle“
2. „Für Frieden und Freiheit“
3. „Die Kraft der Vernunft“
4. „Nur mit uns“
5. „Wir sind bereit“
6. „Zeit für Taten“ *rr*]

Lösung: 1. SPD (1957), 2. CDU (1980), 3. FDP (1984), 4. Grüne (1994), 5. SPD (2002), 6. CDU (2002)

29. September

Chat mit Wiesn-Playmate Thessa. Die 22-jährige Münchnerin steht Ihnen im Internet-Chat Rede und Antwort. 29. September von 16 bis 17 Uhr, www.playboy.de/chat

[playboy-umfrage

71%

der Deutschen achten bei der Partnerwahl auf den Geruch

28 Prozent haben beim Volksfest ihren Partner gefunden

„Worauf achten Sie bei der Partnerwahl?“ Bei dieser Frage herrscht große Einigkeit unter den 1000 repräsentativ von Emnid ausgewählten Deutschen: Ganz oben stehen Zuverlässigkeit mit 97 Prozent, Humor, Charakterstärke (je 94 %) sowie Intelligenz und Gemeinsamkeiten (je 87 %). Interessant: Für 71 Prozent der Deutschen ist der Geruch wichtig, knapp hinter Familiensinn (85 %), Bildung (82 %) und Charme (81 %). Was wir ahnten: Männer legen weniger Wert auf Bildung (77 %) als Frauen (86 %). Was wir nicht ahnten: Erheblich mehr Männer (85 %) als Frauen (76 %) stehen auf Charme. Dafür achten 42 Prozent der Frauen auf den Job des Mannes (umgekehrt nur 26 %). Der Beruf ist den Bayern fast egal (21 %), den Hessen (49 %) dafür umso wichtiger. Kurios: In Sachsen spielt die Körpergröße eine große Rolle (48 %), in Niedersachen (28 %) eine kleine. Nomen est omen … *mig*]

Schnelle Briten

Aston Martin und Jaguar zeigen auf der IAA ihre neuen Sportcoupés

Zwei Engländer gehören zu den Stars der Internationalen Automobil-Ausstellung (IAA) vom 15. bis 25. September in Frankfurt. Der neue V8 Vantage soll mit einem für Aston Martin ungewohnt niedrigen Preis von 105.000 Euro neue Käufer im Porsche-Lager gewinnen. Mit 385 PS und 280 km/h Spitzentempo ist das in Handarbeit gebaute Edelcoupé dafür bestens gerüstet. Jaguar zeigt auf der IAA den Nachfolger von XKR und XK-8. Der Neue heißt schlicht XK. In Frankfurt steht zunächst das Coupé, doch wir zeigen hier schon das Cabrio. Beide haben 298 PS und kommen im März auf den Markt. Preise: ca. 90.000 Euro für das Coupé, knapp 100.000 Euro fürs Cabrio. Mehr zu Aston Martin und zur IAA ab Seite 94. *mig*]

Fotos: Floria Lohmann, Actionpress, Getty, PR (2)

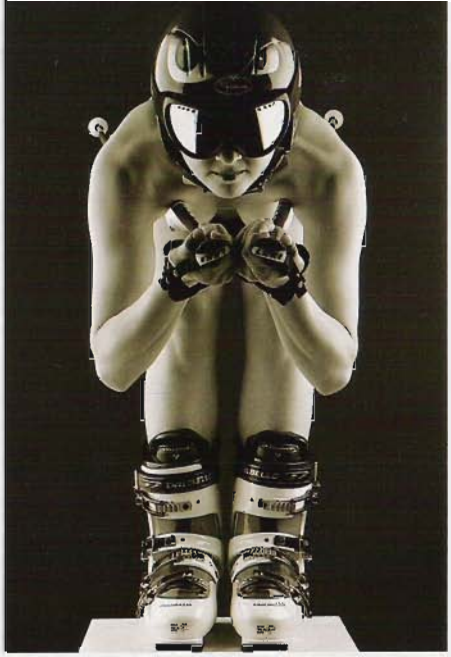
Olli Dittrich ist ein Cowboy

It's not a joke

Man kennt ihn in skurrilen Rollen. Doch jetzt verschreibt sich Olli Dittrich auch noch einer Musikrichtung, die gemeinhin als etwas skurril gilt: Country. Ein neuer Ulk? Nein, er will damit durchaus ernst genommen werden, wofür das Tour-Motto „It's not a joke, it's country" steht. Dittrich trommelt erstmals in der Band Texas Lightning seines Freundes Jon Fleming Olsen, der in „Dittsche" den Imbisswirt gibt. Aber er steht dort im Hintergrund, will mit seiner Bekanntheit nur „einer guten Sache Aufmerksamkeit geben", sagt Dittrich. Das kann durchaus in Arbeit ausarten. „Die stilechten Kostüme haben wir akribisch auf Ebay zusammengesammelt." Bis Ende Oktober tourt die Fünfer-Kapelle durch Deutschland (Termine unter www.texaslightning.net) und verpasst dabei Popsongs wie „Kiss" oder „Like a Virgin" ein neues Klanggewand. Was anfangs als Freizeitband gedacht war, entwickelte sich „mit Extrastunden im Probenraum" zu einer Sache mit Perspektive. Dittrich: „Mit Country kann man in Würde altern." *ddr*]

Sexy Skischule

Der Sommer hat uns enttäuscht, freuen wir uns auf einen heißen Winter! Österreich startet mit nackten Tatsachen in die Saison: Die Arlberger kürten jetzt die zwölf schönsten staatlich geprüften Skilehrerinnen ihrer Region. Und produzierten mit den Damen gleich einen sexy Kalender für 2006. Die hüllenlosen Pisten-Beautys sind für 35 Euro unter www.skilehrerinnen.at zu haben. Prima geeignet auch für all jene, die keinen Skiunterricht mehr brauchen. *mer*]



Handschmeichler

Wäre das Siemens SL75 nicht ein Handy geworden, es hätte auch einen prima Handschmeichler abgegeben. Der elegante Taschensprecher gibt beim Aufschieben ein Tastenfeld frei, das in einen polierten Chromrand gefasst ist. Telefonieren, MP3-Musik hören oder Fotos schießen funktionieren auch im geschlossenen Zustand. Das 400-Euro-Gerät kommt im Oktober in den Handel. Im Winter folgt die Version „Polar White". Unter www.playboy.de verlosen wir zwei Exemplare. *mig*]

Mini-Festival

Ein Auto auf dem Weg zum Kult: Gerade wurde der 100.000. Mini in Deutschland verkauft. Jetzt erwartet die italienische Adria Zigtausende Fans zu einer Riesenfete. Auf der Rennstrecke von Misano findet vom 28. bis 30. Oktober das erste Mini United statt – ein Festival mit Pool-Partys, Live-Musik und Souvenirmarkt. Höhepunkt ist das erste Weltfinale der Mini Challenge. In der Rennserie gehen in vielen europäischen Ländern jeweils 38 Mini Cooper mit „John Cooper Works"-Tuning-Kit an den Start. Die 20 Besten kommen nun zum großen Showdown an die Adria. Ehrengäste sind Rallye-Star Rauno Aaltonen und John Coopers Sohn Mike. *mig*]

Fotos: PB (4)

Playmate-Beats

Erkennen Sie das Model auf der CD? Genau, es ist Janina Wissler, unsere September-Playmate. Die 21-Jährige posiert nun sexy auf dem Cover der neuen „BigCityBeats Vol. 3". Das nennen wir doch mal eine verkaufsfördernde Maßnahme mit Stil. Ach ja, wer sich jetzt noch für die Musik interessiert: Ibiza-House. *tig*]

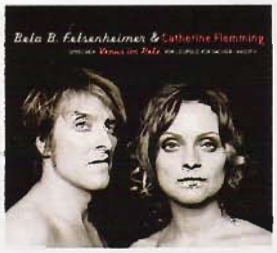
Billiger Bestverdiener

Na, so was: Ausgerechnet Takuma Sato ist der teuerste Formel-1-Pilot. Dabei rangiert er in der WM nur auf Platz 22. Dahinter steht die Überlegung, wie viel geschätztes Gehalt die Rennställe in jeden eingefahrenen WM-Punkt investieren. So gesehen besonders günstig: Jarno Trulli (210.256 Euro), Fernando Alonso (77.895) und David Coulthard (57.143).

Nr.	Fahrer	WM-Punkte	Euro pro Punkt
1	Takuma Sato	1	1.600.000
2	Ralf Schumacher	32	625.000
3	Michael Schumacher	55	509.091
4	Alexander Wurz	6	333.333
5	Juan-Pablo Montoya	40	307.500
6	Vitantonio Liuzzi	1	290.000
7	Jenson Button	23	282.609
8	Jacques Villeneuve	6	266.667
9	Rubens Barrichello	31	264.516
10	Kimi Räikkönen	71	253.521

*Stand: August 2005

„Venus im Pelz" von Leopold von Sacher-Masoch zählt zu den Höhepunkten der Erotik-Literatur. Das Werk vom Namensgeber des Masochismus haben Sänger Bela B. (Die Ärzte) und Schauspielerin Catherine Flemming jetzt als Hörbuch aufgenommen. Die erotischen Phantasien erscheinen beim Label Die Audiothek. *rr*]



[mann gönnt sich ja sonst nichts

. . . außer einem Fernlenk-Mäher

Der Traum aller Hobbygärtner war bislang ein Aufsitz-Rasenmäher. Viel lässiger allerdings ist es, im Liegestuhl zu sitzen, ein kühles Bier zu trinken und per Fernsteuerung den Rasen zu mähen. Der RCML 2006 (www.evatech.net) hat einen 6,5-PS-Benzin-Mähmotor mit E-Starter. Dank zwei unabhängiger Elektromotoren und frei drehbarer Vorderräder kann er auf der Stelle wenden. Der Rasenmäher für total entspannte Gartenbesitzer kostet …

1900 Euro

Papier ist gelenkig

Zum Nachmachen: Kamasutra in 3D

Wissen Sie, wie die „Schaukel" geht? Oder der „einfache Knoten"? Liebesstellungen lernt man nicht per Lehrbuch – man muss sie sehen. „Das Kamasutra als Pop-up" (Schwarzkopf & Schwarzkopf, 19,90 Euro) ist ein Bilderbuch für Erwachsene und zeigt die besten indischen Liebestechniken dreidimensional: Buch aufmachen, Pärchen ausklappen, an der Lasche ziehen, schieben und – fertig! *mer*]

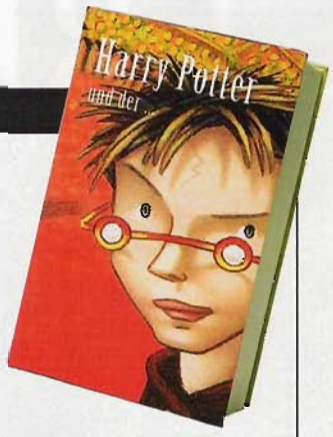
Fotos: Florian Lohmann, Image PR (2)

Leuchtendes Vorbild

So sieht die Zukunft aus: Wenn das LED-Display vom „OLED" abgelöst wird, dienen statt Flüssigkristallen organische Stoffe (daher das „O") als Leuchtmittel. Das hat Vorteile: OLED-Displays brauchen keine Hintergrundbeleuchtung, sind brillanter und dünner als LEDs. Der erste Multimediaplayer mit OLED-Bildschirm ist der Cliod von NTP (www.new-tech-products.com). TV und Videorecorder sind eingebaut. Der Mini schluckt zehn Stunden Film oder vier Tage Musik. Preis: 450 Euro. *mig*]

[6 richtige

Am 1. Oktober erscheint „Harry Potter und der Halbblutprinz". Hier sechs weitere Titel, die wir nie lesen werden ...



Weltstar mit Sehfehler: Harry Potter

1 **„Harry Potter und das Gestell des Schreckens".** Ein furchtbarer Fluch: Harry kriegt seine Hornbrille nicht mehr ab.

2 **„... und der Stein der Greise".** Ein harmloses Bardenfest wird zum Horror: Harry verirrt sich in den Musikantenstadl.

3 **„... und der Gefangene von Stadelheim".** Justizopfer Harry bückt sich aus Versehen nach der magischen Seife.

4 **„... und der Feuerwasserkelch".** Harry büchst aus der Zauberschule aus. Draußen trifft er zehn kleine Jägermeister.

5 **„... und der feuchte Traum".** Der komische Zauberer ist endlich in der Pubertät angekommen. Auf geht's!

6 **„... und die Kammer des Besens".** Aus Harry wird Harald, der endlich seine Träume ausleben will. Doch der Zauber in der Besenkammer dauert nur Sekunden.

»Ich musste unzählige Brüste ansehen«

Jessica Biel über Body-Doubles und den weichen Kern einer Amazone

Playboy: In Ihrem neuen Film „Stealth" spielen Sie wieder die Amazone. Haben Männer privat Angst vor Ihnen?

Biel: Oh ja, für meine letzten Filme musste ich sehr viel Muskeln zulegen. Das schreckt wohl ab. Wenn mich Männer ansprechen, wollen sie sich nur mit mir messen: Ich mache 50 Liegestütze, du kommst höchstens auf 30.

Playboy: Und? Wie viele sind es?

Biel: Haha, das sage ich Ihnen nicht.

Playboy: Würden Sie solchen Männern gern in den Hintern treten? Im Film machen Sie das ja häufig.

Biel: Verdammt, ja. Ein geiles Gefühl. Aber nur im Film, nie in der Realität.

Playboy: Raue Schale, weicher Kern?

Biel: Ich habe gelernt, eine gute und harte Geschäftsfrau zu sein. Früher wurde mir oft gesagt, ich sei zu klein, zu schmal, zu blond. Ach, was soll's. Das habe ich immer verkraftet. Aber im Privaten, in der Liebe, bin ich sehr zerbrechlich.

Playboy: Ihr nächster Film „London" soll sehr freizügig werden.

Biel: Für diesen Film habe ich ein Body-Double engagiert. Im Drehbuch geht es um viel Sex.

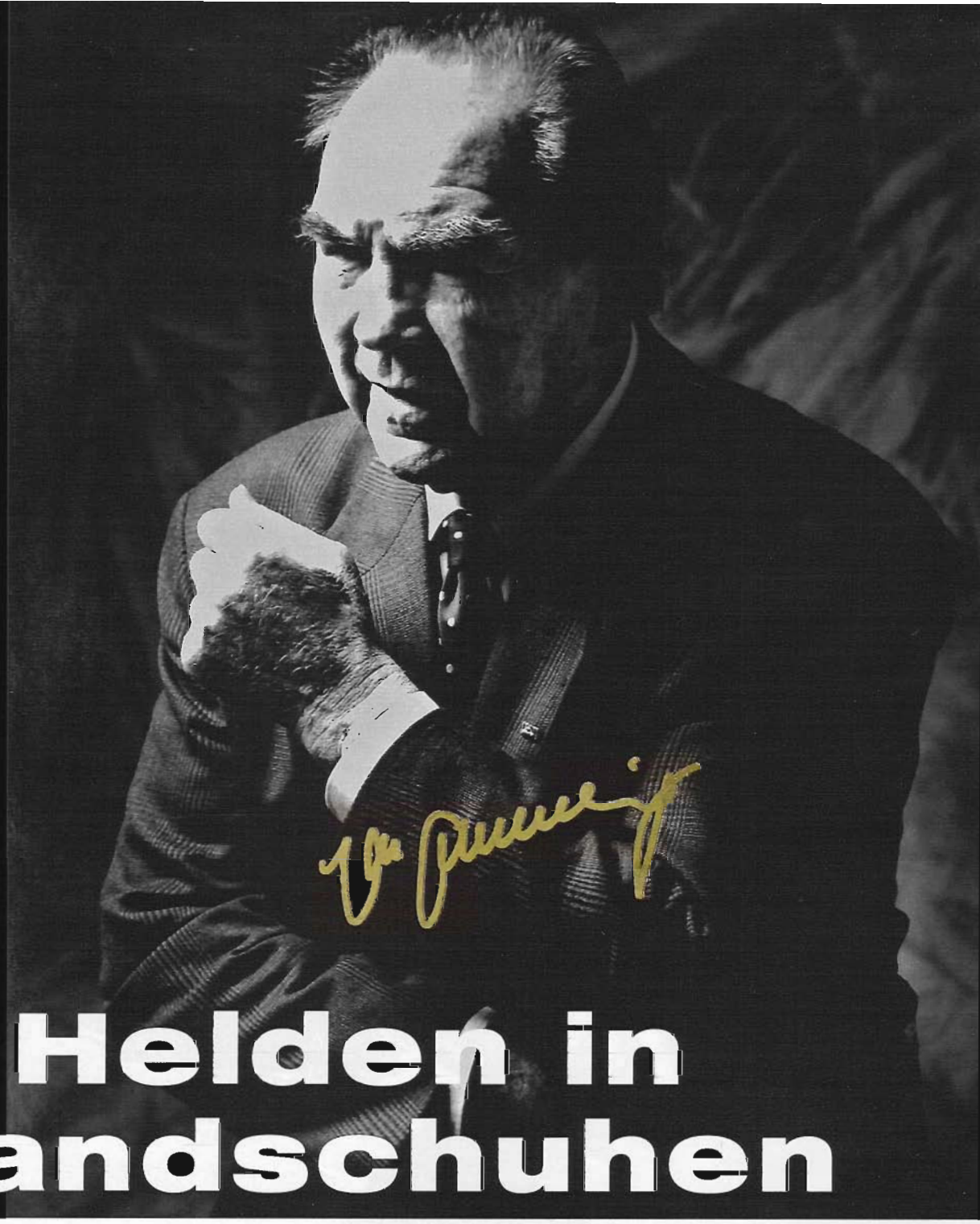
Playboy: Wie findet die Auswahl eines Body-Doubles statt?

Biel: Es ist reichlich merkwürdig, sich „seinen" Körper auszusuchen. Dafür musste ich die Brüste und Hintern unzähliger Frauen anschauen. Ich war ganz erstaunt, wie viele Formen es gibt. Männer wissen das sicher ganz genau. Mir war das neu. *cr*]

Action-Star: Jessica Biel tobt ab 15. September in „Stealth" durchs Kino

Fotos: PR (2), actionpress

Max Schmeling, der größte deutsche Boxer, wäre am 28. September 100 Jahre alt geworden. Starfotograf Jim Rakete hat den Sportler porträtiert. Und der erste deutsche Weltmeister im Schwergewichtsboxen (1930) hat die auf 99 Stück limitierten Fotos signiert. Die letzten knapp 40 Fotos aus der Serie können Playboy-Leser jetzt für 1600 Euro bestellen oder mit etwas Glück sogar kostenlos bekommen. Der zehnte Käufer, der bei seiner Bestellung bei der Agentur Köster (Telefon 040/8788080) das Kennwort „28.09.2005" angibt, bekommt das 51 mal 41 Zentimeter große Bild geschenkt. Der Erlös aus den Verkäufen geht an die Deutsche Sporthilfe.



Helden in Handschuhen

Zum 100. Geburtstag der deutschen Faust-Legende Max Schmeling

ein Rückblick auf die große Welt des Preisboxens

Die ersten Boxhandschuhe waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus feinem Leder mit einer leichten, kaum dämpfenden Filzfüllung. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen die dicken, mit Schaumstoff gefüllten Handschuhe, die auch heute noch getragen werden. Seit 1980 gibt es sie ohne frei stehenden Daumen. Der Grund: zu viele Augenverletzungen durch Daumenstöße.

Fotos: Jim Rakete, „Boxen", Feierabendverlag; Werner Stapelfeld (2), Getty (2), dpa, Cinetext
Redaktion: Michael Gösele

Zweischneidige Hilfe bietet der Kautschuk-Mundschutz. Eigentlich soll das „Mouthpiece" die Zahnreihen behüten und die Wucht eines Kopftreffers absorbieren. Das tut es auch. Zeigt ein Boxer aber im Lauf eines Kampfes seinen Mundschutz – etwa indem er ihn nach vorn schiebt –, weiß der Gegner, wie es um ihn steht. Atemnot, Konditionsprobleme. Der nächste Schlag könnte dann schon der letzte sein.

Ali (l.) streckt Foreman in Zaire nieder

Rumble in the Jungle – der Fight zwischen Muhammad Ali und George Foreman am 30. Oktober 1974 in Kinshasa gilt als der größte Boxkampf aller Zeiten. Die Sympathien der Zuschauer in Zaire hatte Ali auf seiner Seite – doch Foreman galt bei den Experten als klarer Favorit. Ali wurde von Foreman in den ersten Runden geradezu vermöbelt. Doch Ali fing einen Großteil der wuchtigen Schläge Foremans in den Seilen ab, um ihm jeweils gegen Ende der Durchgänge selbst ein paar harte Punches zu verpassen. Foreman verausgabte sich mit seiner Schlagorgie völlig und wurde von Ali in der achten Runde ausgeknockt. 60.000 Zuschauer am Ring und viele Millionen vor den TV-Geräten feierten den 32-Jährigen, der sich mit seiner intelligenten Strategie nach sieben Jahren den Titel zurückholte.

Ring frei

Das Geld:

Der lukrativste Boxkampf aller Zeiten fand am 8. Juni 2002 in Memphis statt: Mike Tyson gegen Lennox Lewis. Das Gesamtbudget des Duells lag bei rund 140 Millionen Euro. Die beiden Boxer erhielten eine Garantiesumme von je 23 Millionen Euro plus Anteile an den Werbe- und TV-Einnahmen. Sieger Lewis, der Tyson in der achten Runde k. o. schlug, soll an diesem Abend insgesamt rund 41 Millionen Euro verdient haben.

Das Alter:

20 Jahre nach seinem verlorenen Weltmeistertitel holte sich der Amerikaner George Foreman im November 1994 die WM-Krone im Alter von 45 Jahren zurück. Der Mann aus Texas, der zwischenzeitlich Prediger geworden war, schickte in der 10. Runde Michael Moorer auf die Matte und wurde so der älteste Box-Weltmeister überhaupt.

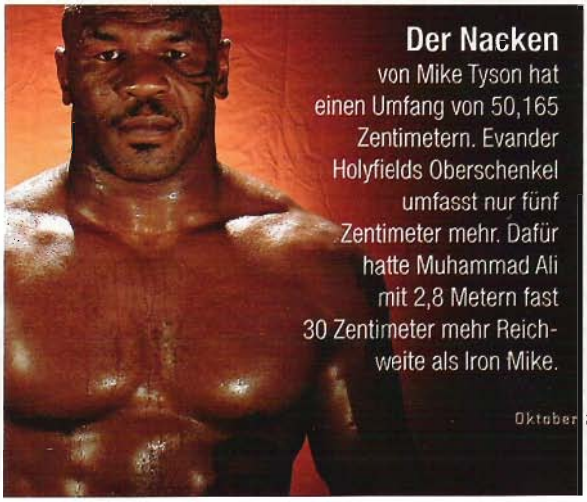
Der Skandal:

Mike Tyson biss Evander Holyfield am 28. Juni 1997 in Las Vegas in der dritten Runde zunächst in die Schulter und dann sogar ein Stück des Ohres ab. Die Konsequenz: sofortiger Kampfabbruch und ein Jahr Sperre für Tyson.

Ganz Ohr: Evander Holyfield nach Tysons Bissattacke

60 Sekunden hat der „Notarzt" in der Ecke, der Cut-Man, um seinen Boxer für die nächste Runde wieder fit zu machen. Die erlaubten Mittel sind begrenzt: Schwellungen werden durch kühlendes Eis gelindert. Mit Wattestäbchen wird das Blut aus der Nase gezogen. Gegen offene Wunden (wie auf dem Bild das Auge von Vitali Klitschko) ist nur ein Mittel gestattet: Adrenalin in einer 1:1000-Mischung.

Vitali Klitschko im Kampf gegen Lennox Lewis 2003



Der Nacken von Mike Tyson hat einen Umfang von 50,165 Zentimetern. Evander Holyfields Oberschenkel umfasst nur fünf Zentimeter mehr. Dafür hatte Muhammad Ali mit 2,8 Metern fast 30 Zentimeter mehr Reichweite als Iron Mike.

impressum

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Prinzregentenstraße 78, 81675 München,
Postfach 80 13 65, 81613 München; Telefon 0 89/92 50-27 86, Fax 0 89/92 50-12 20, E-Mail: team@playboy.de

Internet: www.playboy.de

Chefredakteur: Stefan Schmortte (sts)

Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst (sp)

Art Director: Wolfgang Buß

Textchef: Mario Vigl (mav)

Chefreporter: Oliver Kuhn (ok)

Fotochefin: Saskia Straße

Galerie: Michael Görmann (mig), Michael Gösele (gös), Kai-Uwe Keup (kuk)

Menschen: Detlef Dreßlein (ddr), Oliver Kuhn, Mario Vigl

High Tech/Auto: Michael Görmann

Mode: Lale Aktay

Lebensart: Tim Gutke (tig), Mareike Ludwig (ml), Rudi Raschke (rr)

Sport: Michael Gösele

Reise: Klaus Mergel (mer)

Kultur-Pool: Kai-Uwe Keup (Musik), Klaus Mergel (Literatur), Rudi Raschke (Film)

Aktfotografie: Saskia Straße; Antje List, Petra Renner, Paula Liszko (Assistenz)

Grafik: Cornelia Anders, Friederike Keup, Moritz Röder

Bildredaktion: Ruth Steinhorst; Corinna Beckmann

Bildbearbeitung: Alexander Weißenböck; Bojan Likić, Crescencio Sarabia

Koordination Print-Online: Stefan Pabst (sp); Iris Schleip (is)

Presse/Werbung: Carina Rey, Tel. 0 89/92 50-13 16, Petra Renner, Tel. 0 89/92 50-13 34

Redaktionsassistenz: Britta Lipke

Ständige Mitarbeiter: Ully Arndt, Pascal Morché

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de-Lates

Produktion: Ernst Frost, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Helmut Janisch, Peter Kiaček

Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind

Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ursula Hartmann-Enhuber (Leitung), Anke Mickisch, Jeanette Schanderl

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Stefan Schmortte; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

Stellv. Verlagsleiter: Vernon von Klitzing

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Anzeigenleiterin: Regine Guckelsberger, Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax 0 89/92 50-13 70

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. 0 89/92 50-30 17, Fax: 0 89/92 50-29 52. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. III, gültig seit 1. Januar 2005.

Playboy-USA

Editor-in-Chief: Hugh M. Hefner

President of Global Licensing: Alex Vaickus

Executive Editors: Christopher Napolitano, Leopold Froehlich, Stephen Randall

Art Director: Tom Staebler

Photography Director: Gary Cole

Playboy International Publishing, USA

Senior Vice President/Director of International Publishing: Bob O'Donnell

Editorial Director: David Walker

Manager of Publishing Services: Mary Nastos

Photo Administrator: Eshed Halpern

Editorial Services Assistent: Gabriela Cifuentes

Editorial Assistent: Denise Demcsik

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM.

Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 4,60 inkl. 7 % MwSt.
Abonnementpreis: € 4,60 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, die HÄSCHENMARKE und FEMLINMARKE sind Warenzeichen von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2005, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 07 81/84 01

Playboy (German) (USPS no 0 00 03 23) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscription price for USA is $ 80 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

[playboy-abonnements

Deutschland und Ausland:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: store@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 0 89/92 50-13 29
Telefax: 0 89/92 50-13 70
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 0 89/92 50-12 62
Telefax: 0 89/92 50-13 48
E-Mail: foto@playboy.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefon: 0 89/92 50-13 39
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: leserservice@playboy.de

Der nächste Playboy erscheint am 13. Oktober 2005

*dtms 0,12 Euro pro Minute innerhalb Deutschlands; Mo.–Fr. 8 bis 18 Uhr

leserbriefe

Was war das letzte Cover doch für eine Augenweide! Die gesamte Strecke mit Christina Surer hat mir unheimlich gut gefallen. Gern würde ich auch meine Frau in diesem wunderbaren goldenen Badeanzug sehen. Könnt ihr mir sagen, wo ich ihn beziehen kann?

K. R., E-Mail

Antwort der Redaktion: Dieses Stück ist leider ein Einzelstück und wurde nur für die Produktion mit Christina Surer angefertigt.

Obwohl ich jahrelanger Abonnent bin, bekommt ihr zum letzten Heft meinen ersten Leserbrief. Eigentlich schaue ich mir immer erst die Bilder an, aber dieses Mal habe ich zuerst das Interview mit Heike Makatsch gelesen. Ihre Äußerungen waren einfach klasse.

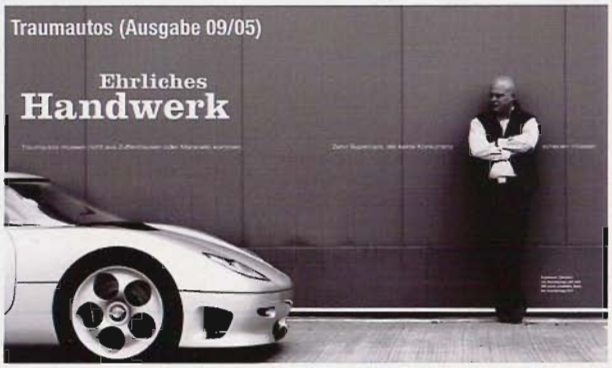
Andreas Kutsche, Lennestadt

Fotos: Marco Glaviano (2), Roba Press, PR

Das war ein guter Bericht über die Traumautos. Aber der ultimative Traumwagen fehlt leider – die Cobra. Denn Ihre Traumautos haben nicht 16 l Hubraum und 1600 PS …

Thom Pape, E-Mail

Antwort der Redaktion: Die Cobra ist bestimmt auch ein Traumwagen. Wir haben uns aber bewusst auf außergewöhnliche Konstruktionen, die in geringer Stückzahl produziert wurden, konzentriert.



Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Leserbriefe,** Postfach 80 13 65, 81631 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail an: **leserservice@playboy.de**

[pressespiegel playboy 09/05

„Was Protziges, was zum Fahren – und eine Playmate! Das geht nun wirklich nicht? Doch! Naja, fast. Im neuen „Playboy" dürfen sich die Männer, die weder eine Villa noch einen Rolls, noch eine Playmate zur Hand haben, immerhin anschauen, wie das so sein könnte. Wobei: Lackstiefel-Janina ist gar kein sündiger Feger, sondern ganz lieb: Sie träumt von einer glücklichen Familie. Wie die meisten Männer ja auch." **Hamburger Morgenpost, 18.8.05**

Christina Surer Ausgabe 09/05

„Wer dieses Traum-Girl einfangen will, der muß einen verdammt heißen Reifen fahren. Christina Surer (31) startet als Renn-Pilotin in der Seat Leon Supercopa. Da zähmt sie 251 Pferdestärken und bringt ihr heißes Chassis auf fast 300 Sachen. Einen sexy Boxenstop macht sie im neuen Playboy."
B.Z., 18.8.05

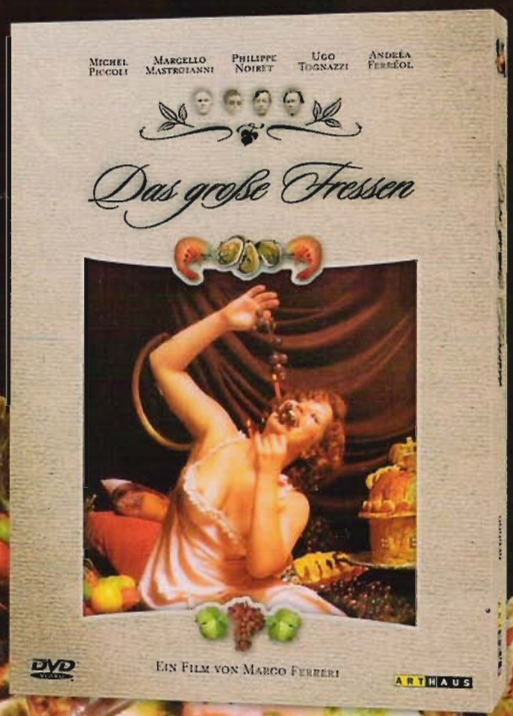
FRIVOL. FRECH. VERFRESSEN.

Das große Fressen

„VIER FREUNDE BESCHLIESSEN, SICH IN EINER PARISER VILLA ZU TODE ZU FRESSEN UND ERGEBEN SICH ALLEN DENKBAREN KULINARISCHEN UND SINNLICHEN GENÜSSEN..."

MARCO FERRERIS
SKANDAL-KULTFILM,
EIN ECHTER LECKERBISSEN!

JETZT ÜBERALL IM HANDEL!



KINOWELT HOME ENTERTAINMENT GMBH – EIN UNTERNEHMEN DER KINOWELT GRUPPE
WWW.ARTHAUS.DE

ARTHAUS KINOWELT DVD DIE VIERTE DIMENSION

Hammerbraut . . .

. . . ganz zart >>

Charlotte Engelhardt hilft im TV beim Renovieren. Bei uns offenbart sie ihre anschmiegsame Seite

Fotos: Giovanni Cozzi

天使

Produktion: Saskia Strasser, Produktionskoordination: Marita Reichenbach, Tangerine SHL, Haare & Make-up: Emiliano Bastuccia, Styling: Sybille Oberschelp c/o Phoenix; Fotoassistenz: Alessia Laudoni, Mirko Kaspi. Vielen Dank an Hapaffy und an www.villeinitalia.com für die freundliche Unterstützung

„Unverkopfter Sex ist anders“

TV-Heimwerkerin Charlotte Engelhardt über Bohren und Hämmern, die Augen der Männer und ihren außerirdischen Zeh

Playboy: Was reizt Sie daran, in fremden Wohnungen zu heimwerken?

Engelhardt: Dass ich dort zaubern kann. Die Leute bewerben sich, weil nichts klappt und sie verzweifelt sind. Wir helfen einfach.

Playboy: Helfen Sie gern?

Engelhardt: Ja. Denn man kriegt, was man gibt. Und wenn man doppelt gibt, kriegt man doppelt zurück.

Playboy: Was muss eine Wohnung haben, um Sie zu begeistern?

Engelhardt: Individualität und Kreativität. Es muss nicht mein Geschmack sein, aber man muss erkennen: Hier hat sich jemand was gedacht. Was gar nicht geht, sind Wandvitrinen und bunte Sofas.

Playboy: Man sieht Sie in vielen Rollen im TV, aber selten in typisch weiblichen.

Engelhardt: Das stimmt. Ich liebe eher Sachen, die gefährlich sind. Wie Stefan Raabs Wok-WM und das Stock-Car-Rennen. Ich rauche nicht und trinke nicht – deshalb ist so etwas für mich der Kick. Nicht nachdenken, was man in den nächsten Minuten machen wird. Etwas tun, was nicht einzuschätzen ist. Ich bin ein Bauchmensch, dennoch ist es schwer, den Kopf ganz auszuschalten. Aber es gelingt mir, mittlerweile auch beim Sex. Der ist „ohne Kopf“ ganz anders, viel spontaner, und man entdeckt eine neue Leidenschaft.

Playboy: Stichwort Mut. Wie war das Foto-Shooting?

Engelhardt: Phantastisch. Ich habe mir viele Gedanken gemacht, was ich vor dieser Woche esse oder ob ich mehr Sport machen soll. Dann gucken einen 16 Augen an, und da soll man blankziehen. Aber dann wurde es eine riesige Party, ganz anders als gedacht. Ein Riesenspaß mit einem tollen Team.

Playboy: Weiß die Familie schon, dass Sie im Playboy sind?

Engelhardt: Ich habe es meiner Schwester erzählt. Meine Eltern wohnen im Ausland, denen werde ich es erst sagen, wenn ich das Heft in der Hand habe.

Playboy: Sie sind in Norwegen geboren und aufgewachsen. Ein Traumland?

Engelhardt: Auf jeden Fall. Es ist unbeschreiblich schön und hat Ruhe und Menschlichkeit, die unheimlich gut tun. Von dort kommt nie eine schlechte Nachricht.

Playboy: Skandinavierinnen sollen ein lockeres Verhältnis zum Sex haben.

Engelhardt: Das kriegt man schon zu hören. Skandinavier sind allgemein offener, nicht nur auf Sex bezogen. Meine Erziehung war nie konservativ. Sex war kein Tabu. Ich bin also sicher nicht verklemmt.

Playboy: In Taiwan lebten Sie auch.

Engelhardt: Auch diese Zeit hat mich sehr geprägt, ich wurde offener, toleranter und lernte früh, ein bisschen weiter zu denken.

Playboy: Was macht Männer interessant?

Engelhardt: Meistens die Augen. Und ich mag sarkastischen Humor. Ich achte auch immer auf die Hände, denn sie verraten erstaunlich viel. Ich stehe nicht auf schöne, sondern auf interessante Männer, denn Perfektion ist – finde ich – langweilig.

Playboy: Sie sagten einmal, dass Sie niemals freiwillig Ihren mittleren Zeh anfassen würden. Warum das denn?

Engelhardt: Dieser Zeh macht mir zu schaffen. Ich weiß nicht, warum, aber er gehört nicht zu mir. Ich hab das Gefühl, er ist abgestorben oder von Außerirdischen. Das ist ein kleiner Knall von mir.

Playboy: Welche Pläne haben Sie?

Engelhardt: Mein 17. Umzug steht an. Es muss mal wieder etwas Neues her.

Playboy: Was muss auf jeden Fall mit?

Engelhardt: Mein Bett. Ich liebe mein Bett. Und ich habe jetzt endlich mal eine gute Matratze. Es ist ein Ort, wo ich gern Zeit verbringe. Ob zu zweit oder allein.

Interview: Detlef Dreßlein

[hammerfrau

>> Charlotte Engelhardt wird am 11. Juli 1978 in Oslo geboren. Im Alter von 15 Jahren kommt sie nach Deutschland. Nach einem BWL-Studium wird sie 2003 Wetterfee bei RTL Nord, bevor sie zu NBC GIGA weiterzieht. Seit Januar 2005 teilt sie sich die Moderation der **Heimwerker-Sendung** „Do it yourself – S.O.S.“ bei Pro Sieben mit Sonya Kraus.

KRIEG
der Schneemänner

In Rocinha, der größten Favela von Rio, machen Kokaindealer fünf Millionen Dollar Umsatz pro Woche. Sie regieren das Viertel. Wer sich widersetzt, dem droht der Tod. Zum ersten Mal ließen die Herrscher von Rocinha jetzt einen Reporter in ihr Hauptquartier. Und wieder hinaus

Manchmal, wenn er eine Pause vom Töten braucht, fährt Speed auf seinem Motorrad nach ganz oben auf den Hügel. Dort raucht er einen Joint und genießt den Blick aufs Meer. Dieser Blick ist wohl das Einzige, was man den Bewohnern der Rocinha-Favela in Rio neiden muss: Er ist herrlich. Vom Kamm des Hügels können sie den Zuckerhut sehen und darunter die sonnenbadenden Touristen an der Copacabana.

Speed ist noch nie an der Copacabana gewesen. Gefährlich ist es da unten, sagt er. Die Polizei hat Fotos von ihm. „Wenn die Bullen mich sehen, erschießen sie mich."

Speed ist ein Herr des Hügels – und zugleich sein Gefangener. Ein breit gebauter schwarzer Latino ist er, Mitte zwanzig, mit vorsichtigen, aber offen wirkenden Augen. Speed ist einer der Anführer in der Gang, die Rocinha kontrolliert. Wie alle Gangster hier benutzt er einen Nom de Guerre.

In Rocinha herrscht Krieg. Wie in den meisten der 700 Favelas, in denen jeder zweite Einwohner Rios haust. Ein Krieg um Geld. Sehr viel Geld. Eine neue Generation junger und brutaler Drogenlords kämpft um die Herrschaft über die Hügel. Und Rocinha ist der begehrteste Preis in diesem Bandenkrieg.

Mit Speed Kontakt aufzunehmen und ein Treffen zu arrangieren war nicht einfach, aber nach vielen Telefonaten und ein paar Bieren klappte es. Speed begrüßt mich mit Handschlag, dann einer kurzen Berührung geballter Fäuste und Daumen hoch zum „Tudo bem!" – Alles klar! Unter seinem T-Shirt, auf Hüfthöhe, wölbt sich der Kolben eines Revolvers. Er zieht ein Nextel-Funkgerät von seinem Gürtel und spricht mit mehreren Männern. „Vamos!"

Wohin denn? „In eine Bar. Und jetzt komm mit." Wir steigen auf seine Kawasaki und rasen die kurvige Hauptstraße rauf. Zwischen 150.000 und 250.000 Menschen sollen hier leben. Sie hausen in wild verschachtelten Hütten und Betonklötzen, die sich den steilen Hang hochziehen.

Auf Speeds Motorrad passieren wir mehrere Kontrollpunkte, die Uneingeweihten unsichtbar bleiben. Einmal bemerke ich, wie Speed zwei Jungen, die mich misstrauisch beäugen, beruhigend zunickt. Im Juni 2002 versuchte Tim Lopes, ein Reporter des brasilianischen Senders Globo TV, mit einer versteckten Kamera Dealer in Rocinha zu filmen. Sie entdeckten ihn und schlugen ihn auf offener Straße zusammen. Dann wurde Lopes nackt ausgezogen, gefesselt, gefoltert und in ein Loch in der Felswand gesteckt. Mit Gummireifen rechts und links wurde er lebendig verbrannt. „Mikrowelle" heißt das im Gang-Slang.

Dabei wirkt Rocinha, die größte Favela Rios, auf den ersten Blick nicht gefährlich. Keine Holzbuden, nur wenige Blechhütten, aber viele Gebäude aus Beton und rotem Ziegel. Es gibt Abwasserkanäle und Strom. Viele Bewohner tragen neue Jeans und saubere Hemden. Man findet Restaurants, eine Bank, ein Postamt – und sogar zwei Polizeistationen. Es gibt schlimmere Elendsviertel in Rio, etwa die Favela Cidade de Deus, die „City of God". Doch Rocinha hat ein zweites Gesicht, in der Nacht. Dann treten Jungs wie Speed auf die Straße.

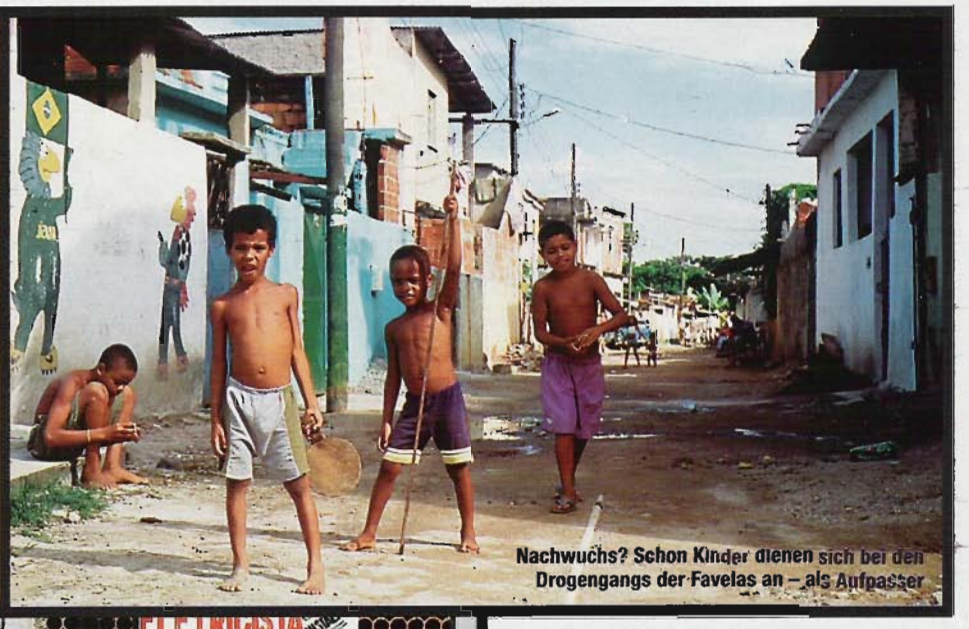
Wir halten und parken das Motorrad vor der „Bar Garota da Via Apia". Die Bar hat keine Fenster, aber eine erhöhte Terrasse. Wir wählen einen Tisch mit Blick auf die Straße. Motorradtaxis knattern auf und ab. Surfer kommen vom Strand hoch, das Brett unterm Arm, die Haare nass, mit muskulösen Oberkörpern. Teenager-Mädchen schlendern kichernd bergab. Mitten im Getümmel die Dealer. An einem Strommasten direkt gegenüber der Bar fünf Jungs in Sporthosen und Flip-Flops, alle mit Goldketten und Tattoos. Jeder hält zwei dünne Plastiktüten in der Hand, eine offenbar voll mit Geldscheinen, die andere voll mit „Pó", Koks. In Plastikbeutelchen abgepackt. „Stoff, hier gibt's Stoff!", ruft einer wie ein Aalverkäufer auf dem Hamburger Fischmarkt.

Das Dealen geht schnell: Ein Kunde kommt, reicht einen 10-Real-Schein rüber, bekommt dafür ein Beutelchen und geht weiter. Zehn Real, gut drei Euro, für ein

Führungskraft: Speed hat sich in der Hierarchie der Gang nach oben gearbeitet

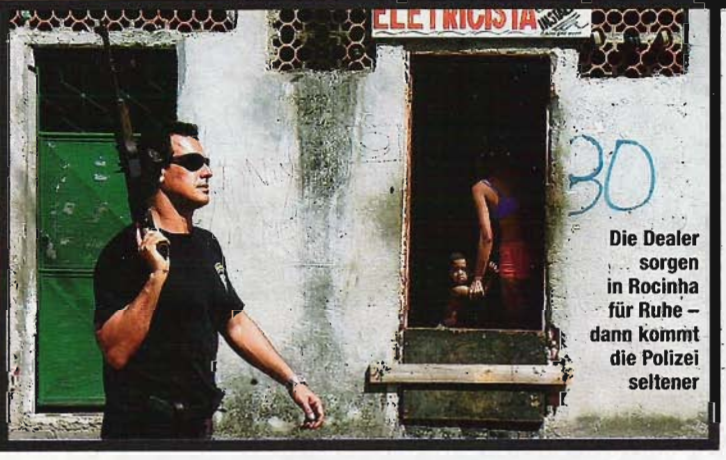
Gewalt ist sexy, lässt das Tattoo dieses Mädchens aus der „Bar Garota" vermuten

„Früh sterben nur die DUMMEN und die Unvorsichtigen", sagt Speed



Nachwuchs? Schon Kinder dienen sich bei den Drogengangs der Favelas an – als Aufpasser

Er sieht sich als legitime Ordnungskraft in der Favela – und das ohne jede Ironie



Die Dealer sorgen in Rocinha für Ruhe – dann kommt die Polizei seltener

Gramm Koks, ausreichend für acht Linien. Das ist nicht teuer, in München oder London kostet das Gramm das Zwanzigfache.

Einer der Jungs, offenbar genervt vom Gekrame in Plastiktüten, hat sich zehn Koks-Tütchen in den Mundwinkel gesteckt. Manchmal gibt's einen Handschlag mit dem Kunden, gefolgt vom Fäuste-Berühren. Geredet wird nicht viel, schon gar nicht verhandelt. Heimlichtun ist offenbar unnötig. Der Dealer, „el vapor" genannt, ist ein Koksautomat am Straßenrand.

Speeds Gang macht drei bis fünf Millionen Dollar Umsatz in der Woche, heißt es in der Presse. Wer Rocinha kontrolliert, wird reich. Speed selbst vertickt nur noch selten. Er ist jetzt ein Soldado, nachdem er die jahrelange, strikt hierarchische Banden-Karriere durchlaufen hat. „Du fängst an, wenn du noch jung bist, als Fogueteiro", erzählt Speed. „Spielst am Rand der Favela mit anderen Kindern und lässt Drachen steigen." Wenn die Fogueteiros etwas Verdächtiges sehen, Fremde oder Polizisten, flitzen sie los und sagen den Foguetes, den Raketen, Bescheid. „Die sind etwas älter. Ihre Aufgabe ist es, Böller zu zünden und damit die Späher zu warnen."

Die Späher übernehmen die Observation der Eindringlinge. Mit Funkgeräten ausgerüstet, beschreiben sie die Lage den Soldados, die sich wiederum mit den Gerentes, den Drogenverwaltern, beraten. Bei Gefahr zieht sich die Gang nach oben auf den Hügel zurück, gerade wenn die Spezialeinheiten der Polizei anrücken. „Von da oben kann man besser auf Feinde weiter unten zielen", erklärt Speed. „Schießbefehle gibt nur der Chefe oder seine rechte Hand."

Plötzlich steht ein Junge an unserem Tisch. In den Händen hält er eine M-16, die Vorzugswaffe von US-Marinesoldaten. Der Junge, der sich „Angel" nennt, bestellt ein Skol-Bier. Mussten sie sich denn ausgerechnet einen Job suchen, der ihre Lebenserwartung nicht gerade verlängert, frage ich sie. Die beiden grinsen spöttisch. „Früh sterben nur die Dummen und die Unvorsichtigen", sagt Speed. „Ich bin schon seit mehr als zehn Jahren dabei." Ein Veteran.

Speed und Angel versuchen sich als private Cops darzustellen. „Wir beschützen die Gemeinschaft und sorgen für Sicherheit", behaupten sie ohne einen Anflug von Ironie. „Wir haben unsere eigenen Gesetze, und die sind hart", sagt Speed. „Kriminalität gibt es hier nicht, keine Diebe, auch keine Zuhälterei, und Vergewaltiger kriegen die Todesstrafe, sofort." Auch Gang-Mitglieder? „Auch die."

Tatsächlich ist es weitaus wahrscheinlicher, an der Copacabana ausgeraubt zu werden als in Rocinha. Zwar schützt die Gang zuerst sich selbst und das Drogengeschäft, doch zugleich sorgt sie auch für Ordnung in der Favela. Die Logik dahinter ist, dass die Gangsterbosse Besuche der Polizei vermeiden wollen. Ruhe ist gut fürs Geschäft.

Probleme macht nicht die Polizei, Probleme machen andere. Hauptfeind der Gang von Rocinha ist die Bande, die die Nachbar-Favela Vidigal regiert. Sie liegt auf der anderen Seite des Granitfelsens, mit etwa 20.000 Einwohnern, über dem Jet-Set-Strand von Leblon. Früher gab es selten Probleme mit Vidigal – bis Dudu aus dem Knast zurückkehrte. Dudu wurde Ende der 90er, mit 20 Jahren, Stellvertreter vom damaligen Rocinha-Boss Lulu. „Lulu war ein guter Chefe, der sich um seine Männer kümmerte", erinnert sich Speed. „Dudu war ein Arschloch. Er war

brutal, und wenn er seinen Rum mit Aufputsch-Pillen mischte, wurde er unberechenbar."

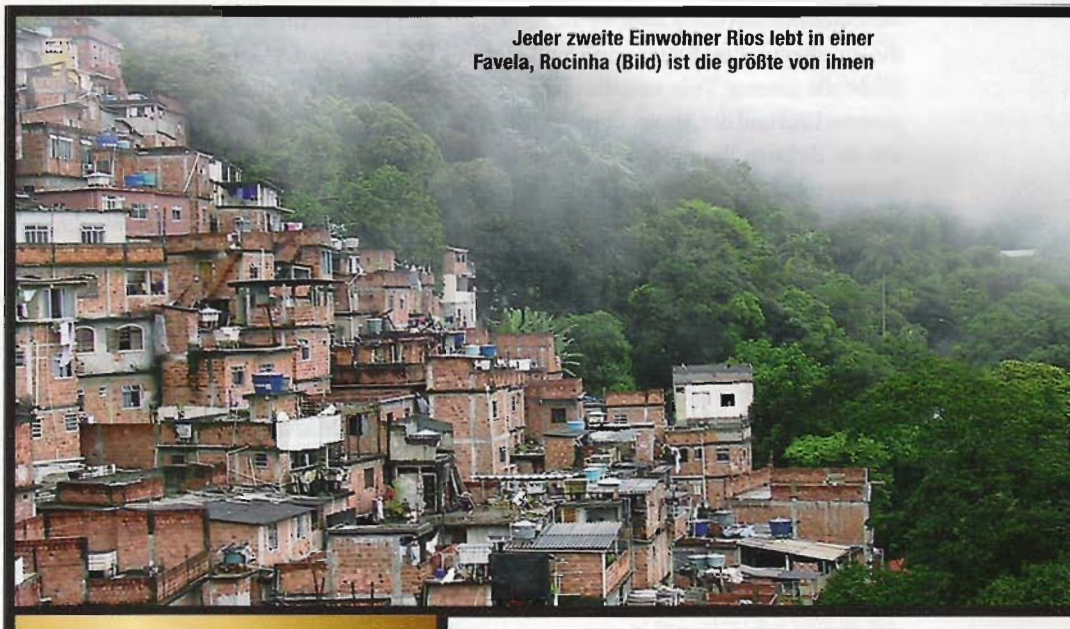
So war niemand traurig, als Dudu bei einer Polizeirazzia verhaftet wurde und in den Bau ging. Zu 30 Jahren Haft wurde er verurteilt, aber schon nach drei Jahren wieder entlassen – wegen guter Führung. „Er hat die richtigen Leute bestochen, damit sie ihn freilassen", sagt Speed.

Schon am folgenden Tag tauchte Dudu wieder in Rocinha auf und verlangte seinen alten Posten zurück. Als Lulu ablehnte, tat sich Dudu mit den Gangstern in Vidigal zusammen und überredete sie zu einem Überfall auf Rocinha. Im Morgengrauen des Karfreitags 2004 stürmten sie mit sechzig Mann die Nachbar-Favela. Zwanzig Menschen starben. Unter den Toten war auch Boss Lulu, der in seinem Schlafzimmer überrascht wurde – allerdings von Polizisten, die die Invasion nutzten, um mit dem Bandenchef abzurechnen.

Angeblich kollaborierte die Polizei mit Dudu. Aber der machte einen entscheidenden Fehler: Während des Überfalls kaperte er auf der Strandstraße mehrere Autos und erschoss dabei die Tochter eines brasilianischen Diplomaten. 1200 Elitekämpfer der Militärpolizei rückten am Ostermontag in Rocinha ein, und Dudu floh. Nach langem Versteckspiel mit etlichen Schießereien stellte sich Dudu am Silvesterabend der Justiz und ging wieder ins Gefängnis, wo sein Leben am sichersten ist.

Als die Nachricht von der Festnahme die Rocinhaner erreichte, brachen sie in Freudengeheul aus. „Die ganze Nacht haben wir gefeiert, Feuerwerk gemacht und unsere Magazine leer geschossen, in die Luft", erinnert sich Speed, wird aber gleich wieder ernst: „Mit den Arschlöchern von Vidigal haben wir noch eine Rechnung zu begleichen."

Die Gangs von Rio und anderen Städten haben Brasilien zu einem Hauptkunden im globalen Kokaingeschäft gemacht. In keinem Land der Erde außer den USA wird so viel Koks konsumiert wie hier. Mehr als fünf Tonnen Kokain beschlagnahmte die Polizei im Jahr 2003 in der Region um Rio, die dreifache Menge wie noch im Jahr 2000. Allein in Rio sind 10.000 Menschen, meistens Minderjährige, im Drogenhandel beschäftigt.



Jeder zweite Einwohner Rios lebt in einer Favela, Rocinha (Bild) ist die größte von ihnen

Die Polizei zieht mit 1200 Elitekämpfern in Rocinha ein

„Hast du ein schönes langes Ding" – so flirtet die Jugend von Rocinha

In der „Garota"-Bar sind weitere Bandenmitglieder aufgetaucht. Auch sie sind jung, zwischen 13 und 25 Jahre alt. Ihr Outfit gleicht dem so vieler Kindersoldaten in den Tropen: Flip-Flops, Bermuda-Shorts, gebleichte Haare und Tattoos. Ihr Waffenarsenal: Revolver, Kalaschnikows mit aufgeklebten Magazinen, israelische Uzis und Schrotflinten. Einem der Gangster baumeln drei alte Handgranaten vom Gürtel.

Ganz entspannt gehen die Jungs mit den Waffen um, wie Engländer mit Regenschirmen. Ein Gewehrkolben hat einen Aufkleber mit Osama bin Laden. Warum? „Keine Ahnung", sagt der Besitzer des Gewehrs. „Ist auch ein Rebell, sagen meine Freunde." Die Jungs lachen.

Einige Mädchen kommen dazu, in Partylaune. Dünne weiße Linien zeichnen den Verlauf ihrer Bikinis nach. Der Anblick der Waffen scheint sie nicht zu stören. „Was für ein schönes langes Ding du da hast", scherzt ein Girl, während es über den Lauf von Angels M-16 streichelt.

Wo wird hier Koks konsumiert, will ich von Speed wissen. Sein Blick gibt zu verstehen, dass dies eine dumme Frage ist. „Von uns nimmt keiner Koks. Koks macht kirre und kaputt. Es zu nehmen ist unprofessionell. Der Boss erlaubt es nicht."

Plötzlich werden die Jungs leiser. Ein kräftiger Mann betritt die Bar, gekleidet wie ein Basketballer. „Das ist die rechte Hand vom Boss", flüstert Speed. Der Mann, Mitte 20, kommt auf uns zu, nickt zu seinen Kumpels rüber und setzt sich auf einen Hocker. Nichts

verdeutlicht seine Macht mehr als die AK-47, die in seinem Schoß liegt – sie ist aus Gold. Nicht die inneren Teile natürlich, aber der gesamte Lauf und der Abzug. Er ist der Mann mit der dicksten Wumme, dem ultimativen Statussymbol. Es gehört nicht ihm selbst, sondern seinem Chef. Der heißt Bill und ist der Nachfolger von Lulu, der neue Boss vom Hügel. Er hat auch eine Pistole aus Gold, mit der er Gegner exekutiert. Mit vergoldeten Kugeln, die ein Gang-Mitglied aus den Leichen rausoperiert, zum Recyceln.

Der Fernseher über der Bar zeigt Diego Maradona, fett wie eine Qualle. „Der Kerl nimmt zu viel Koks", kommentiert einer der Gangster. „Das ist nicht gesund." Die anderen nicken, ohne jede Ironie. Das Thema Gesundheit interessiert sie alle. Speed gießt sich einige Löffel Olivenöl in sein Bier und erläutert: „Das Öl reinigt die Blutbahnen, das gesamte System." Angel empfiehlt, jeden Morgen eine Knoblauchzehe zu essen. „Seitdem ich das mache, kriege ich keine Erkältungen oder Halsschmerzen mehr."

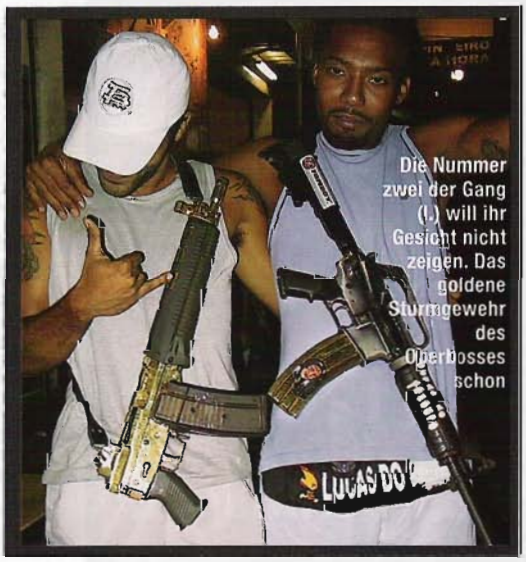
Mit dem Alkohol schwindet das Misstrauen, und die Jungs lassen sich fotografieren, was sie sonst fast nie tun. Eitel präsentieren sie ihre Waffen und bewundern sich lachend auf dem Display der Digitalkamera.

Dann aber schlägt die Stimmung schlagartig um, als sich ein Mann vor der Kamera seine Hose aufknöpft und strippt. Er war mir schon vorher aufgefallen: Älter als die meisten, in lumpige Klamotten gekleidet und offensichtlich kein Gang-Mitglied, hatte er den Abend über immer wieder betont untertänig Bier und Sandwiches für die Jungs geholt. Er war betrunken, torkelte. Nun hatte er vor dem Gringo die Hose runtergelassen, das war zu viel. Von seinem Hocker aus weist die rechte Hand vom Chef einige Jungs an, sich um das Problem zu kümmern. Widerstandslos lässt er sich abführen. „Der Mann ist ein Idiot", sagt Speed. „Hose ausziehen in der Öffentlichkeit, noch dazu vor einem Gast, das geht nicht. Er hat Schande über uns gebracht." Wird er verprügelt? Speed schweigt, dann sagt er: „Er wird sterben."

Nicht im Ernst, sage ich ungläubig. „Es war ein ernstes Vergehen. Er trinkt zu viel und pisst auf die Straße. Er hat es verdient." Die Gang ist das Gesetz. Es gibt wenige alte Menschen in Rocinha.

Am nächsten Tag nehmen mich Speed und seine Freunde mit auf ein „Baile Funk", einen Funk-Ball. Wir schwingen uns auf Motorradtaxis, es geht den Hügel hoch. Vor der Halle tummeln sich Hunderte junger Menschen, drinnen noch einmal gewiss tausend.

Es ist heiß, es riecht nach Bier, Schweiß und Sex. Mädchen überall. Sie tragen Hot Pants und stoffarme Röcke. „Ich liebe das Leben, aber in mich verliebt ist der Tod", hat jemand an eine Wand geschrieben. Darunter in einer anderen Schrift: „Es ist besser, eine Minute meines Lebens zu verlieren, als das Leben in einer Minute zu verlieren." Das kann auf einem Baile Funk schnell passieren. Immer wieder kommt es zu Kämpfen rivalisierender Banden. Sie bauen sich dafür auf beiden Seiten der Halle auf und formieren in der Mitte einen „Korridor des Todes". Dort gehen die Kämpfer aufeinander los. Gewonnen hat die Gang, die die meisten Feinde – im Favela-Slang „Deutschen" – ausgeschaltet hat.



Die Nummer zwei der Gang (l.) will ihr Gesicht nicht zeigen. Das goldene Sturmgewehr des Oberbosses schon

Speed will frische Luft schnappen. Draußen vor dem Ausgang flüstert er mir zu: „Da ist Bill, el Chefe!" Er steht an ein Auto gelehnt, umringt von Soldados: ein Weißer, mit kurzem blondem Haar. Wache Augen, die Wangen fettig ausgewölbt. Eine Bulldogge. Über dem Muskel-Shirt hängen dicke Ketten und ein enormes Amulett, alles aus Gold, kiloschwer. Man muss keine Zeitungen lesen, um zu begreifen, dass dieser Mann ein Killer ist. Nach dem Tod von Boss Lulu während der Dudu-Invasion war unklar, wer die Nachfolge antreten sollte. Zunächst war Bill nur primus inter pares, einer von drei gleichberechtigten Stellvertretern. Ein kleiner Bürgerkrieg begann unter den Rivalen. Bill räumte sie alle mit goldenen Schüssen aus dem Weg. Seit wenigen Wochen ist er Alleinherrscher über Rocinha. Als Boss erlaubt er sich, absolut kein Interesse an mir zu zeigen. Mehr als „Alles klar" sagt er nicht zu mir.

Zurück in der Bar, zwei Abende später. Nervös zieht Speed an seiner Zigarette. „Es könnte Zoff geben heute Nacht." Minuten später knallt es mehrfach. Schüsse? Nein, Feuerwerkskörper! Oben am Felsen schießt jemand Raketen in den Nachthimmel. Was hat das zu bedeuten? Ein Blick in die Gesichter der Jungs lässt schließlich aufatmen – sie sehen erleichtert aus, einige lachen. Speed springt von seinem Hocker auf, ballt die Hand zur Sieger-Faust und ordert eine Runde Bier. „Es gibt Grund zum Feiern", sagt er und grinst.

Wenig später kommt eine Gruppe Soldados in der „Garota" an. Sie stolzieren zur Bar, stellen ihre Gewehre ab. Dann erzählen sie: Sie haben Vidigal angegriffen, vor einer Stunde, mit einem Dutzend Mann. „Wir haben sie total überrascht", erzählt einer der Kämpfer mit einem wahnsinnigen Grinsen auf dem Gesicht. Adrenalin oder doch Kokain? „Einige hatten nicht mal ihre Waffen zur Hand. Vier ihrer Leute haben wir erwischt. Einer hat noch gewinselt und gefleht, aber puff! paff! das war's." Speed gratuliert: „Eine gelungene Rache für damals. Vidigal ist am Ende."

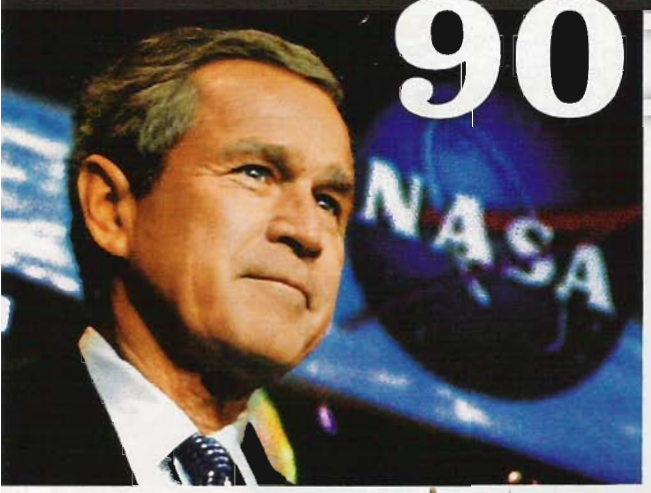
Der Überfall bleibt nicht ohne Folgen. Aus Sorge, dass Bill die Nachbar-Favela unter seine Kontrolle bringen könnte (und dadurch womöglich Schmiergelder in andere Taschen fließen), macht eine Spezialeinheit der Polizei in der Nacht eine Razzia in Rocinha.

Zeugen werden später berichten, wie die frustrierten Polizisten wahllos junge Männer von der Straße und aus ihren Häusern holen und sie verprügeln. Bei Sonnenaufgang ist wieder Ruhe. Auf der Via Apia patrouillieren Polizeiwagen, kein Dealer ist zu sehen.

Für einen kurzen Augenblick ist Rocinha ein ganz normaler Stadtteil von Rio, nicht weit vom Strand.

Lutz Kleveman]

Fotos: Bilderberg, dpa (2), Lutz Kleveman www.kleveman.com (6), FelixHolzer (3), Action Press



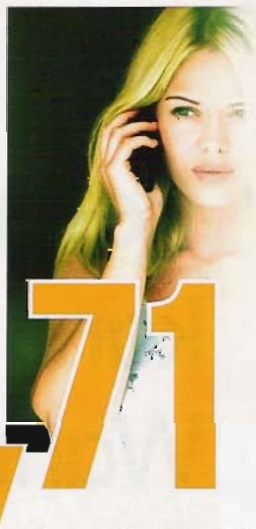
90 1:1

steht die Quote beim Wettbüro Intertops gegen George W. Bush, dass er als erster Mensch den Mars betritt. Die Chance, dass vorher Außerirdische die Erde besuchen, steht besser. Die Quote lautet:

15:1

2

-mal schneller fressen sich Termiten durch Holz, wenn man sie mit Rockmusik antreibt. Bei Klassik werden sie wieder langsamer.



4,71

Millionen Handys sind in Norwegen aktiv. Nicht schlecht: Das Land hat nur 4,6 Millionen Einwohner.

10.000

Meter lang wäre eine Kette aus Spermien eines einziges Ergusses, wenn jedes Spermium seinen Vordermann wie ein Elefant den anderen am Schwanz hält.

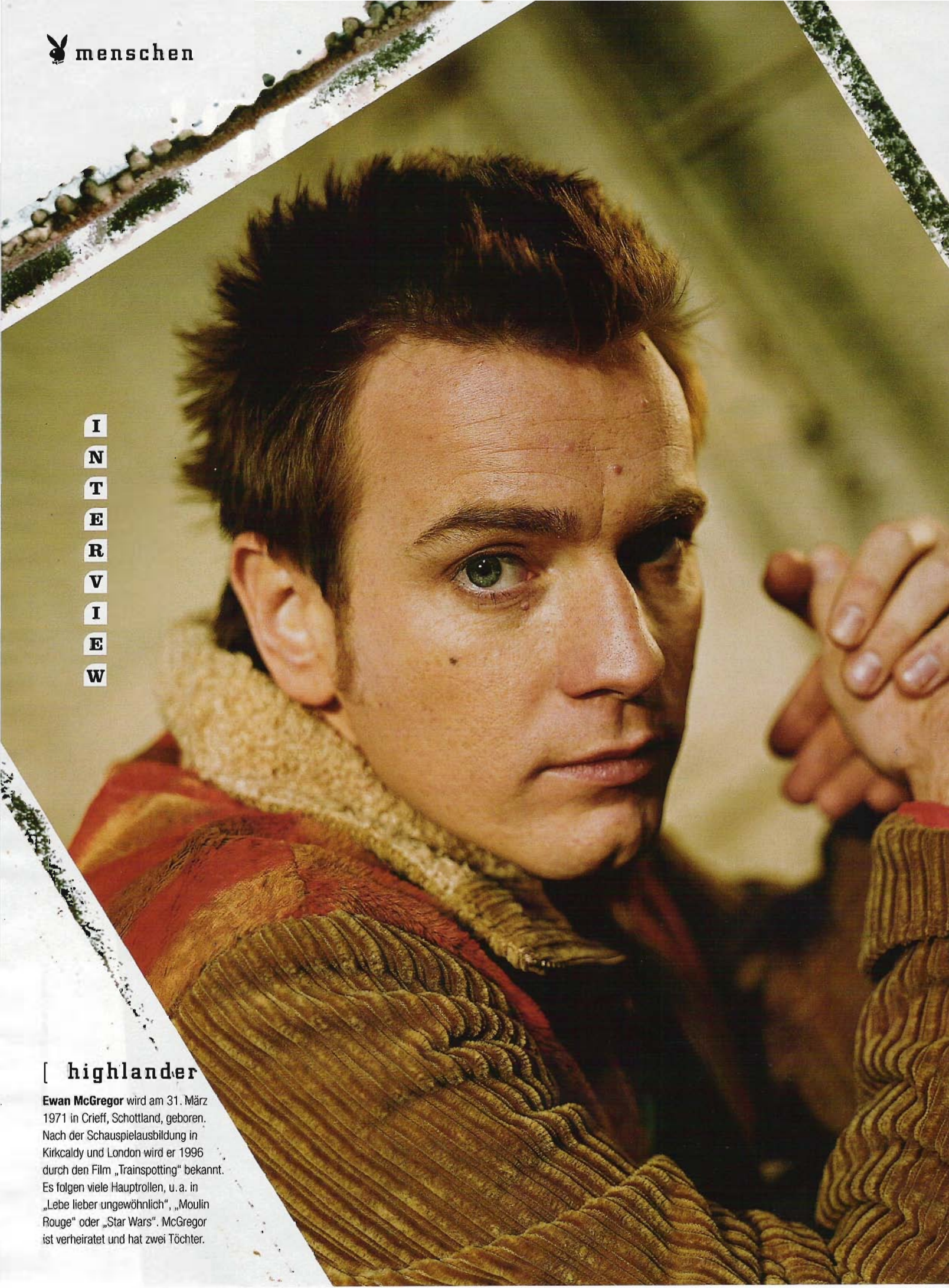
158 Strophen umfasst die griechische Nationalhymne. Dionysios Solomos schrieb sie im Mai 1823. Bei offiziellen Anlässen werden allerdings nur die ersten beiden Strophen gesungen.

250.000

Euro brachte bei einer Auktion im Jahr 1990 eine Gitarre von Jimi Hendrix. Auf dem Modell „Fender Stratocaster" spielte er beim Woodstock-Festival. Derzeit wird sie in Seattle ausgestellt. Geschätzter Wert: 1,8 Millionen Euro.

Fotos: Getty (2), dpa, Bilderberg, Picture Press, Plainpicture

INTERVIEW



[highlander

Ewan McGregor wird am 31. März 1971 in Crieff, Schottland, geboren. Nach der Schauspielausbildung in Kirkcaldy und London wird er 1996 durch den Film „Trainspotting" bekannt. Es folgen viele Hauptrollen, u. a. in „Lebe lieber ungewöhnlich", „Moulin Rouge" oder „Star Wars". McGregor ist verheiratet und hat zwei Töchter.

„Ich war einfach hemmungslos“

Ein Gespräch mit dem Helden aus „Star Wars“ über die Magie von Motorrädern, seine Alkoholsucht – und den größten Moment seines Lebens

Playboy: Sie gehören zu der Generation, die mit den ersten „Krieg der Sterne“-Filmen aufgewachsen ist. War es einschüchternd, Obi-Wan in dieser legendären Serie zu spielen?

McGregor: Mein Onkel, der in den ersten Filmen die kleine Rolle des Piloten Wedge Antilles gespielt hatte, riet mir ab.

Playboy: Was waren seine Bedenken?

McGregor: Bis heute bekommt er Fanpost und wird gebeten, Fotos und Bücher zu signieren, und das nur, weil er eine winzige Rolle in „Krieg der Sterne“ gespielt hatte. Er findet die ganze Sache lächerlich, daher war er dagegen. Er fragte mich: „Möchtest du auch mit über 30 noch eine Karriere? Die Gefahr besteht darin, dass du da stecken bleibst und nie wieder rauskommst.“ Aber ich habe es geschafft, dem zu entgehen.

Playboy: Kids in der ganzen Welt sammeln Ewan McGregor als Obi-Wan-Kenobi-Aktionsfiguren. Was haben Sie gesammelt, als Sie ein Kind waren?

McGregor: Ebenfalls „Krieg der Sterne“-Spielzeug und Action-Man-Figuren. Jetzt sammle ich Motorräder. Vier davon sind in London, wo ich lebe, und zwei in den USA. In London stehen eine Suzuki 1200 Bandit, eine KTM Duke II vom Typ 650 Single und eine MV Agusta, Typ 750 Inline. Und gerade habe ich in England eine Anzahlung auf eine 1969er BSA A65 Lightning gemacht. In L.A. habe ich eine Harley-Davidson Road Glide und eine Honda RC51, die V-twin-Sportmaschine.

Playboy: Haben Sie die Motorräder noch, auf denen Sie und Ihr Freund Charley Boorman 2004 Ihre 115-tägige Bikertour quer durch Europa, Zentralasien, Sibirien, Alaska, Kanada und den Mittleren Westen gefahren sind?

McGregor: Nein, wir haben die Räder, BMW R1150GS Adventures, versteigern lassen und 300.000 Euro an Unicef und andere Wohltätigkeitsorganisationen überwiesen.

Playboy: Die Filmstudios, die Ihnen Millionen zahlen, müssen sich wegen Ihrer Motorradfahrerei doch riesige Sorgen machen.

McGregor: Wenn ich auf einem Dreh bin, darf ich nicht fahren. Bei „Die Insel“ fragte ich, ob ich mein Motorrad fahren dürfe. Und die Antwort war: unter keinen Umständen. Ich musste in vier juristischen Schreiben bestätigen, dass ich die Finger davon lasse.

Playboy: Haben Sie sich daran gehalten?

McGregor: Nur acht Wochen. Für mich ist das wie Nicht-Musik-hören-Dürfen. Der Dreh dauerte fünf Monate. Wenn ich nicht gefahren wäre, wäre ich durchgedreht.

Playboy: Obwohl Sie in London leben – empfinden Sie Schottland als Ihre Heimat?

McGregor: Oh ja. Wenn ich lange Zeit von zu Hause weg bin, so nach drei, vier Monaten, bekomme ich Heimweh nach Schottland: Orte, in denen ich aufgewachsen bin, wo ich als Kind gespielt habe. Meine Erinnerungen an das Haus in Crieff und an die Hochmoore sind sehr lebendig. Ich sehne mich danach und komme immer wieder gern zurück.

Playboy: Für viele Amerikaner ist Schottland

Fotos: Kwaku Alston/Corbis Outline

gleich Sean Connery, Kilts und Dudelsäcke. Haben wir was vergessen?

McGregor: Edinburgh ist eine atemberaubend schöne Stadt. Glasgow ist mehr eine Industriestadt. Die Frauen von Glasgow sind unwahrscheinlich abgebrüht. Wenn du dort aufwächst und versuchst, sie anzubaggern, sind sie das Abschreckendste überhaupt. Die lassen dir einfach gar nichts durchgehen.

Playboy: Haben Sie ein Beispiel?

McGregor: Wenn man in Schottland aufwächst, ist man ziemlich oft betrunken. Ich trinke nicht mehr. Seit vier Jahren nicht. Aber wenn man dort aufwächst, wird doch viel gesoffen, und dann werden im Suff die Weiber angemacht. Die Mädchen dort lassen sich aber nicht den geringsten Scheiß bieten. Versuchst du, sie anzuquatschen, stauchen sie dich zusammen. Einmal versuchte ich nur, meine Gefühle auszudrücken, und schon sagte dieses Mädchen: Hältst dich wohl für 'nen verdammt tiefschürfenden Typ, was? Was sie sagen wollte, war: Ich weiß doch genau, was du willst. Lass den Scheiß!

Playboy: Waren Sie gut im Anmachen von Frauen?

McGregor: Nein. Mir war das immer zu peinlich. Ich habe meistens mit Frauen geschlafen, die ich kannte, aber ich habe immer gern beobachtet, wie andere Typen Mädels angebaggert haben. Ich kapier's nicht, dass Frauen auf so blöde Aufreißersprüche reinfallen. Ich war schon immer mehr an erotischen Beziehungen interessiert als nur an reinem Sex. Aber vielleicht schafft das am Ende mehr Probleme, weil du in eine Serie von kurzen Affären gerätst, im Gegensatz zur kurzen Sexnummer, wo beide Seiten wissen, dass es das ist, und dann weiterziehen.

Playboy: Wer war Ihre erste Liebe?

McGregor: Eine Studentin in einem Kurs für Schauspielschüler, den ich über ein Jahr lang besuchte.

Playboy: Haben Sie bei ihr Ihre Unschuld verloren?

McGregor: Nein, habe ich nicht.

Playboy: Wer war die Erste?

McGregor: Es war eine völlig Unbekannte, und es war phantastisch. Ich bin sicher, sie hat ein verschmitztes Leuchten in ihren Augen, wenn sie irgendwo in Schottland ist, wenigstens hoffe ich das. Ich lebte im Studentenwohnheim, es war einer der üblichen Abende mit dem Besuch eines Pubs und dann wieder zurück. Sie war älter als ich. Ich war 16 oder 17, sie etwa 24. Wir saßen beisammen, und eines führte zum anderen. Schließlich knutschten wir in einer Ecke. Ich hatte bis dahin angenommen, wir würden einfach nur rumfummeln. Aber kaum dass ich mich versah, ging sie weiter.

„Wenn man in Schottland aufwächst, ist man ziemlich oft betrunken"

Sie war eine gute Lehrerin. Danach gab es wechselnde Beziehungen. Erst später, als ich in London war, hatte ich meine richtige Jung-Playboy-Zeit. Ich war wie jeder andere junge Kerl, einfach hemmungslos. Bis ich meine Frau traf. Da war ich 24.

Playboy: Hat das Läuten der Hochzeitsglocken Ihre Clique in die Flucht gejagt?

McGregor: Das passierte erst, als ich mit dem Trinken aufhörte. Viele meiner Freunde hatten nicht das Bedürfnis aufzuhören. Ich aber musste. Es ist schwierig, wenn man so viel gesoffen hat wie ich. Aufzuhören ist verdammt schwer. Wenn du es schaffst, kannst du nicht mehr mit Leuten rumhängen, die noch immer nur ins Glas schauen.

Playboy: Warum haben Sie aufgehört?

McGregor: Mir war bewusst, dass alles den Bach runtergehen würde, meine Karriere, meine Familie, einfach alles, wenn ich nicht aufhören würde. Ich wollte ein toller Schauspieler, ein toller Ehemann, ein toller Papa und ein klasse Trinker sein. Aber alles zusammen ging nicht. Am Saufen lag mir am wenigsten, und trotzdem hockte ich immer wieder mit Fremden in Kneipen rum.

Playboy: Hätten Sie es nicht beim gelegentlichen Trinken belassen können?

McGregor: Ich habe nicht die Kraft auszugehen, ein paar Bier zu trinken und mich dann wieder auf den Heimweg zu machen. Ich bin immer erst um fünf oder sechs auf allen vieren ins Haus gekrochen, voller Schuldgefühle und Selbstmitleid. Also habe ich ganz aufgehört. Ich bin jetzt seit viereinhalb Jahren trocken.

Playboy: Hat Ihre Frau das verlangt?

McGregor: Na ja, ich war verschlagen und hatte meine Tricks. Sie wusste nichts davon. Und keiner meiner Regisseure sagte je: „Wissen Sie, es wäre mir lieber, Sie würden bei der Arbeit nicht trinken. Kein Einziger von denen. Und die mussten es gewusst haben. Ich stank nach dem Zeug."

Playboy: Sie geben in „Trainspotting" den Drogenabhängigen sehr überzeugend. Haben Sie mit Heroin Erfahrungen gemacht?

McGregor: Ich habe nie Heroin genommen, aber ich habe mit Heroinsüchtigen gearbeitet, bevor wir den Film drehten. Ich schaffte es, dass sie mir erzählten, wie es läuft. Nach dem Film habe ich Heroinabhängige gesprochen, die mir sagten, ich hätte es genau getroffen. Eine einzige Person sagte mir, sie sei nach

dem Film versucht gewesen, Heroin zu probieren. Ich glaube, dass sie nur die erste Hälfte des Films gesehen hat.

Playboy: Waren Sie als Jugendlicher in Prominente verknallt?

McGregor: Mein großes Erlebnis war, als ich Olivia Newton-John in „Grease" sah. Ich bin 1971 geboren, ich muss wohl sieben gewesen sein. Ich erinnere mich, dass mein Freund Eric Strickland und ich die Platte spielten und in der Schule monatelang die Daumen drückten und darauf warteten, dass Olivia Newton-John ins Klassenzimmer hereinspazieren würde. Wir waren fest davon überzeugt, dass es passieren wird.

Playboy: Mochten Sie Olivia lieber im Brave-Mädel-Kleid oder in der sexy schwarzen Aufmachung als Schlampe?

McGregor: Die Backfischklamotten jedenfalls mochte ich nicht.

Playboy: Hat Olivia bei Ihnen erotische Phantasien ausgelöst?

McGregor: Ich war viel zu jung, um mich noch zu erinnern. Aber später phantasierte ich über jede Frau, die lebte und je gelebt hat.

Playboy: Wissen Sie noch, wann Sie das Masturbieren entdeckten?

McGregor: Ja, doch. Ich erinnere mich, dass es ziemlich verstörend und auch etwas erschreckend war. Mein Bruder war da überhaupt keine Hilfe. Ich denke, weil er selber verlegen war, hat er mir das mit der Masturbation und den Folgen nicht genauer erklärt. Eine ganze Weile war ich allein gelassen und wusste nicht, ob mit mir etwas nicht in Ordnung war.

Playboy: Haben Sie als Jugendlicher eigenes Geld verdient?

McGregor: Schon mit 14 oder 15 habe ich gearbeitet, an Wochenenden in einem Hotel Teller gewaschen. Ich halte mich für einen wirklich guten Tellerwäscher. Dann wurde ich Kellner und Barkeeper. Einen Sommer war ich Parkplatzwächter, ich habe auch auf einer Zuchtforellenfarm gejobbt.

Playboy: Was haben Sie mit dem Geld gemacht?

McGregor: Mit 16 habe ich mein erstes Auto gekauft. Dass ich es mir selber erarbeitet habe, war wirklich von Vorteil für meine Zukunft. Heute bin ich von Schauspielern und – was selten vorkommt – Regisseuren, die nicht pünklich zur Arbeit kommen, frustriert. Wir bekommen riesige Mengen Geld für die Arbeit auf der Bühne, und wenn du die Chance hast, Hauptrollen in Filmen spielen zu dürfen, kannst du gewaltige Summen einstreichen. Oft scheint mir: je höher die Gagen, desto fauler die Leute.

Playboy: Wie war es, als Sie in London Schauspiel studierten?

McGregor: Ich absolvierte eine dreijährige Ausbildung an der Guildhall University. Ich erinnere mich noch genau an unseren ersten Tag dort. Das Vorsprechen war hart. Damals wurde eine Liste mit den Namen derer, die durchgekommen waren, ausgehängt. Ich hatte einen Mitbewerber gefragt: Würde es dir was ausmachen, wenn ich dich heute Abend anrufe und du sagst mir, ob ich es geschafft habe? Ich habe die Bahn genommen, bin an der Station Kirkcaldy ausgestiegen, in eine Telefonzelle gegangen und habe mir eine Zigarette angezündet, dann seine Nummer gewählt. Als er mir sagte, ich sei durchgekommen, bin ich durchgedreht. Ich spazierte wochenlang auf Wolken. Es war der größte Moment meines Lebens.

Playboy: Nach der Uni lebten Sie mit Jude Law in einer Wohngemeinschaft.

McGregor: Eine phantastische Zeit. Wir waren zu dritt: ich, Jude Law und Jonny Lee Miller, der den kranken Jungen in „Trainspotting" gespielt hat. Weil wir alle drei Schauspieler waren, die glücklicherweise Arbeit hatten, waren wir drei kaum je gleichzeitig da. Meine stärkste Erinnerung an die Wohnung, außer ein paar ausgeflippten Nächten, war dieses Badezimmer. Der Boden war mit glatten Wandkacheln gefließt, so dass du, wenn du nachts zum Pinkeln musstest, mehr als einmal auf deinem Hintern gelandet bist. Es hat dir einfach die Füße weggezogen. Ich glaube, wir haben schließlich Teppiche oder so was ausgelegt, aber erst nach mehreren Stürzen.

Playboy: Zu jener Zeit machten Sie mit dem Regisseur Danny Boyle „Trainspotting" und „Lebe lieber ungewöhnlich". Sie haben sich später mit Boyle überworfen, als er „The Beach" mit Leonardo DiCaprio statt mit Ihnen besetzt hat. Haben Sie sich wieder versöhnt?

McGregor: Diese Beziehung ist wohl vorbei. Eigentlich eine Schande, denn wir haben zusammen Erstklassiges geleistet. Wir hatten eine Regisseur-Schauspieler-Beziehung, wie ich sie so nie wieder erlebt habe. Aber Boyle hat mich nie besonders fair behandelt. Es ging nicht nur um „The Beach", aber er war mir gegenüber nicht ehrlich. Das hat uns unsere Freundschaft gekostet. Dass er DiCaprio für diese Rolle genommen hat, darum ging es nicht. Es war die Art, wie ich behandelt wurde. Das passte nicht zum Charakter unserer Beziehung und zu dem, was wir füreinander bedeuteten. Ich fühlte mich verraten.

Playboy: Sehen Sie Ihre Schauspielkollegen als Konkurrenz?

McGregor: Was meine Arbeit anlangt, sehe ich sie nicht als Konkurrenz. Ich mache meine Arbeit auf meine Art, weil ich bei dem, was ich tue, wirklich gut sein will. Ich will in meinem Fach an der Spitze stehen. Ich schätze Erfolg. Ich bin stolz auf meine Arbeit.

Interview: Stephen Rebello]

Filmografie

1996 „Trainspotting"

1999–2005 „Star Wars"

2005 „Die Insel"

Ewan kann alles: McGregor überzeugt als Drogensüchtiger Renton (l.), als Jedi-Ritter Obi-Wan Kenobi (M.) und als Klon Lincoln Six-Echo (r.)

Fotos: dpa, Cinetext, InterTopics

Der falsche Finne

In der Formel 1 ist er einer der Schnellsten, doch privat schaltet er ganz bewusst einen Gang zurück. Nicht nur wegen seines nordischen Vornamens wird Jarno Trulli gern in die falsche Schublade gesteckt

Offiziell ist er die Nummer zwei bei Toyota, doch seinem Teamkollegen Ralf Schumacher fährt er regelmäßig davon: Formel-1-Pilot Jarno Trulli bei der Arbeit und auf seinem Weingut in den Abruzzen

Wer ist eigentlich dieser Finne?", fragten Rennsport-Fans, als Jarno Trulli im vergangenen Jahr sein erstes Formel-1-Rennen gewann. Jarno Trulli – ein Finne?

Noch heute halten Jarno viele für einen Landsmann von Kimi Raikkönen. Dabei ist Trulli ein waschechter Italiener. Jedenfalls auf dem Papier. Denn weder spricht er mit den Fingern, noch interessiert er sich für Fußball. Ein italienischer Grand Prix ist für ihn keine heilige Veranstaltung, sondern „ein Rennen wie jedes andere auch".

Jarno Trulli ist der am meisten unterschätzte Fahrer in der Formel 1. Auch nach acht Jahren in der Königsklasse gilt er noch immer als Geheimtipp. Damit kann er prima leben. Denn so erreicht er stets mehr, als man von ihm erwartet.

Trulli ist bei Toyota offiziell nur die Nummer zwei – hinter Ralf Schumacher. Doch es ist der Italiener, der für das Team die Punkte holt. Allein in den ersten fünf Rennen dieser Saison katapultierte er Toyota auf Platz zwei der Teamwertung – der beste Formel-1-Auftakt, den der Rennstall je verbuchte.

In der Fahrer-WM liegt Trulli stets vor seinem deutschen Teamkollegen, im August belegte er Rang fünf. Und das, obwohl Toyota ihm nur geschätzte acht Millionen Euro zahlt. Schumacher soll 20 Millionen verdienen.

Trulli scheint das alles nicht zu kümmern. Er ist hartnäckig, vielleicht sogar der Hartnäckigste von allen. Diszipliniert, aber dabei immer unauffällig. Während andere Fahrer vor laufenden Kameras großspurige Kommentare abgeben, sitzt er lieber mit den Mechanikern zusammen und analysiert Telemetrie-Daten.

High Speed ist ein Handwerk für ihn, und das beherrscht er perfekt. Er gilt als der beste Qualifyer der Formel 1. „Niemand kann so gut mit frischen Reifen umgehen", sagt einer seiner Mechaniker voller Bewunderung. Und kaum jemand versteht es so gut, einen Wagen schnell zu machen. Nicht umsonst haben die „Trulli Karts", die seine gleichnamige Firma in Brescia herstellt, schon 16 Weltmeisterschaften eingefahren.

Trulli weiß, dass auch er selbst irgendwann ganz oben stehen wird. 1997, als er in die Formel 1 kam, war er bereits Kart-Europa-Champion und deutscher Formel-3-Meister. Und er war – man mag es heute kaum mehr glauben – ein Heißsporn. Nach seinen ersten Erfolgen posaunte er in die Mikrofone: „Gebt mir einen Ferrari, und ich bin genauso gut wie Schumi – wenn nicht sogar besser!"

Dieser Traum hat sich für Trulli bislang nicht erfüllt. Aber er hat in der Zwischenzeit etwas Wichtiges gelernt: Gelassenheit. Sie-

Fotos: Christian Kaufmann

[schneller winzer

>> Jarno Trulli wird am 13. Juli 1974 in Pescara, Italien, geboren. Vater Enzo benennt ihn nach dem tödlich verunglückten Motorrad-Rennfahrer Jarno Saarinen. Mit neun Jahren beginnt er seine Karriere als Kart-Fahrer, wird 1988 italienischer Juniorenmeister, siegt in mehreren Kart-Serien und wird 1996 **Gesamtsieger** der deutschen Formel 3. Seit 1997 startet er in der Formel 1. Nach Stationen bei Minardi, Prost, Jordan und Benetton-Renault fährt er seit 2005 für **Toyota.** Größter Erfolg: Sieg beim GP in Monaco 2004. Trulli ist verheiratet und hat einen Sohn. Web-Seiten: www.jarnotrulli.com, www.poderecastorani.it

ben Jahre und 119 Rennen dauerte es, bis er seinen ersten Grandprix gewann. Dass dies ausgerechnet auf der schwierigsten aller Formel-1-Strecken, dem Stadtkurs von Monte Carlo, geschah, zeigt sein fahrerisches Potenzial. Renault, das Team, bei dem Trulli in der vergangenen Saison unter Vertrag war, zehrt noch heute von seiner Vorarbeit. Beobachter sticheln sogar, Fernando Alonso ernte gerade die Früchte seines ehemaligen Kollegen.

Trulli ist zu sehr Gentleman, um so etwas zu kommentieren. Er würde auch nie erzählen, warum er sich mit Flavio Briatore, der sein Teamchef und Manager in Personalunion war, überworfen hat. Fakt ist: Ausgerechnet der Sieg in Monaco war der Anfang von Trullis Ende bei Renault. Briatore soll als Manager zu viel Provision gefordert haben, munkelt man.

Trulli wechselte daraufhin zu Toyota. „Das Beste, was ich je gemacht habe", sagt er. „Die Meisterschaft ist noch lange nicht entschieden. Vielleicht können wir Ende des Jahres ein Rennen gewinnen. Oder vielleicht nächstes Jahr. Oder in zwei oder drei Jahren."

Will jemand, der so tief stapelt, wirklich gewinnen? Fehlt Trulli womöglich der Biss, der echte Champions ausmacht? Übertreibt er es mit seiner Gelassenheit nicht ein wenig? Entspannter als die anderen Fahrer ist er in jedem Fall. Nach Monaco 2004 muss er sich nichts mehr beweisen. Er weiß ganz genau, dass er zu den Top-Leuten gehört. Zu jenem knappen Dutzend in der aktuellen WM, das überhaupt einmal ganz oben auf dem Treppchen gestanden hat.

Mit dieser Selbstsicherheit will er Toyota ganz nach vorn bringen. Der in Köln beheimatete Rennstall ist seit dieser Saison für seine Effizienz bekannt. „Niemand sonst kann Testergebnisse so schnell verarbeiten", lobt Trulli das Team. Zwei zweite Plätze in Malaysia und Bahrein hat er in dieser Saison herausgefahren. In den ersten fünf Rennen stand er dreimal auf dem Podium. Und in Indianapolis wäre er von der Pole-Position gestartet, wenn das Rennen nicht zu jener Farce verkommen wäre, bei der alle von Michelin belieferten Teams den Start verweigerten.

Trulli hat bisher alle seine Teamkollegen an die Wand gefahren. Egal ob Heinz-Harald Frentzen, Jenson Button oder jetzt Schumacher. Trotzdem finden ihn alle nett. Weil er Sätze sagt wie: „Man muss seinen Teamkollegen als Menschen sehen und nicht nur als Fahrer." Und weil er in Bezug auf sich selbst gern tiefstapelt: „Es geht nicht darum, was Ralf oder Jarno machen, sondern, was Toyota erreichen kann."

Trulli stammt aus einer Arbeiterfamilie, wo das Leben so ganz andere Werte hat als im Formel-1-Zirkus. „Luxus interessiert mich nicht", sagt er, und das glaubt man ihm aufs Wort. Schnelle Autos, Jachten, vielleicht ein Privatflugzeug? Fehlanzeige. In der Garage steht ein weißer Fiat Bambino von 1964, sein Traumwagen aus Kindertagen. Aktien, Immobilien, alles kein Thema. Für sein Geld hat Trulli eine ganz einfache Strategie: „Ich gebe es für zweckmäßige Dinge aus. Den Rest lasse ich auf der Bank. Ich habe so viel, dass ich es nicht noch vermehren muss."

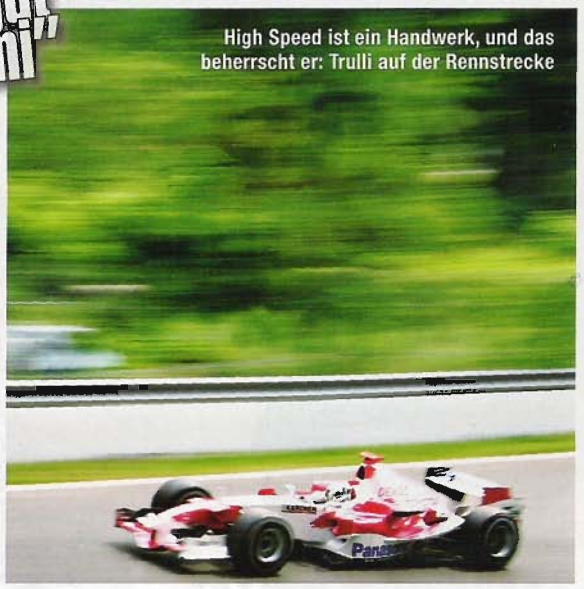
Zweckmäßig, das ist für ihn sein Weinberg. 34 Hektar hat er sich gekauft, mitten in seiner Heimat, den Abruzzen. „Schon mein Großvater hat hier Wein gemacht. Mein Wein ist eine großartige Motivation. Er ist Heimat für mich." 150.000 Flaschen ergab die jüngste Ernte. Der tiefrote „Podere Castorani", gekeltert aus der Montepulciano-Rebe hat es in sich: satte 13 Volumenprozent.

„Eigentlich ist die Formel 1 gar nicht das richtige Umfeld für mich", sagt er. „Ich mag die Stille, Orte wie diesen hier." In der Einfahrt zu seinem Weingut steht eine MV Agusta, 142 PS stark, 280 km/h schnell. Die F4 SPR ist ein Sondermodell, limitiert auf 300 Exemplare. Trulli hat den mattschwarzen Pfeil auf Rädern von einem Freund geschenkt bekommen. Doch er sagt: „Ich fahre nie schnell damit. Ich fahre sogar sehr langsam. Ich habe Angst vor ihr."

Trulli und die Angst vor dem Tempo. Das gilt nur abseits der Rennstrecke. Sein F-1-Toyota fährt 370. Doch der private Herr Trulli schaltet bewusst einen Gang zurück. Mit seinem alten Freund Fernando Alonso hat er eine Wette laufen: Wer schafft es länger, sich nicht die Haare zu schneiden. Es ist ein Wettkampf ganz nach Trullis Geschmack. Und er wird ihn wahrscheinlich gewinnen. Irgendwann. *Michael Görmann*]

„Gebt mir einen Ferrari, und ich bin genauso gut wie Schumi"

Trulli und sein Team: Keiner verarbeitet Testergebnisse so schnell wie Toyota, lobt der Italiener



High Speed ist ein Handwerk, und das beherrscht er: Trulli auf der Rennstrecke

[männerpflichten

Mutti lieben

Mutti war da, als du in diese Welt geworfen wurdest. Sie hat das Bett neu bezogen, als du mit vierzehn noch mal reingepinkelt hast. Sie hat dich gegen Papis Hausarrest verteidigt. Sie hat dir einen Eimer ans Bett gestellt, als du das erste Mal besoffen nach Hause gekommen bist. Sie konnte immer erst dann ruhig schlafen, wenn sie gehört hat, dass du wieder zu Hause bist. Sie hat dich getröstet, als dich deine Freundin verlassen hat. Sie ruft immer dann an, wenn es dir gerade schlecht geht, und fragt: „Willst du nicht mal wieder zum Essen vorbeikommen?" Sie macht den besten Braten und bäckt die besten Plätzchen. Sie hat dich weinen sehen. Sie hat dich immer schön gefunden. Sie würde überall hinkommen, um dich zu holen, wenn es dir schlecht geht. Sie würde dir alles verzeihen. Heute schon danke gesagt? *ok*]

[das duell

Karl Lehmann

Lehmann vs. Lehmann

Jens Lehmann

Der eine lehrt den Glauben an Gott, der andere Stürmerstars das Fürchten

	Karl Lehmann	Jens Lehmann
Geboren	16.5.1936 in Sigmaringen	10.11.1969 in Essen
vollständiger Name	Karl Kardinal Lehmann	Jens Torwart Lehmann
Beruf	Schäfchen hüten	Tore hüten
Verein	Bistum Mainz	Arsenal London
Titel	Großes Bundesverdienstkreuz (2000)	Uefa-Cup mit Schalke 04 (1997)
Arbeitsgerät	Bibel	Ball
glaubt an ...	... die Jungfrauengeburt	... einen Stammplatz bei der WM
Pech, dass ...	... Ratzinger seinen Traumjob hat	... Oliver Kahn seinen Traumjob hat
abhängig von ...	... Gottes Gnaden	... Klinsis Gnaden
Motto	„Stehet fest im Glauben"	„Ich lasse mir kein Tief einreden"

[die liste

Anagramme zur Wahl

Erstaunlich, was man erfährt, wenn man die Buchstaben eines Wortes neu zusammensetzt ...

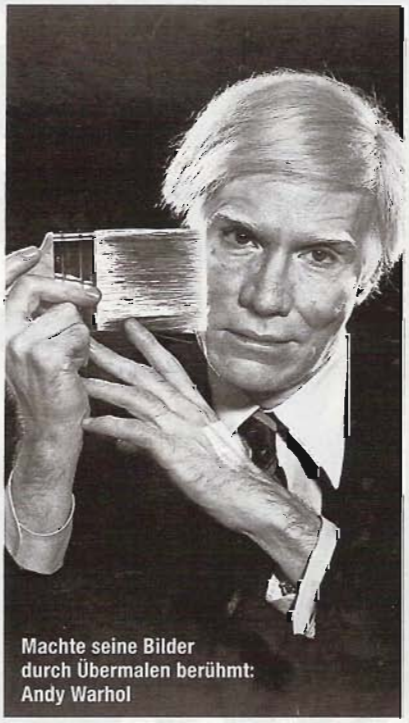
- Karamelengel (Angela Merkel)
- Gerd, der Chaos-Herr (Gerhard Schroeder)
- Cash leihen (Hans Eichel)
- Fortan also Kenia (Oskar Lafontaine)
- Privates Klo (Volkspartei)
- Angstbude (Bundestag)
- Turbine des Dom (Edmund Stoiber)

Gerücht und Wahrheit

Gangsterkunst

Andy Warhol musste eines seiner Kunstwerke aus politischen Gründen übermalen

Die Skandale, für die Andy Warhol bekannt war, drehten sich um Sex und Drogen. Mit Politik beschäftigte sich der Künstler seltener. Doch 1964 sollte er den New Yorker Pavillon bei der Weltausstellung in New York gestalten. Warhol porträtierte unter dem Titel „Most Wanted Men" 13 Verbrecher aus FBI-Steckbriefen auf dem Gebäude. Weil dies vor der Gouverneurswahl passierte, gab es Ärger: Ein Kandidat italienischer Herkunft befürchtete Nachteile. Die meisten Gangster trugen italienische Namen. Warhol übersprühte die Bilder und machte so die Zweitproduktion der „Most Wanted Men" berühmt, bevor er sie im Atelier noch einmal schuf. *mer*]



Machte seine Bilder durch Übermalen berühmt: Andy Warhol

Fotos: Getty Images, dpa, Action Press (2)

„Blumen sind kompliziert"

Motörhead-Sänger Lemmy Kilmister über die Unabdingbarkeit guter Manieren – und warum Sex am Strand idiotisch und mit Zwillingen wunderbar ist

Playboy: Seit 30 Jahren steht Motörhead für Sex, Drogen und harte Rockmusik. Sind Sie trotzdem ein Gentleman geblieben?

Kilmister: Aber natürlich. Ich halte Frauen die Tür auf und begrüße sie mit einem Handkuss. Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen altmodisch, aber ich bin ja auch nicht mehr der Jüngste.

Playboy: Was zeichnet Sie sonst noch als Gentleman aus?

Kilmister: Es kommt auf mein generelles Auftreten gegenüber Frauen an und nicht darauf, welchen Anzug oder welche Krawatte ich trage. Ein Gentleman sieht die Frau als Ganzes. Nicht nur als jemanden, den man flachlegt.

Playboy: Wo haben Sie das gelernt?

Kilmister: Ich wurde von meiner Mutter und meiner Großmutter aufgezogen. Meine Mutter sagte, gute Manieren kosten nichts, jeder kann sie haben. Da hat sie Recht.

Playboy: Sind Sie zurzeit liiert?

Kilmister: Liiert würde ich es nicht nennen. Es gibt da zwei 18-Jährige und eine etwas reifere Lady, die in den 30ern ist, mit denen habe ich zurzeit meinen Spaß.

Playboy: Bringen Sie zum ersten Date Blumen mit?

Kilmister: Das wäre angebracht, aber ich bin bislang noch nie in einem Blumenladen gewesen. Ich kenne mich mit Blumen nicht aus. Welche Blume passt zu welcher Frau? Ist sie beleidigt, wenn ich ihr die falschen bringe? Blumen sind kompliziert.

Playboy: Wohin führen Sie eine Dame beim ersten Treffen aus?

Kilmister: Wohin sie will: ins Kino, ins Restaurant ... Die Entscheidung liegt bei ihr.

Playboy: Was war das teuerste Essen, zu dem Sie je eine Frau eingeladen haben?

Kilmister: Daran kann ich mich nicht erinnern, aber auf jeden Fall wird die Plattenfirma die Rechnung übernommen haben.

Playboy: Wie gehen Sie mit Groupies um?

Kilmister: Groupies kenne ich nicht. Ich kenne nur Frauen, die auf erfolgreiche Typen abfahren. Egal, ob du Fußballer bist oder in einer Band spielst. Der Neandertaler mit den größten Muskeln hat die größte Aufmerksamkeit der Neandertaler-Damen bekommen. Ein Naturgesetz. Frauen wol-

[frauenversteher

Ian „Lemmy" Kilmister wird am 24. Dezember 1945 in Stoke-on-Trent, England, geboren. In den 60ern spielt er in Bands, bei Jimi Hendrix ist er Roadie. 1975 gründet Lemmy die Heavy-Metal-Gruppe Motörhead, die mit 1-Akkord-Krachern wie „Ace of Spades" berühmt wird. Kritiker verreißen sie als **„schlechteste Band der Welt".** 2005 gewinnen Motörhead sogar einen Grammy – späte Genugtuung für die Altrocker. Deutschland-Start der „30th Anniversary Tour" am 16. Oktober in Hamburg. Infos: www.spv.de

Foto: Robert Mathey/Vanit (2), PR

„Wenn Männer heiraten, müssen sie treu sein. Deshalb habe ich noch nicht geheiratet"

len keine Langweiler, sondern gefährliche Typen.

Playboy: Waren Sie schon einmal verlobt?

Kilmister: Nein.

Playboy: Und haben Sie schon mal einer Frau einen Heiratsantrag gemacht?

Kilmister: Ja, einmal. Aber ich habe schon unzählige Anträge bekommen. Bislang war keine dabei, der ich treu sein kann. Die mich davon abhalten könnte, anderen Frauen hinterherzusehen. Und wenn ein Mann heiratet, dann sollte er auf jeden Fall treu sein. Sonst kann er es gleich lassen.

Playboy: Wie sollte eine Frau darauf reagieren, wenn Sie erst früh morgens nach Hause kommen?

Kilmister: Kommt darauf an, ob sie vor mir heimkommt oder nach mir.

Playboy: Sie ist zu Hause geblieben, während Sie mit ein paar Freunden um die Häuser gezogen sind. Soll sie Ihnen Kaffee machen?

Kilmister: Um Gottes Willen! Ich trinke keinen Kaffee. Ein Jack Daniels mit Cola wäre angebracht.

Playboy: Sie sind seit mehr als 40 Jahren im Musikgeschäft. In welcher Zeit hat Sex am meisten Spaß gemacht?

Kilmister: Definitiv in den 60er-Jahren. Alle waren auf Acid oder irgendwelchen anderen Sachen.

Playboy: Hatten Sie schon mal mehr als eine Frau gleichzeitig im Bett?

Kilmister: Nicht nur einmal. Aber am besten war es mit Zwillingen. Ich war zuerst ganz schön verwirrt. Wer ist jetzt wer? Zwillinge haben telepathische Fähigkeiten, die man für seine Zwecke nutzen kann. Sie haben nie dieselben Dinge mit mir veranstaltet, weil sie sich so gut kannten und genau wussten, was die andere gerade macht. Es war ein Riesenspaß.

Playboy: Wann haben Sie Ihre Unschuld verloren?

Kilmister: Mit 14 am Strand. Keine besonders kluge Idee von mir. Überall der Sand, und zu allem Unglück fing es auch noch an zu regnen. Nicht gerade der Hit, aber das erste Mal ist wohl selten toll.

Playboy: Mit wie vielen Frauen haben Sie bisher geschlafen?

Kilmister: Mit mehr als 1000. Aber fragen Sie mich nicht nach Namen. Darin bin ich nicht besonders gut.

Playboy: Was ist der perfekte Soundtrack zur Liebe?

Kilmister: Am besten ist gar keine Musik. Musik lenkt nur ab.

Playboy: Das klingt nach rauer Schale und weichem Kern?

Kilmister: Ich denke schon, dass ich sensibel bin. Das Beste am Sex ist meiner Meinung nach das Vorspiel. Wenn du es richtig anstellst, kannst du die schönste Sache der Welt stundenlang genießen.

Playboy: Wo auf der Welt sind die Frauen am schönsten?

Kilmister: Schöne Frauen gibt es überall. Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Ich finde jemanden schön, und andere Männer würden sich nicht einmal nach ihr umdrehen und umgekehrt.

Playboy: Benutzen Sie Viagra?

Kilmister: Natürlich, ich werde Ende des Jahres 60. Viagra ist eine der besten amerikanischen Erfindungen.

Playboy: Als Sie mit Musik anfingen, was war Ihnen wichtiger – die Musik oder die Mädchen?

Kilmister: Natürlich die Mädchen. Jeder, der etwas anderes sagt, ist ein Lügner.

Playboy: Wann hatten Sie zuletzt einen Kater?

Kilmister: Ich weiß nicht, wie sich ein Kater anfühlt. Um einen Kater zu bekommen, muss man aufhören zu trinken.

Playboy: Wann bekamen Sie Ihre ersten grauen Haare?

Kilmister: Vor ungefähr zehn Jahren. Wenn ich sie nicht färben würde, wäre ich grau.

Playboy: Gehen Sie regelmäßig zum Friseur?

Kilmister: Nein, ich muss das nicht – mein Haar bricht einfach ab.

Playboy: Sie haben Millionen Platten verkauft. Wie haben Sie Ihr Geld angelegt?

Kilmister: Ich sammle Devotionalien aus dem Dritten Reich. Das ist meine Art von Vorsorge, da ich nicht krankenversichert bin. Meine 2-Zimmer-Wohnung in Los Angeles ist voll davon. Dolche, Schwerter und so weiter. Wenn ich Geld brauche, kann ich einiges davon zu gutem Geld machen. Denn die richtig verrückten Sammler sind Typen mit wahnsinnig viel Geld. Anwälte, Professoren und was weiß ich. Neulich haben die 100.000 Dollar für einen Jagddolch von Hermann Göring gezahlt. Total verrückt.

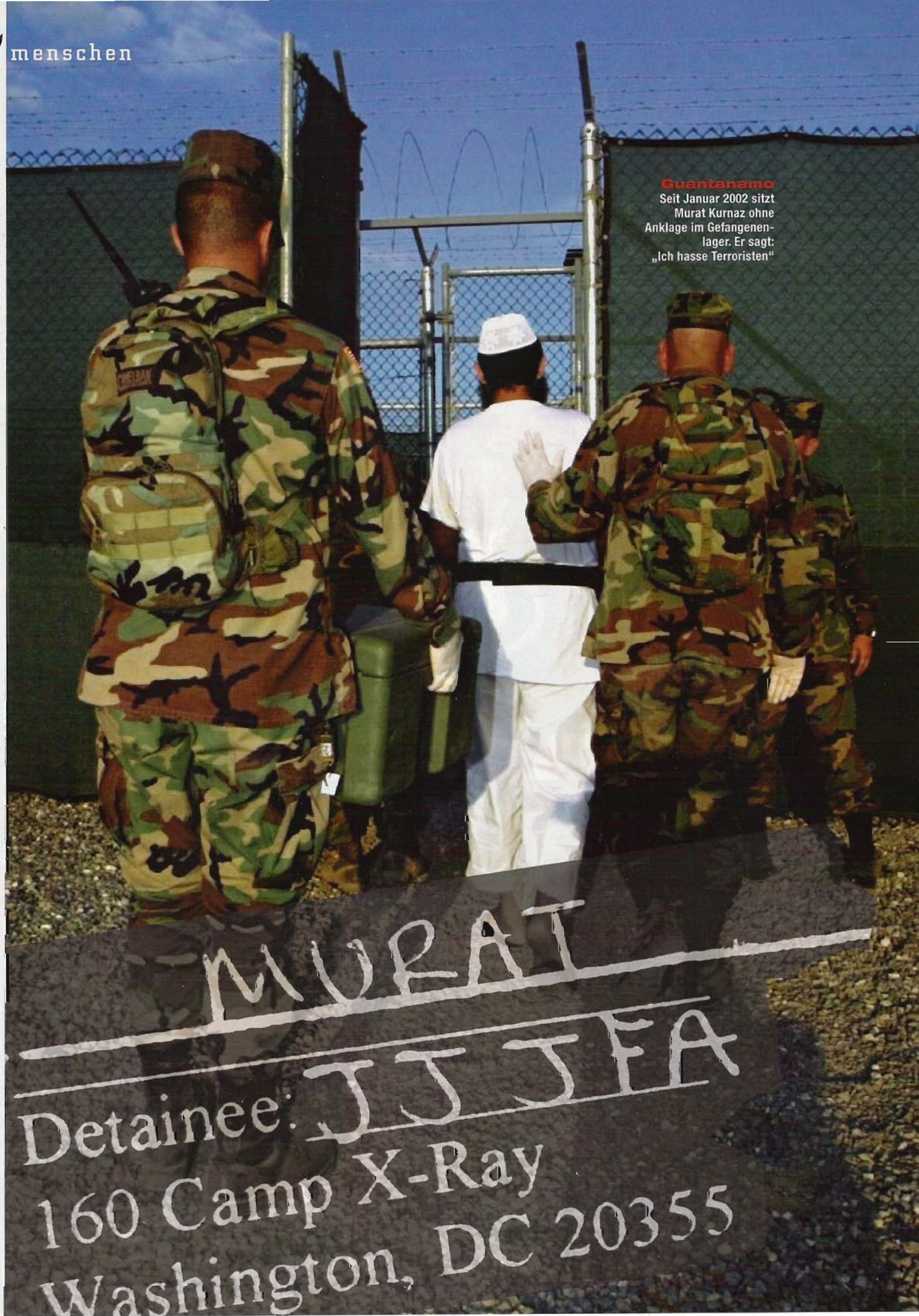
Playboy: Was fasziniert Sie am Dritten Reich?

Kilmister: Das Dritte Reich dauerte nur zwölf beschissene Jahre. Und diese verdammten zwölf Jahre haben die Welt verändert. Mein und Ihr Leben wäre komplett anders verlaufen ohne diese zwölf Jahre. Wer sich nicht mit dem Dritten Reich auseinander setzt, ist ein vollkommener Ignorant. Um eines klarzustellen: Ich bin kein Nazi.

Playboy: Sie sprachen gerade von Vorsorge. Wollen Sie sich demnächst zur Ruhe setzen?

Kilmister: Warum? Ich komme auf der ganzen Welt rum. Wer kann von sich sagen, schon in Brasilien, Japan, Neuseeland, Russland und was weiß ich wo gewesen zu sein. Ich habe nach 40 Jahren noch immer nicht genug. Es gibt da draußen Leute, die wollen uns sehen und bezahlen mich dafür. Rock 'n' Roll ist mein Leben. Das ist mein Job. Der Rock 'n' Roll meint es gut mit mir, er hält mich am Leben. Und ich bleibe hoffentlich dem Rock 'n' Roll noch einige Zeit erhalten. Da draußen sind Frauen, die auf mich warten. Warum also sollte ich mich zur Ruhe setzen?

Interview: Kai-Uwe Keup



Guantanamo
Seit Januar 2002 sitzt Murat Kurnaz ohne Anklage im Gefangenenlager. Er sagt: „Ich hasse Terroristen“

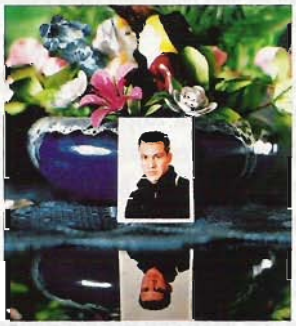
Unser Mann in Guantanamo

Seit fast vier Jahren wird der Bremer Türke Murat Kurnaz auf Kuba gefangen gehalten, obwohl ihn Gerichte und sogar US-Geheimdienstler für unschuldig halten. Die Geschichte eines Jungen, der vom Strudel der Weltgeschichte verschluckt wurde

Der amerikanische Rechtsanwalt Baher Azmy reiste eigens nach Bremen. Er saß mit Rabiye Kurnaz auf dem schwarzen Ledersofa im Wohnzimmer des Reihenhauses, um ein Geheimnis zu erfahren, das nur Mutter und Sohn teilen. „Ich möchte das Vertrauen Ihres Sohnes Murat gewinnen und ihm beweisen, dass ich kein Geheimdienstspitzel bin", sagte Azmy. Schließlich ist er der erste und einzige Mensch, der Murat im Gefangenenlager Guantanamo auf Kuba besuchen darf.

Es ist ein heißer und feuchter Tag am 9. Oktober 2004, als der einzige Gefangene aus Deutschland von drei US-GIs in einen klimatisierten Container in Camp Echo geführt wird. Neben dem Plastikschreibtisch sind zwei Metallringe angeschweißt. Murat trägt eine weiße Hose und ein weißes Hemd. Er wird mit Fußfesseln angekettet. Rabiye erzählte Azmy die Geschichte vom großen Fest im Sommer 2000 im abgelegenen türkischen Dorf Gölkent, bei dem Murat seine Verlobte kennen gelernt hat. Die stolze Familie aus dem reichen Bremen ließ eigens einen Eiswagen aus der Stadt kommen, weil es Leute im Geburtsort von Mutter Rabiye gab, die noch nie in ihrem Leben ein Eis gegessen haben.

Nun weiß Murat, dass der Amerikaner ein Freund seiner Familie ist. Also vertraut er ihm seine Geschichte an. Wie er am 3. Oktober 2001 für eine Pilgerreise nach Pakistan flog. Wie er Koranschulen besuchte und festgenommen wurde, wie er von Militärs nach Afghanistan verschleppt, gefoltert und schließlich nach Guantanamo gebracht wurde. Dann müssen sie beide lachen.



Andenken „Geh endlich ins Bett", ruft seine Mutter. Es ist das letzte Mal, dass sie ihren Sohn gesehen hat

Es ist ein verzweifeltes Lachen. Sie können beide nicht glauben, wie der damals 19-jährige Murat vom Strudel der Weltgeschichte verschluckt wurde. Wie der Bengel aus dem Klinkerbau im Bremer Seitenweg mit dem zotteligen, roten Räuberbart zum „feindlichen Kombattanten" des mächtigsten Landes der Welt wurde.

Die unglaubliche Geschichte von Murat, den die „Bild"-Zeitung später einmal „Bremer Taliban" taufen wird, beginnt am 19. März 1982, als er im St. Jürgen Krankenhaus geboren wird. Vater Metin hatte Rabiye aus Liebe geheiratet. Das war damals für Türken ungewöhnlich. Er fand einen Job als Schweißer bei Daimler.

Die Familie ist typisch für die Gastarbeiter der ersten Generation: deutscher als die Deutschen. „Wenn wir zum Schwimmen gehen, dann fahren wir immer in ein entfernt gelegenes Bad, weil ich es nicht mag, wenn so viele Ausländer da sind", sagt Rabiye.

Murat macht den Hauptschulabschluss, anschließend eine Lehre als Schiffsbauer. Mal ist er Fan vom FC Bayern, weil die in Bremen sonst alle hassen, dann hängt ein Poster von der rechtsradikalen Gruppierung Graue Wölfe über seinem Bett, auch wenn er nicht genau weiß, was die überhaupt wollen.

Murat hat einen Rottweiler namens Apollo, sein Nachbar Selcuk zwei Hirtenhunde. Die beiden gehen oft zusammen mit den Hunden spazieren. Selcuk, der Versicherungsvertreter und notorische Frauenheld, doziert viel über den wahren Islam. Sie besuchen gemeinsam Moscheen und lassen sich einen Bart wachsen. „Wegen des Propheten", sagt Murat zu seiner Mutter. Selcuk kauft nicht mal mehr bei Aldi ein, den hält er plötzlich für einen Judenladen. Murat programmiert sein Handy so, dass beim Einschalten das Wort „Taliban" aufleuchtet. Ein Verhalten, das eher an dummen Kinderkram erinnert als an eine terroristische Zelle.

Murat liegt immer öfter in seinem Zimmer und hört Koran-Suren auf dem Walkman. Er meckert über den Wohlstand, bemäkelt das feudale Ledersofa und Papis protzigen Neuwagen: den ganzen Stolz seiner Eltern. Er würde gern nach Pakistan, das er für das Mutterland des Islam hält. „Ich will nicht verschleiert rumlaufen", sagt seine Mutter und hofft, dass sich der Religionswahn rauswächst – wie all seine anderen Spleens.

Vater Metin kriegt die Veränderung seines Sohnes gar nicht mit. Er schläft tagsüber

Fotos: Action Press, David Hecker/ddp (2)

– wegen der Nachtschicht. Im Sommer 2001 verlobt sich Murat während einer Türkei-Reise mit der 18-jährigen Nagihan. Sie ist die Nachbarin von Rabiyes Schwester: ein braves, gläubiges Mädchen. Bald soll sie nach Deutschland kommen.

Am 2. Oktober 2001 kommt Murat um halb acht Uhr abends nach Hause. Er küsst seine Mutter und sagt: „Mama, du hast richtig abgenommen." Er umarmt seine Brüder, telefoniert eine Stunde lang mit seiner Verlobten. „Geh endlich ins Bett", ruft seine Mutter. Es ist das letzte Mal, dass sie ihren Sohn gesehen hat.

Botschafterin Murats Mutter Rabiye gibt nicht auf: Sie kämpft unverdrossen für die Freilassung ihres Sohnes. Die amerikanischen Richter machen ihr Hoffnung

Im Morgengrauen fährt er zusammen mit seinem Freund Selcuk nach Frankfurt zum Flughafen. Dort verweigern Grenzbeamte Selcuk die Ausreise. Selcuk hat eine Geldstrafe nicht bezahlt, als sein Hirtenhund einen Passanten gebissen hat. Die Beamten fragen seine Verwandten, ob sie ihn nicht auslösen möchten. Doch die sagen: „Lieber nicht, Selcuk will gegen die Amerikaner kämpfen."

Murat lassen die Beamten reisen. Es liegt nichts gegen ihn vor. Vier Tage bevor die ersten Bomben der Amerikaner in Afghanistan fallen, landet Murat in Karachi in Pakistan. Er kann weder Englisch noch Arabisch. Er bewundert die Schlangenbändiger, die giftige Kobras vorführen, und besucht diverse Moscheen, dann verliert sich seine Spur.

Mitte November stoppt die Polizei bei einer Routinekontrolle einen Überlandbus nahe Peshawar im Norden Pakistans. Murat ist den Beamten suspekt. Sie übergeben ihn an die US-Armee – wohl gegen Kopfgeld.

Im Stützpunkt der amerikanischen Luftwaffe im afghanischen Kandahar wird Murat verhört. Er beschreibt seinem Anwalt, dass ein Offizier seinen Kopf immer wieder in einen Eimer kaltes Wasser getaucht habe: „Was weißt du über Mohammed Atta", fragt er. Murat beteuert, er habe Atta noch nie im Leben gesehen. Die Soldaten, gibt er dem Anwalt zu Protokoll, schlagen ihm ins Gesicht und jagen ihm Elektroschocks durch die Beine. Sie halten Murats Schweigen für mangelnde Kooperationsbereitschaft und hängen ihn mit den Händen über dem Kopf an Handschellen auf.

Daheim in Deutschland ahnt Rabiye Kurnaz noch nicht, dass US-Soldaten ihre Sträflinge foltern könnten. Die Polizei klingelt und erklärt, dass ihr Sohn in Pakistan festgenommen wurde. Am 28. Januar 2002 titelt die „Bild"-Zeitung: „Bremer Taliban: Das ist er". Ein paar Seiten weiter haben sie Murats Foto neben Kämpfer mit Raketenwerfern montiert.

Murat wird im Januar 2002 nach Guantanamo geflogen: 25 Stunden, gefesselt mit Handschellen, isoliert durch Kopfhörer und eine abgeklebte Skibrille. Er bekommt eine Zelle, bei der drei Wände aus Maschendraht bestehen. Morgens um 6.30 Uhr schieben sie einen Pappteller mit Haferflocken, Orange, Brot und einer Flasche Wasser durch den Essensschlitz. Jeden zweiten Tag muss er duschen. Das ist schwierig in Handschellen.

Am 7. März 2002 erhält die Familie das erste Lebenszeichen – eine Postkarte: „Liebe Eltern, ich hoffe, dass ich bald nach Hause kommen darf. Ich vermisse euch und meine Brüder." Mittlerweile heißt er nicht mehr Murat, sondern nur noch Häftling JJJFA. Anschrift: 160 Camp X-Ray, Washington, DC 20355.

Die amerikanische Regierung hat den Status „feindliche Kombattanten" für die Insassen von Guantanamo erfunden. Das bedeutet, dass für sie weder die Genfer Konvention für Kriegsgefangene noch das amerikanische Strafrecht gilt. Sie dürfen sich keine Anwälte nehmen, bekommen keine Besuche. Sie werden nicht mal angeklagt. Amerika, kritisieren Beobachter, opfere dem Krieg gegen den Terrorismus sein eigenes Fundament: die Rechtsstaatlichkeit.

Mutter Rabiye fühlt sich allein. Keiner will ihr helfen. Sie schreibt an den deutschen Außenminister. Joschka Fischer antwortet ihr in einem persönlichen Brief, er könne nicht viel tun, weil Murat kein deutscher Staatsbürger sei. Aber auch die türkische Regierung fühlt sich nicht zuständig. Murat fällt zwischen die Stühle der Diplomatie.

Er hat nur eine Botschafterin: seine Mutter. Rabiye schreibt einen Brief an George W. Bush. Sie fliegt zweimal nach Amerika, obwohl sie kein Englisch kann. „Ich bin doch nur eine Hausfrau", sagt sie. Sie will mit Verteidigungsminister Donald Rumsfeld reden, aber sie wird abgewimmelt. Sie spricht vor Bürgerrechtsversammlungen, gibt Interviews, weint vor laufenden Kameras. Die Frau wird zum Widersacher der US-Regierung.

Murat beteuert, er habe Mohammed Atta noch nie in seinem Leben gesehen. „Ich hasse Terroristen", diktiert er den Offizieren des Tribunals. Doch die US-Soldaten glauben ihm nicht

Fotos: David Hecker/ddp (4), Visum, privat

Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International zahlen die Anwälte. Rabiye findet den engagierten deutschen Anwalt Bernhard Docke, der mehr als 800 Stunden in den Fall investiert, und den amerikanischen Juraprofessor Baher Azmy, der seine Universität auf den Fall ansetzt. Sie schließen sich einer Sammelklage von Inhaftierten an, die in Guantanamo einsitzen: Frau Rabiye Kurnaz aus Hemelingen gegen die Regierung von Amerika. Das höchste US-Gericht urteilt am 28. Juni 2004: Der Umgang mit den Häftlingen ist gesetzwidrig. Fortan dürfen die Sträflinge von Anwälten besucht werden. Die Richter öffnen die Tür zum Rechtsstaat.

Am 30. September 2004 kommt Murat vor ein Militärtribunal. Endlich erfährt er, warum er überhaupt festgehalten wird. Murat fliegt fast vom weißen Plastikstuhl, an dem er angekettet ist, als er hört, was ihm die Offiziere vorwerfen: „Der Häftling ist ein Weggefährte von Selcuk B., mit dem er plante, nach Pakistan zu reisen, und der später in einen Selbstmordanschlag involviert war", trägt einer der Militärs vor. Murat fragt fassungslos: „Ich bin hier, weil Selcuk jemanden in die Luft gesprengt hat?"

Den Vorwurf hätte die US-Armee selbst entkräften können. Mit einem einzigen Anruf beim Bremer Einwohnermeldeamt: Selcuk ist für einen Suizidbomber bei erstaunlich guter Gesundheit. Er wohnt in einer Wohnung über einem Hair & Nail-Studio, bei dem immer am Donnerstag Dauerwelle-Tag ist. „Ich hoffe, dass Murat bald frei kommt", sagt er. Er hat seinen Aldi-Boykott aufgegeben und sich sogar einen amerikanischen Wagen gekauft.

„Ich hasse Terroristen", diktiert Murat den verwunderten Offizieren des Tribunals. „Ich habe hier mehrere Jahre meines Lebens wegen Osama bin Laden verloren. Seine Glaubensansichten geben den Islam in einer falschen Weise wieder." Das Tribunal ignoriert Murats Äußerungen und verlängert seine Haft auf unbestimmte Zeit. Das Urteil stützt sich allein auf einen handgeschriebenen Vermerk eines anonymen Militärs, der Kurnaz der Nähe zur al-Qaida beschuldigt.

Am 31. Januar 2005 urteilt die Washingtoner Bundesrichterin Joyce Green in einem Sammelverfahren, die Inhaftierung von Murat sei rechtswidrig. Sein Fall sei eine der „schwerwiegendsten militärischen Verfehlungen", seine Einstufung als feindlicher Kämpfer nicht nachvollziehbar.

Am 27. März 2005 veröffentlicht die renommierte „Washington Post", was in den geheimen Militärakten über Murat steht: „Weder der US-Militärgeheimdienst noch die deutschen Behörden haben Hinweise auf eine Mitgliedschaft bei al-Qaida oder einer anderen terroristischen Vereinigung gefunden."

Endlich wendet sich alles zum Guten. Kurz vor Ostern ruft das türkische Fernsehen an: Murat ist endlich frei! Rabiye fragt in der Schule nach, ob sie ihre beiden Söhne

www.volkswagen.de

Der neue Passat Variant. Schön und schön groß.

Abbildungen zeigen Sonderausstattungen.

„Weder der US-Militärgeheimdienst noch die deutschen Behörden haben Hinweise auf eine Mitgliedschaft bei al-Qaida oder einer anderen terroristischen Vereinigung gefunden“ „Washington Post“ vom 27. März 2005

Alper, 9, und Ali, 16, mit in die Türkei nehmen darf, damit sie ihren Bruder begrüßen können. Die Lehrer freuen sich mit Rabiye. Sie packt den Koffer mit Murats geliebten Seidenhemden, Socken, Unterhosen, Rasierapparat, Fön, Shampoo. Die Anwälte Docke und Azmy fliegen mit. Sie alle warten in der türkischen Stadt Adana auf Murat. Spät nachts kommt ein Mann und sagt: „Frau Kurnaz, ich muss Ihnen leider mitteilen, wir haben uns getäuscht.“

Da bricht Rabiye zusammen: „Mein Herz ist ein Stein geworden.“ Ein Psychiater verschreibt ihr Tabletten gegen die Depression. Jede Woche ruft Murats Verlobte Nagihan bei ihr an. Sie überlegt, ob sie die Verlobung lösen soll. Noch wartet sie auf ihn. Und betet.

Die US-Regierung legte gegen das Urteil von Joyce Green Berufung ein. Nicht ausgeschlossen, dass sich das Verfahren wieder bis zum Supreme Court hinziehen könnte. Und damit auch Murats Haft weiter in die Länge. Bremens Innensenator Thomas Röwekamp (CDU) kommentiert den Fall lakonisch: „Herr Kurnaz reiste freiwillig aus Deutschland aus. Nach einem halben Jahr ist seine Aufenthaltsberechtigung erloschen.“

Vater Metin sitzt derweil mit tiefen Augenringen auf seinem Sofa. 30 Jahre Nachtschicht haben sich in sein Gesicht gegraben. „Ich will endlich wissen, was los ist.“

Oben im Zimmer hat seine Frau Rabiye einen alten Jogginganzug von Murat versteckt, den sie nicht mehr gewaschen hat, seit er damit im Fitnessstudio trainiert hat. Manchmal schnuppert sie daran. Dann ist ihr der Sohn ganz nah. Noch riechen die Sachen nach Murat. *Oliver Kuhn*]

Beim neuen Passat Variant müssen Sie sich nicht entscheiden. Weder zwischen Eleganz und Größe noch zwischen Individualität und Flexibilität. Dank seines aufregenden Designs und seines variablen Gepäckraums, der mit einem optionalen Gepäckmanagement-Paket unterteilt werden kann. Und dank vier attraktiver Ausstattungslinien. Nur eine Entscheidung müssen Sie noch treffen: wann Sie ihn Probe fahren. Weitere Informationen unter 01802/Volkswagen (0,06 €/Anruf).

Aus Liebe zum Automobil

[Weibliches Sehvermögen

Augen zu – und durch

Die Wahrheit ist oft paradox: Zwar sehen Frauen viel besser als Männer. Doch sie nutzen ihre Fähigkeiten nicht richtig aus. In den entscheidenden Momenten schließen sie die Augen – beim Sex ebenso wie beim Verzehr eines Sorbets. So viel ungenutzte Sehkraft kommt mir vor, als besitze jemand einen Ferrari, würde damit aber niemals schneller fahren als 40 Stundenkilometer.

Dass Frauen besser sehen, ist wissenschaftlich bewiesen. Frauenaugen sind – auch ohne Lidschatten und Wimperntusche – anders konstruiert. Auf der männlichen Netzhaut sorgen dank X-Chromosom sieben Millionen stäbchenförmige Zellen für die Farbwahrnehmung. Frauen haben zwei X-Chromosome und verfügen über doppelt so viele Zellen. Ein Unterschied, der sich unter anderem darin bemerkbar macht, dass Frauen Farben viel exakter beschreiben können. Während sich Männer auf Rot, Blau oder Grün beschränken, spricht eine Frau von Eierschalfarben, Blaugrün, Aquamarin oder Mauve. Perfide, wie die Modedesigner sind, nutzen sie diese besondere weibliche Sehfähigkeit, indem sie laufend sprachromantisch verquaste Modefarben wie Currygelb oder Limonengrün auf den Markt bringen. Männer sind gegen solche Poesie völlig immun. Oder haben Sie jemals einen Mann sagen hören: „Ich habe mir einen Pullover in Mauve gekauft"?

Für solchen Sprachkitsch öffnen Frauen gern ihre Augen, aber ansonsten suchen sie lieber die Dunkelheit: Sie dimmen das Licht im Schlafzimmer und halten Restaurants mit Kerzenlicht grundsätzlich für romantisch – selbst wenn es dort so duster ist, dass man Messer und Gabel als Blindenstock auf dem Teller benutzen muss, um überhaupt auf Nahrung zu stoßen.

Warum sind Frauen so lichtscheue Geschöpfe? Haben sie Max Frischs Roman „Mein Name sei Gantenbein" nicht richtig gelesen? Dort stellt sich der Held ja nur deshalb blind, um die Menschen besser beobachten zu können. Frauen, so kommt es mir vor, schließen aus einem ganz anderen Grund die Augen. Aus Angst vor der Wirklichkeit, die ihnen sagt: Sie sind bloß Hausfrau und Mutter. Alles, was darüber hinausgeht, erträumt sich besser mit geschlossenen Augen. Oder sie schließen die Augen aus Angst vor sich selbst. Aus Angst vor dem eigenen Absturz, weil sie erstmals bemerken würden, wie schwindelerregend hoch ihre Highheels sind, auf denen sie stehen. Vielleicht können sie auch die phallische Schönheit eines Magnum-Eises nicht sehenden Auges ertragen, weil sie mit Rilke wissen, „das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang".

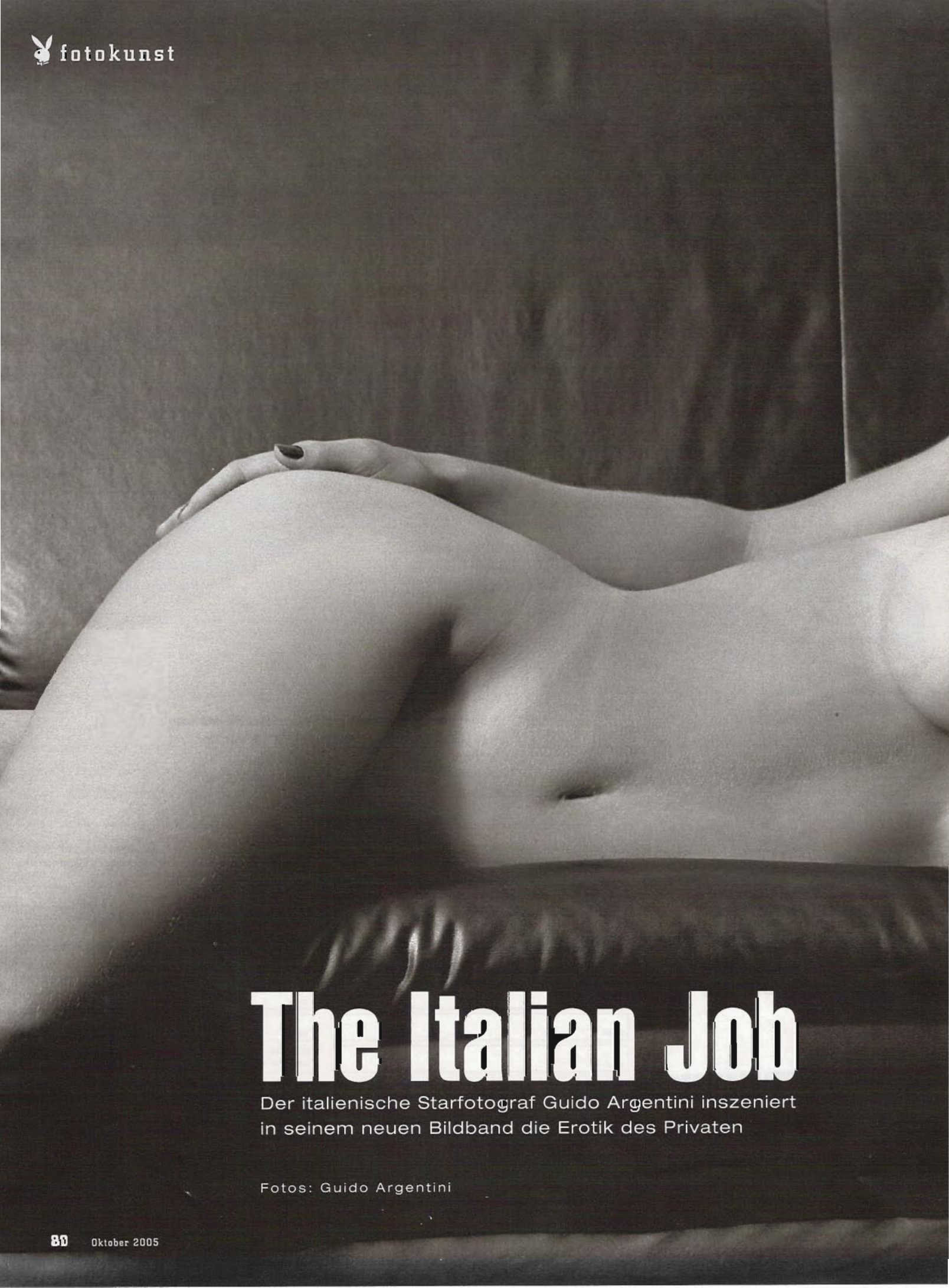
„Ein Verführer weiß, dass man Frauen erst die **Augen öffnen** muss, damit sie sie schließen können"

Oder ist es vielleicht so, dass Frauen die Wirklichkeit viel zu banal ist? Und da wir Männer nun einmal zu dieser Wirklichkeit gehören, sollten wir zumindest damit rechnen, dass Frauen sich hinter ihren geschlossenen Augenlidern in eine Welt der Phantasie flüchten, in der auch wir besser, klüger und attraktiver erscheinen, als wir es bei hellem Licht sind. Nichts ist schöner als der Selbstbetrug – auch für die klügste Frau.

Ich weiß nicht, warum Frauen die Dunkelheit so lieben. Ich weiß nur, was alle großen Verführer seit Henry Miller wissen sollten – „dass man Frauen erst die Augen öffnen muss, damit sie sie schließen können".

Ernst Hermann

Foto: IFA



The Italian Job

Der italienische Starfotograf Guido Argentini inszeniert in seinem neuen Bildband die Erotik des Privaten

Fotos: Guido Argentini

Fotos : www.guidoargentini.com

Guido Argentinis „Private Rooms“ erscheint im September beim teNeues Verlag, mit Hardcover und Schutzumschlag, 256 Seiten. Preis: 78 Euro. Auch als Sammler-Edition mit Schuber und signiertem Druck erhältlich. Preis: 250 Euro

Cartoon: Ully Arndt

Von Knallfröschen, TV-Junkies und Wein in Salzwasser ...

Meine Freundin wirft mir vor, unsere Beziehung würde nur noch so dahinplätschern. Jetzt möchte ich meiner Liebsten eine Überraschung bereiten, die so richtig knallt. Was könnte ich tun? P.P. [E-Mail]

Sie wollen mit einem Knall eine neue Phase Ihrer Beziehung einleiten? Veranstalten Sie doch besser gleich ein ganzes Feuerwerk. Dabei geht Ihnen die Firma Bumüller zur Hand, denn die schießen schon seit mehr als 130 Jahren Raketen in den Nachthimmel. Das Offenburger Unternehmen plant und realisiert individuelle Groß- und Kleinfeuerwerke. Die kleineren Parterre-Feuerwerke, etwa Vulkane oder Fontänen, kosten 50 bis 100 Euro pro Minute, bei einem Höhenfeuerwerk verschießen die Experten schon mal 200 bis 300 Euro pro Minute. Sogar zum Lieblingslied Ihrer Freundin fallen den Pyrotechnikern die passenden Effekte ein. Mit der entsprechenden Technik lässt sich die Taktfrequenz der Knallorgie nach Ihren Wünschen beeinflussen. Unter www.bumueller-feuerwerk.de finden Sie weitere Infos.

Ich würde meine Freundin gern oral verwöhnen, doch leider scheint sie diesbezüglich etwas gehemmt zu sein. Ich habe noch nicht herausgefunden, ob sie sich schämt, sich mir so hinzugeben, oder ob sie womöglich nur fürchtet, ich könne ihren Geruch nicht mögen. Wie kann ich ihr deutlich machen, wie erotisch ich es finde, sie oral zu befriedigen? Stephan P. [E-Mail]

Das Wichtigste beim Sex ist Vertrauen. Dazu gehört, offen miteinander zu reden. Sprechen Sie also mit ihr darüber, was sie eventuell hemmt. Versuchen Sie herauszufinden, was sie mag und was nicht. Empfindungen wechseln von Tag zu Tag. Steht sie heute auf den direkten Zunge-Kitzler-Kontakt, macht es sie vielleicht schon morgen an, wenn Sie mit Ihrer Zunge nur sanft um ihren Kitzler herumtasten. Loten Sie behutsam ihre Grenzen aus, und ziehen Sie sich zurück, wenn sie sich scheut. Drängen Sie Ihre Partnerin nicht. Was den Geschmack angeht, so sollten Sie Ihrer Freundin das Gefühl geben, dass Sie ihren Geruch lieben.

Ich bin ein Fan alter Serien wie „Bonanza" oder „Raumschiff Enterprise". Leider verpasse ich oft die Wiederholungen im Fernsehen. Wie kann ich denn rausfinden, ob und wann eine bestimmte Fernsehsendung wiederholt wird? Gibt es dafür eine Telefon-Hotline oder eine Internet-Adresse? H. Forch [E-Mail]

Eine Möglichkeit ist, bei den Zuschauerredaktionen der jeweiligen Fernsehanstalten anzurufen. Wer jedoch sein Fernsehprogramm mitbestimmen möchte, kann das unter www.wunschliste.de tun. Auf der Homepage sind alle Fernsehserien aufgelistet, die noch nicht oder zurzeit nicht im deutschen Fernsehen ausgestrahlt werden. Die eingehenden Wünsche werden wöchentlich ausgewertet und an die Programmredaktionen aller großen deutschen Fernsehstationen versandt. Des Weiteren durchforsten die TV-Spezialisten die Programmlisten der Sender nach Sendezeiten alter und neuer Serien. Sie müssen sich nur einloggen und werden per Newsletter wöchentlich über aktuelle Serienstarts innerhalb der nächsten sechs Wochen benachrichtigt.

Oft sagen sich alte Bekannte zu einem Spontanbesuch an. Da die meisten meiner Freunde Weinliebhaber und Weinkenner sind, stehe ich immer wieder vor dem Problem, die Weine in kürzester Zeit auf die richtige Temperatur bringen zu müssen. Können Sie mir beim Eisfach-Management helfen? S. J. [E-Mail]

„Den Wein ins Eisfach zu stellen bringt meist nicht viel, weil die Flasche zwar schnell abkühlt, der Inhalt aber nicht", sagt Johannes Lüddens von der Deutschen Wein- und Sommelierschule in Koblenz. Besser ist es, eine Kühlmanschette zu verwenden. Diese ist meist mit Gel gefüllt und sollte für kurzfristig angekündigte Besuche immer im Eisfach parat liegen. In der Manschette kühlen Weine innerhalb von zehn Minuten um etwa fünf Grad ab. Eine weitere Möglichkeit: einen Eiskühler, gefüllt mit Wasser, Eis und drei bis vier Esslöffel Salz verwenden. Durch das Salz schmilzt das Eis. Die Temperatur von schmelzendem Eis ist niedriger als die von gefrorenem Eis – dadurch kühlt der Wein schneller ab. Drehen Sie den Wein im Uhrzeigersinn. Anschließend lassen Sie die Flasche fünf Minuten stehen. Wiederholen Sie das Ganze zwei- bis dreimal. Nach spätestens zwanzig Minuten ist Ihr Wein temperiert.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail: **berater@playboy.de**

Illustration: Katrin Funcke c/o Schönhals

Edel Mann

Vier Männer, ein Auto – vier Erlebnisse. Wie sich das Leben eines Mannes verändert, wenn er plötzlich im Aston Martin DB9 Volante unterwegs ist

1

Gott muss eine Frau sein

Kraftvoll gleite ich auf die Leopoldstraße. Kraftvoll fegt der Wischer die prallen Regentropfen von der Scheibe. Etwas kraftlos fühle ich mich, als zwei endlos lange Beine aus der Staatsbibliothek staksen und direkt neben meinem Wagen halten. Die Ampel zeigt Rot. Tropfen schlagen auf meine Scheibe, mein Dach und ihre blonden Haare. Tropfen Adrenalin regnen durch meinen Körper – Angst vor der Kalt-Akquise. Was soll schon schief gehen? Ich sitze im lässigsten Regenschirm der Leopoldstraße. Ein Aston Martin DB9 Volante.

Ich senke das Beifahrerfenster ein Stück. „Soll ich dich mitnehmen?", frage ich, „du wirst ja ganz nass." Sie beugt sich runter.

Tief runter, so weit, dass ich zwischen ihren Brüsten fast den Slip erkennen kann. Danke, dass der Wagen so tief liegt.

Ich bin der Typ, vor dem alle Mütter warnen. Und es gefällt mir. „Toll, wo fährst du hin?", fragt sie und öffnet die Beifahrertür. „Wohin auch immer du willst", antworte ich mit einem Lächeln.

Sie heißt Anja und will vieles wissen. Ob ich ständig Mädchen von der Straße aufgabele, wie ich mir diesen Wagen leisten kann, was ich für einen Job habe und wie ich mir überhaupt diesen Wagen leisten kann. „Habe ich mich wiederholt?", fragt sie. Ich lasse mich fallen, in ein Geflecht aus Lügen und konstruierten Geschichten. „Hast du Lust, mich heute Abend ins ‚P1' zu begleiten?", fragt sie, als ich vor ihrer Studentenbude halte. Die üblichen drei Anstandstage schmelzen dank Aston Martin auf drei Minuten. Das Auto ist nicht nur von Ampel zu Ampel ein echter Zeitgewinn. „Bin um zehn bei dir", antworte ich.

Bis dahin sind es noch viele Stunden. Ich parke direkt vorm „Roma" – Maximilianstraße 31. Normalerweise bekommt man hier nicht einmal in zweiter Reihe einen Platz. Gott ist ein Mann, denke ich, und heute ist er auf meiner Seite. Meine Laune steigt überproportional zum Fahrspaß. Noch schöner ist es, mit dem Wagen einfach nur zu stehen. Gern würde ich mir einen Champagner in Drive-in-Manier ans Auto bringen lassen – „seht her, ich bin der König der Welt". Plötzlich schießen mir die 30.000 Euro Selbstbeteiligung durch den Kopf, die Aston Martin bei Presseautos in den Leihvertrag schreibt. Sollte ich den Wagen zerlegen, kann ich die nächsten zehn Monate umsonst arbeiten. Ich nehme eine Cola mit Eis.

Unbewusst lege ich den Schlüssel auf den Tisch. Die brünette Kellnerin schiebt ihn beiseite, als sie mein Getränk serviert. Sie sieht das Emblem, den Wagen, mich. „Schönes Auto", sagt sie und lächelt. Gott ist ein Mann, denke ich, und er liebt mich.

Die Rechnung kommt mit einer Überraschung. Unter dem Betrag steht handschriftlich und mit einem Herz umrandet: „Hätte Lust auf eine Spritztour." Ja, denke ich, ich auch. Ich werde sie anrufen, wenn der Zauber vorbei ist. Ich habe auch ein schönes Auto. Es hat mich ein Zehntel der Aston-Martin-Selbstbeteiligung gekostet. Ein orangefarbener Opel Manta A. Manche Mädchen mögen ihn. Aber sie schreiben keine Telefonnummer auf, wenn sie ihn sehen.

Ob Manta oder Martin, es kommt doch auf den Fahrer an, phantasiere ich, als eine Gruppe peruanischer Panflöten-Mädchen mich aus meinen Gedanken reißt. Sie jubeln vom Straßenrand in meine Richtung. „Nimm uns mit", rufen sie. Mit meinen 28 Jahren am Steuer eines 165.000 Euro teuren Wagens bin ich wie ein Schwarzer am Nordpol.

Um zehn Uhr hole ich Anja in Schwabing ab. Das weiße Kleid klebt eng an ihrem perfekten Körper. Hier will es jemand wissen, denke ich. Der Parkplatz der Edeldiskothek „P1" ist voll – wie immer. Doch heute Abend macht der Türsteher mit einem Kopfnicken Platz. Mit meinem Manta darf ich nicht einmal auf derselben Straßenseite fahren. Jetzt parke ich neben Kahn & Co. – ganz vorn, direkt am Eingang. Hier ist der Silberling einer von vielen. Dennoch sammeln sich erste Zuschauer. Unerwartet zieht Anja mich auf die Beifahrerseite – ein ziemlicher Akt bei der breiten Mittelkonsole – und beginnt an meinem Ohr zu knabbern. „Hast du zu Hause Champagner kalt gestellt?", säuselt sie, „das ist mir hier alles zu stressig."

Champagner ja, doch wo bekomme ich so schnell die Aston-Martin-kompatible Wohnung her? Gott ist eine Frau, denke ich, und sie hasst Blender. *Tim Gutke*]

Im Einsatz: Für den Volante ist der Boulevard das ultimative Jagdrevier

Englischer Edelmann – der Aston Martin DB9 Volante

Er hat die vielleicht **schönste Schnauze** der Automobilwelt, er ist imposant, aber nicht aufdringlich: Ein Aston Martin verbindet wie kaum ein anderes Auto **britische Eleganz** mit **überlegenen Fahrleistungen.** Der DB9 (sprich: „Die Bie Nein") ist auf der einen Seite ein **450 PS** starker **12-Zylinder-Sportwagen** mit sechs Liter Hubraum und bärigen **570 Newtonmeter Drehmoment,** zugleich aber auch ein höchst elegantes Cabrio mit edler Stoffkapuze, feinem Leder und Aluminium. Der 1930 Kilo schwere Wagen sprintet in **5,3 Sekunden aus dem Stand auf Tempo 100.** Die Höchstgeschwindigkeit gibt Aston Martin mit **300 km/h** an. Nur einen kleinen Wermutstropfen hat das Auto: Der Schlüssel stammt aus dem Ford-Regal und hat auf dem Bistrotisch nicht die Wirkung, die wir uns wünschen würden. Bitte ändern, Dear Sirs!

Essen fassen: Der Aston Martin verabscheut H-Milch und liebt Feinkost Käfer

2

Wer das Pfund nicht ehrt, ist den Penny nicht wert

Einkaufen fahren – ist das nicht zu profan für einen Aston Martin? Möglicherweise empfindet er es als entwürdigend! Wer weiß. Was man in jedem Fall wissen muss: Am Ende des 4,70 Meter langen Wagens kommt nur ein relativ kleiner Kofferraum zum Vorschein. 200 Liter, das sind 25 Liter weniger als in einem Nissan Micra C+C. Mehr noch, wenn man ihn öffnet, kommt es einem vor, als stoße der Wagen einen spitzen Schrei hervor: „Geh mir weg mit deiner H-Milch, hier passt nix rein! Höchstens ein Golfbag von Louis Vuitton!"

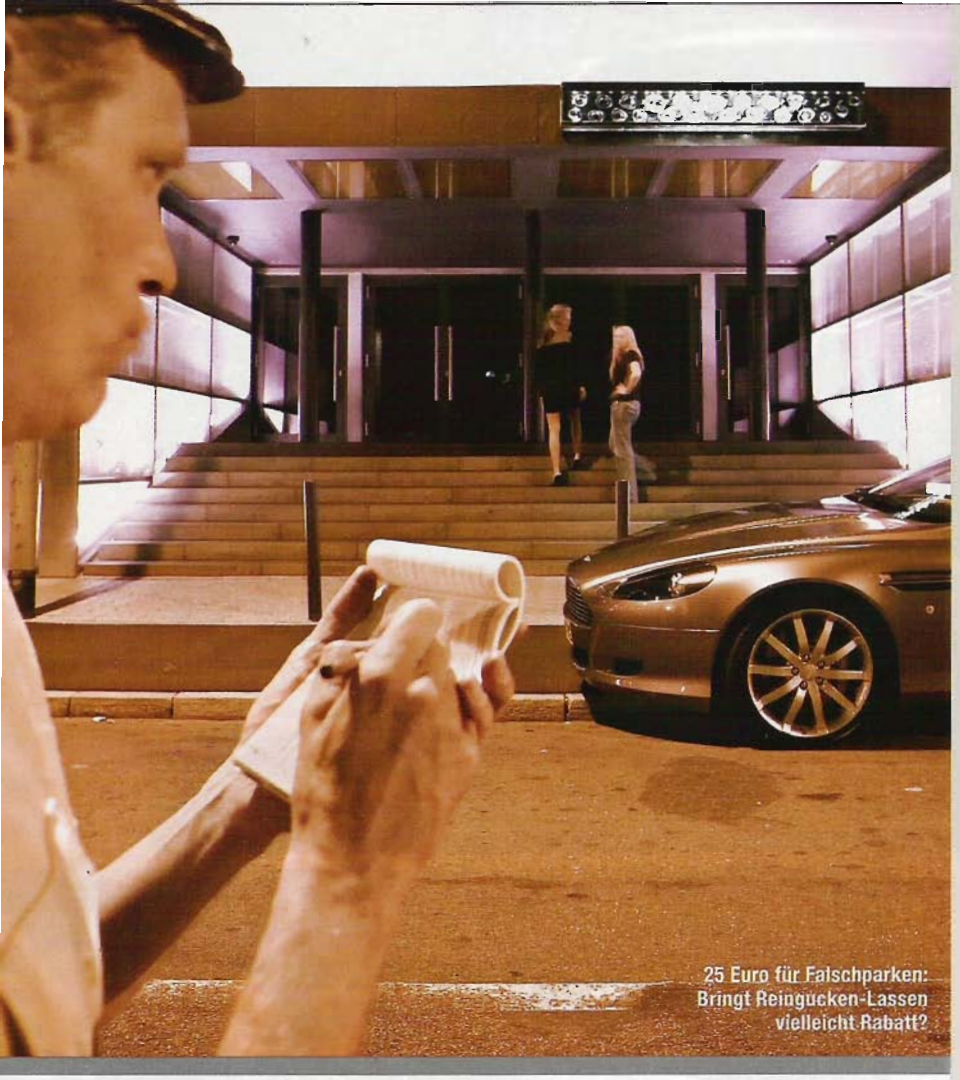
Ich habe mich dem englischen Edelmann angepasst und bin bewusst nicht zu Aldi gefahren. Wer das Pfund nicht ehrt, ist den Penny nicht wert. Also auf zum Penny-Markt.

Ich finde einen Platz ganz am Ende der riesigen Parkfläche. Egal, echte Fans wandern meilenweit, um sich die Nase an der Scheibe dieses englischen Exoten platt zu drücken. Doch das ist nicht nötig. Ich lasse das Dach offen. Ich tue es für die Menschen da draußen. Was nur ich weiß: Den Innenraum schützt eine ultraschallbasierte Alarmanlage.

Als ich wiederkomme, wissen es alle. Einer hat offenbar den kleinen Finger hineingehalten. Er erfährt, wie laut das Auto schreien kann, wenn es um mehr geht als um H-Milch.

Ich verstehe: Hier bin ich fehl am Platz. Dann vielleicht doch lieber zu Feinkost Käfer. Den Weg hierher scheint mein neuer Freund ganz allein zu finden. Der Penny-Markt der Prominenten kennt keine Parkplatzprobleme. Man stellt sich einfach in die zweite Reihe, das gehört bei den Porsches, Lamborghinis und Ferraris zum guten Ton. Oder man blockiert den Radweg. Doch so rücksichtslos würde mein Volante nie sein. Dafür klingt schon der Name viel zu galant.

Und sieh an, bei Feinkost Käfer fühlt er sich wohl. Als mir der livrierte Mitarbeiter meine Einkäufe hinterherträgt, öffne ich den Kofferraum. Behutsam stellt er die kleine Papiertüte hinein. Das Gepäckabteil wirkt plötzlich so riesig. Und ich glaube, ein leises, zufriedenes Schnurren zu hören. *Michael Görmann*]



25 Euro für Falschparken: Bringt Reingucken-Lassen vielleicht Rabatt?

3 Schöner falsch parken

Frankfurt am Main, Carl-Benz-Straße, 23 Uhr. Ich fahre im DB9 vor Sven Väths „Cocoon Club". Kein Türsteher sagt etwas, als mein Freund Stefan und ich aussteigen. Einen 3er-BMW hätten sie schon längst weggebrüllt. Drinnen stellt Deutschrapper Tone seine neue Platte vor, Xavier Naidoo singt ein bisschen mit. Nach zwei Stunden gehen wir wieder, gerade noch rechtzeitig.

Zwei Polizisten beugen sich zum Nummernschild. „Gleich hätten wir abschleppen lassen", sagt einer. „Macht 25 Euro." Ich frage, ob ich bei Barzahlung Rabatt kriege. „Sie werden verstehen, dass ich bei einem Auto, das 100.000 Euro kostet, kein Mitleid habe", sagt der Polizist. „165.000", verbessere ich. „Wollen Sie's mal von innen sehen?", frage ich, während das Verdeck zurückfährt. „Gern", sagt der Polizist, und dann: „Schön ist er schon, aber ich wüsste nicht, was daran 100.000 Euro wert sein soll."

Wer im Aston Martin unterwegs ist, muss damit rechnen, dass er nicht nur die Aufmerksamkeit der Frauen erregt. Auch Polizisten sehen gern mal etwas anderes als bloß ihren Mannschaftswagen. *Mario Vigl*]

4 Gebrochener Stolz und blutige Finger

In dem Moment, in dem man sich in den Aston Martin setzt, ändert sich die Lebenseinstellung. Im hierarchischen Kastensystem der Straße wird man plötzlich zum Brahmanen. Während ich vor Minuten an der Ampel noch begehrlich aus meinem alten Lancia zu einem Porsche Boxster hinüberschielte, erscheinen mir jetzt sogar Porsche-911-Fahrer als soziale Verlierer, als Pöbel, schnöder Mittelstand. Wenn sich jemand am Straßenrand nicht umdreht, empfinde ich das als Beleidigung. Dann spiele ich kurz mit dem Gas, bis der Aston röhrt wie ein brünftiger Buckelwal und mir die gesamte Aufmerksamkeit gehört.

Ich fahre zu einer Tankstelle. Ganz lässig mit Sonnenbrille und offenem Dach. AC/DC dröhnt aus dem Autoradio. Jeder schaut mich neugierig an. Wie macht man den verdammten Tankdeckel auf? Ich drücke an der Klappe herum. Fehlanzeige. Ich suche im ganzen Innenraum nach einem Knopf. Nichts. Ich blättere scheinbar gelangweilt in der Bedienungsanleitung. Aha, da! Links unten, der kleine Knopf. Ich drücke – aber nichts. Der Deckel klemmt. Der Wagen hinter mir hupt: „Mach mal hin, Meister", brüllt ein grobschlächtiger Kleinwagenfahrer. Wer so ein Auto fährt, will er mir sagen, sollte es so gut kennen wie Fernando Alonso seinen Renault.

Kurz vor dem Nervenzusammenbruch gelingt es mir, den Deckel zu öffnen. Dabei breche ich mir fast den Finger. Der Kleinwagenfahrer schüttelt nur den Kopf. *Oliver Kuhn*]

Wo ist der Tank? Und wie kriege ich ihn auf?

Fotos: Christoph Meinschäfer; Produktion: Corinna Beckmann; Haare & Make-up: David Lee Grenda c/o www.artistgroupmierau.com mit Produkten von YSL & MAC; Fotoassistenz: Frank Humpenhorst

IAA
Faszination Auto

High Wheels

Allradler haben Konjunktur, auch auf der IAA. Wir zeigen die stärksten und imposantesten Geländewagen – und Sport Utility Vehicles der Zukunft

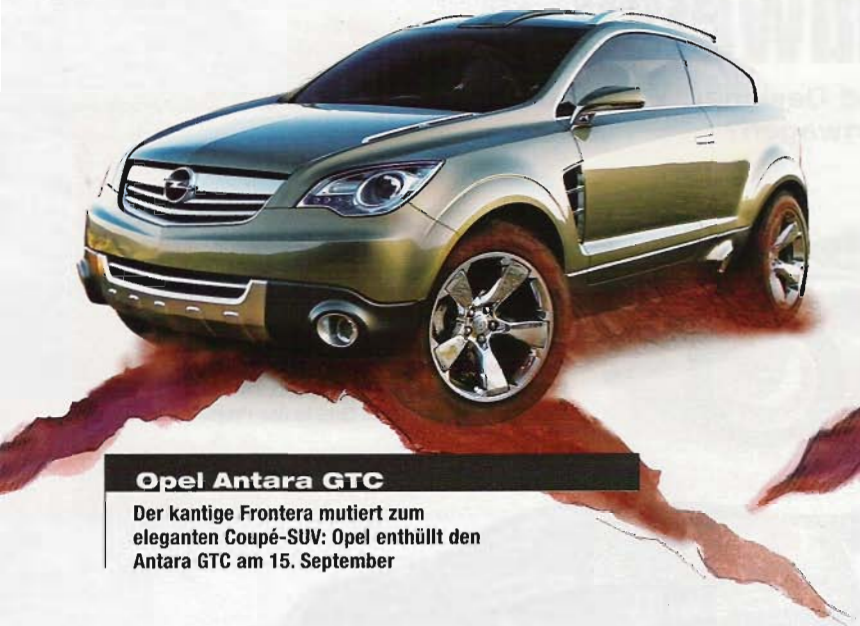
Wer jemals die A8 zwischen Stuttgart und Pforzheim befahren hat, versteht, warum Geländewagen in Deutschland boomen. Das Geld ist knapp, auch für den Straßenbau. Wir müssen selbst sehen, wie wir über die Schlaglochpiste kommen. Deshalb ist der Allradler im urwald- und steppenarmen Deutschland das Auto der Stunde.

Keine Fahrzeugart verzeichnet größere Zuwächse. Und das trotz der neuen, erheblich höheren Besteuerung, die so manchen Familienvater schon mal vor die Wahl stellt: Abitur fürs Kind oder Touareg für mich.

Die Tendenz geht zum Auto. Im ersten Halbjahr 2005 wurden in Deutschland 130.430 vierradgetriebene Fahrzeuge zugelassen – das sind 6,3 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Zum Vergleich: Der Pkw-Markt legte in derselben Zeit insgesamt nur um 2,5 Prozent zu. So erstaunt es kaum, dass auch die Internationale Automobil-Ausstellung (IAA, 15.–25. September) ein Fest der dicken Reifen wird.

Einer der lang erwarteten Stars ist der Q7, mit dem nun auch Audi bei den Edel-SUVs vertreten ist. Der Oberklasse-Wagen basiert auf dem VW Touareg, verzichtet aber auf das Reduktionsgetriebe. Die Folge: geringere Geländegängigkeit, aber mächtig Autobahn-Prestige – das Motto vieler SUVs. Schon munkelt die Branche,

Dodge Nitro
Wer diesen Grill im Rückspiegel sieht, macht besser Platz: Der Dodge Nitro kommt nächstes Jahr auf den Markt



Opel Antara GTC

Der kantige Frontera mutiert zum eleganten Coupé-SUV: Opel enthüllt den Antara GTC am 15. September

Mercedes ML 63 AMG

Bei 250 km/h wird abgeregelt: Sonst würde der 510 PS starke Mercedes ML 63 AMG noch schneller rennen

dass Audi mit einem Q5 eine Mittelklasse-Version vorbereite, um den Marktführer BMW X3 anzugreifen. Auf der IAA kommt aber zunächst der große Bruder ins Feld von X5, VW Touareg und Mercedes M-Klasse. Der Q7 eben.

Mercedes präsentiert in Frankfurt die AMG-Version der neuen M-Klasse. Eine Weltpremiere mit imposanten Daten: 510 PS, in fünf Sekunden auf Tempo 100, in der Spitze 250 km/h schnell – und das auch nur, weil das 2200-Kilo-Geschoss elektronisch eingebremst wird.

Dodge, Tochtermarke von Daimler-Chrysler, zeigt einen Ehrfurcht gebietenden Allradler. Der Nitro kommt als bulliger, imposanter US-Protz daher, dessen Macho-Image nur noch vom Hummer H3 geschlagen wird. Während Marken wie Peugeot den Allrad-Trend noch immer nicht bedienen, wollen Saab-Händler in dem wachstumsstarken Segment künftig mitfahren. Auf Basis des Trailblazer der Konzernschwester Chevrolet kommt der Saab 9-7X nach Europa. Allerdings nur inoffiziell. Weil ein attraktiver Dieselmotor fehlt, „lohnt es sich nicht mal, die Bedienungsanleitung ins Deutsche zu übersetzen", sagt ein Mitarbeiter. Die Händler werden den 9-7X daher unabhängig von Saab Deutschland aus den USA importieren.

Jeep, der Urvater aller Geländewagen, findet in Frankfurt zu seinen Wurzeln zurück. Die Konzeptautos Patriot und Compass geben schon heute einen kleinen Vorgeschmack auf das, was die zu DaimlerChrysler gehörende Kultmarke im nächsten Jahr auf den Markt bringen will: kompakte, klassisch gestylte Geländewagen, die wirklich überall durchkommen.

Es ist noch nicht lange her, da war der Frontera Marktführer bei den Geländewagen. An diese Zeiten will Opel anknüpfen. Auf der IAA steht ein elegantes Konzept namens Antara GTC. Schon nächstes Jahr soll dieser „Gran Tourismo Crossover" auf den Markt kommen. Ein edler Gleiter, der auch mal gröberen Straßenbelag wegsteckt. Also wie geschaffen für die A8. *Michael Görmann*]

Jeep Patriot

Könnte schon 2006 in Serie gehen: der kompakte Patriot mit breiten Kotflügeln. Das Konzeptauto wird in Frankfurt präsentiert

Audi Q7

Mehr als fünf Meter lang: Der riesige Audi Q7 soll BMW X5 und VW Touareg Konkurrenz machen. Basispreis: rund 49.000 Euro

Geschossbauweise

Wettkampf der Ingenieure und Designer: Wer baut den schnellsten, stärksten und schönsten Sportwagen?

Porsche Panamera

Der Cayman und das 911 Carrera 4S Cabrio sind die Neuheiten, doch das heißeste Porsche-Thema in Frankfurt ist die vierte Baureihe. Das viertürige Coupé, von dem bisher nur Zeichnungen existieren, soll 2009 unter dem Namen Panamera auf den Markt kommen. Porsche investiert eine Milliarde Euro in das Projekt.

VW Golf R 32

Besser Golf spielen: Der R 32 ist mehr als ein aufgemotzter Golf, er ist ein Sportwagen im Kompakt-Kleid. Die magische Zahl lautet 250: So viel PS leistet der Motor, und so schnell ist der Wagen auch. Rund 32.200 Euro kostet der Spaß. Probesitzen auf der IAA möglich

Mitsubishi Lancer Evo IX

Die neunte Entwicklungsstufe des Über-Lancer kommt auf 280 PS und 355 Newtonmeter Drehmoment. Die rasende Spoiler-Sammlung sprintet in 5,7 Sekunden auf Tempo 100. Ab November ist der Evo auf dem Markt, über den Preis wird noch nachgedacht.

Opel Astra OPC

Er wird dem Golf R 32 einheizen. OPC steht für Opel Performance Center, und das bedeutet in Zahlen: 2-l-Turbo, 240 PS, 320 Newtonmeter, von null auf 100 in 6,4 Sekunden, Spitze: 244 km/h. Das Ganze auf 18-Zoll-Rädern. Der Astra OPC kommt nach der IAA in den Handel. Preis: rund 25.000 Euro – kaum mehr als ein Golf GTI

Dodge Viper SRT10

Der Mega-Sportler wird ab Herbst auch in der geschlossenen Version zu haben sein. Dodge selbst verkauft ihn nur in den USA, doch freie Importeure bringen ihn auch nach Deutschland. Die Daten: 8,3-Liter-V10 mit 506 PS und 3,9 Sekunden auf Tempo 100. Preise stehen noch nicht fest. Das Cabrio kostet 105.000 Euro.

Er will doch nur spielen

Aufgepasst, Freunde des Blackberry – hier ist das neueste, coolste Männer-Habenmüssen-Mini-Spielzeug: der MDA Pro. Direkt vom Schreibtisch der Entwickler. Demnächst im Handel, jetzt schon im Playboy

Das alte Männerspiel: Ich habe was, was du nicht hast. Und das ist in diesem Fall ein echter Alleskönner. Adressbuch, Terminkalender, Nachrichtenzentrale, Fotoalbum und, und, und – alles mit drin.

Ob Personal Digital Assistant, Pocket-PC oder Smartphone, die Geräte haben viele Namen, aber alle dasselbe Ziel. Mit ihnen sollen wir überall kommunizieren können. Ein Versprechen, das ankommt. Selbst einstige Technikmuffel unter den Managern wollen heute nicht mehr auf ihren „Blackberry" verzichten.

In Konferenzen, im Flugzeug nur Sekunden nach der Landung oder in der Sushi-Bar – allerorten und allezeit ist nun ausgerechnet die stille Kommunikation das Allerwichtigste. Motto: Reden ist Silber, Schreiben ist Gold. Erfolgreiche Geschäftsleute erkennt man an den Schwielen am Daumen. Vom vielen Tippen.

Jetzt bietet sich ein neuer Rechenknecht an: der MDA Pro von T-Mobile. Auch er kann E-Mails empfangen. Allerdings direkt aus dem Postfach des Firmenrechners. Der Umweg über einen fremden Mail-Server wie beim Blackberry ist nicht mehr nötig. Microsofts neues Betriebssytem Windows Mobile 5 legt den Kleinen unterwegs an die Leine. Daher lassen sich alle Daten des MDA Pro online löschen. Verlust oder Diebstahl sind keine Angstschweiß-Szenarien mehr.

Klappt man das Display hoch, kommt eine vollwertige europäische Schreibmaschinentastatur zum Vorschein. Getippt wird nach wie vor mit den Daumen. Dafür sind die Tasten erfreulich groß. Nur die Umlaute verstecken sich hinter umständlichen Symboltasten. Andernfalls wäre der Däumling nahezu perfekt.

Das TFT-Display lässt sich drehen, zuklappen und als Touchscreen benutzen. Dann sieht der MDA Pro endgültig aus wie ein zu heiß gewaschener Tablet-PC. Auf dem Wendehals laufen unter anderem Navigationen und Pocket-Versionen der Office-Programme.

Dass der MDA Pro als Triband-Handy überall auf der Welt ein Netz findet, ist ebenso selbstverständlich wie die Freisprecheinrichtung und zwei Kameras: eine für Videotelefonie und eine 1,3-Megapixel-Version für leidlich hochaufgelöste Fotos und Videos. So lassen sich auch die Schönheiten der Geschäftsreise dokumentieren. Still und in Motion.

Das Gerät führt Mobiltelefon und Notebook zusammen. Entsprechend dick (2,5 Zentimeter) und schwer (285 Gramm) macht er im Jackett klar, auf welcher Seite das digitale Herz schlägt. Gut, wenn die gefüllte Brieftasche gegenüber das passende Pendant bildet. Der MDA Pro kostet ohne Kartenvertrag 750 Euro.

Raymond Wiseman]

[alleskönner

Die technischen Daten des T-Mobile MDA Pro

Maße (L x B x H): 127,7 x 81 x 25 mm. **Stand-by:** ca. 260 Stunden. **Sprechzeit:** ca. 480 Minuten. **Display:** TFT-Display, 65k Farben, 480 x 640 Pixel. **Kameras:** 1 x 0,1-Megapixel CIF, 1 x 1,3-Megapixel. **Prozessor:** Intel Bulverde 520 MHz. **Speicher:** 128 MB Flash-ROM, 64 MB SDRAM. **Externe Speichererweiterung:** SD/MMC-Slot. **E-Mail:** SMS, MMS, SMTP, POP3, IMAP4. **Browser:** HTML 4.0, WAP 1.2. **Klingeltöne:** MIDI, WAV. **Verbindungen:** UMTS, GMS (Triband), Bluetooth, IrDa, USB, WLAN.

Wir verlosen drei Geräte inklusive T-Mobile-Vertrag unter www.playboy.de

Sound-Mobil

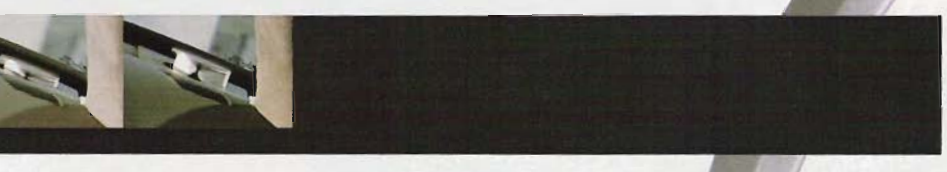
High End für unterwegs. Bose, Bang & Olufsen und Co. verwandeln das Auto in einen rollenden Konzertsaal

Das Auto ist das letzte Rückzugsgebiet des Mannes. Nur hier kann er noch tun, was ein Mann mitunter tun muss: gute Musik hören, zum Beispiel. Und weil man gute Musik auch laut hören muss, ist ein geschlossener Autoraum dafür geradezu ideal.

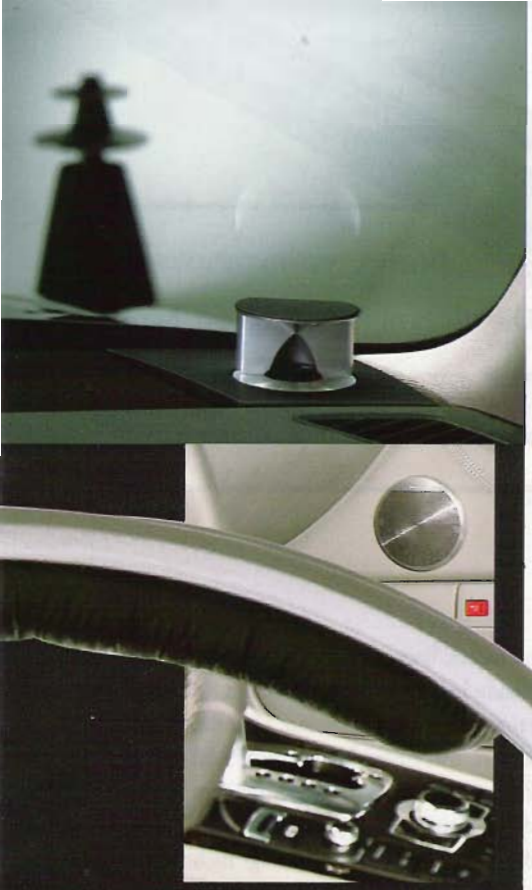
Das hat nach der Zubehör- nun auch die Autoindustrie erkannt. Bereits ab Werk gibt es neuerdings Sound-Systeme, die das Auto in einen rollenden Konzertsaal verwandeln, ja geradezu in ein High-End-Studio. Bose etwa stattet den Cadillac STS serienmäßig mit einem „Studio Surround Sound-System" aus, das zwar mit herkömmlichen CDs prima funktioniert, seine optimale Leistung aber erst aus dem Medium DVD schöpft. Mehrkanalton mit fünf Audiokanälen sowie ein Effektkanal für tiefe Frequenzanteile verwandeln das Auto in eine Rundum-Klangkulisse.

„Ein Auto hat viele Nachteile", sagt Bose-Systemingenieur Roland Noller. Der Platz ist begrenzt, und Autobauer gewähren den Sound-Tüftlern nie ausreichend Platz für ihre Klangspielereien. Dann die verschiedenen Materialien, die den Schall mal reflektieren, mal absorbieren. Doch das Auto hat auch einen ganz entscheidenden Vorteil. „Man weiß, wo die Passagiere sitzen und wie der Raum eingerichtet ist", sagt Noller. Im Wohnzimmer liegt mal Teppich, mal Parkett, und zu allem Überfluss bewegen sich die Zuhörer auch noch.

Insgesamt 15 Lautsprecher haben die Bose-Klangspezialisten im Cadillac versteckt. Sogar in den Lehnen der Vordersitze



Hör-Denkmal: Die Hochtöner fahren wie kleine Säulen aus dem Audi-Armaturenbrett. Sie strahlen den Ton waagerecht ab, um störende Schallreflexionen an der Windschutzscheibe zu reduzieren



Gebürstetes Aluminium formt Bang & Olufsen im Audi A8 zu skulpturalen Hochtönern (o.) und imposanten Türlautsprechern (u.)

sind jeweils zwei nach oben strahlende Hochtöner verbaut. Damit erlebt jeder Passagier seinen eigenen Surround-Sound. Intelligente Software generiert Raumklang auch aus normalen Stereo-CDs.

Audi, wo Bose schon traditionell „zum guten Ton" gehört, leistet sich jetzt noch einen zweiten Klangspezialisten und spendiert seiner Top-Limousine A8 zwei ungewöhnliche Sound-Skulpturen. Schaltet man die Musik an, fahren aus dem Armaturenbrett kleine, kegelförmige Aluminium-Säulen heraus, die sich als Hochtöner entpuppen. Erdacht hat das System die dänische High-End-Marke Bang & Olufsen. Ihr Debüt im Automotive-Bereich lässt sich sehen: 1000 Watt, 14 Lautsprecher und 14 Verstärker. Der Clou: B&O teilt den Raum in zwei Hälften und richtet die imaginäre Bühne auf die linke und rechte Fahrzeughälfte aus, so dass sich jeder Fahrzeuginsasse mittig vor dem Orchester wähnt.

Die Alu-Skulpturen lenken den Ton direkt auf Ohrhöhe in die Waagerechte. „So vermeiden wir störende Schallreflexionen an der Windschutzscheibe", sagt Entwicklungsleiter Peter Blum.

Kaum eine Automarke, die nicht in bessere Akustiksysteme investiert. BMW etwa setzt auf das Prologic-7-System von Harman Kardon, das jedes Stereo-Signal in sieben Einzelsignale zerlegt und daraus einen Surround-Sound errechnet. VW bringt High End sogar in die Mittelklasse. Im neuen Passat arbeitet eine Anlage der dänischen Edel-Manufaktur Dynaudio, die mit 600 Watt sogar die Top-Ausstattung im Phaeton alt aussehen lässt: Die hat nur 270 Watt.

Damit sind bei VW auch die Zeiten vorbei, als man im Ausstattungskatalog nur namenlose Musikanlagen fand. Die Wolfsburger bekennen sich jetzt ausdrücklich zu ihrem hochklassigen Zulieferer. Die Boxen des 10-Kanal-Systems sind im edlen Passat-Ambiente allerdings so gut versteckt, dass Klangfetischisten nur akustisch auf ihre Kosten kommen, nicht aber optisch.

Der Dynaudio-Sound kostet knapp 1100 Euro extra. Ein Taschengeld im Vergleich zur süddeutschen Konzernschwester. Das Sound-System im Audi A8, das auf der IAA Premiere feiert, erreicht fast den Wert eines Kleinwagens. Rund 6000 Euro wird der perfekte Klang kosten. *Michael Görmann*]

Das schwarze Gold der Formel 1 ist braun, vollsynthetisch und mit etwa 15 Additiven versehen. Die Schmierstoffe von Nick Heidfeld & Co. werden bei Castrol hinter streng verschlossenen Türen hergestellt. Ein Blick in die Geheimlabore

Formel 1

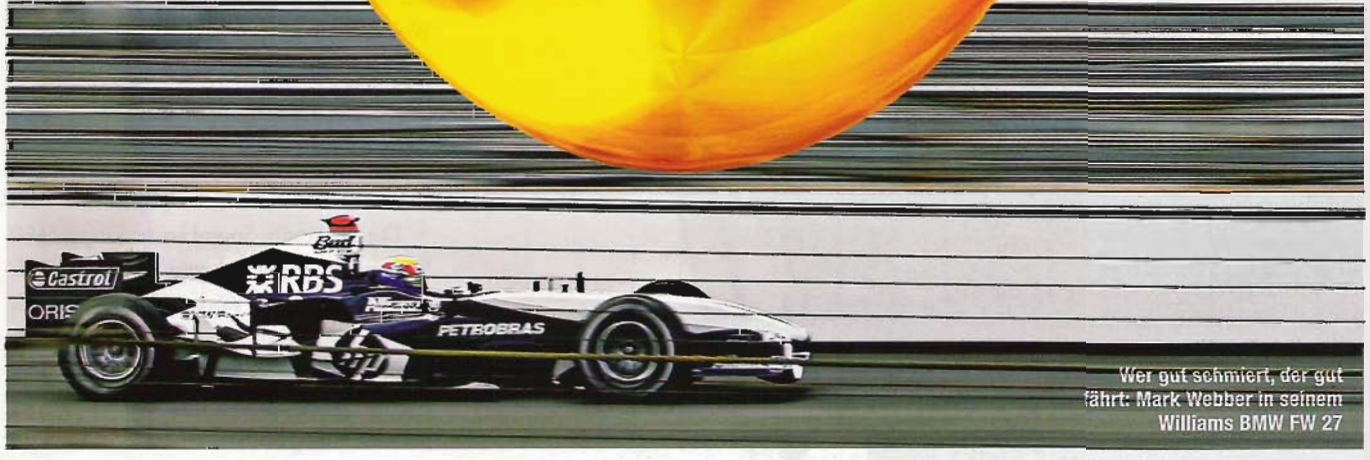
Läuft wie geschmiert

Etwas scheint hier faul. Kaum zu erkennen und doch auffällig. Erhöhte Metallwerte im Getriebeöl von Nick Heidfeld. Der Experte mit der Schutzbrille beobachtet die Farbe der verbrannten Ölprobe noch genauer. Nicht, dass die Metallspuren auf einen bevorstehenden Getriebeschaden hinweisen würden, aber irgendetwas macht den Mann am Spektrometer stutzig. Er ruft seinen Kollegen von Williams-BMW an. Der ganze Apparat an der Rennstrecke kommt in Bewegung.

Muss das Zehnzylinder-Triebwerk gewechselt werden? Verliert Heidfeld deshalb zehn Plätze in der Startaufstellung? Das wäre eine Katastrophe. Aufgeregte Anrufe zu Williams nach England. Was ist los? Dort hat man schnell die Erklärung parat: Personalwechsel. Ganz simpel. Der Mechaniker, der sonst immer die Getriebe zusammensetzt, liegt seit zwei Wochen mit einem Bandscheibenvorfall im Bett. Ein Kollege hat seine Arbeit übernommen. Und der arbeitet anders. Mit einem Hauch mehr Abrieb beim Zusammensetzen der Teile. Das war es, was der Ölexperte von Castrol gesehen hat. An der Farbe der Flamme. Öl lügt nicht.

Alle reden in der Formel 1 von den Reifen. Bridgestone gegen Michelin, Ferrari gegen den Rest der Formel-1-Welt. Dabei gibt es in der Formel 1 noch andere Faktoren, die über Sieg und Niederlage entscheiden. Einer der wichtigsten: das Öl. Castrol gegen Shell oder Elf.

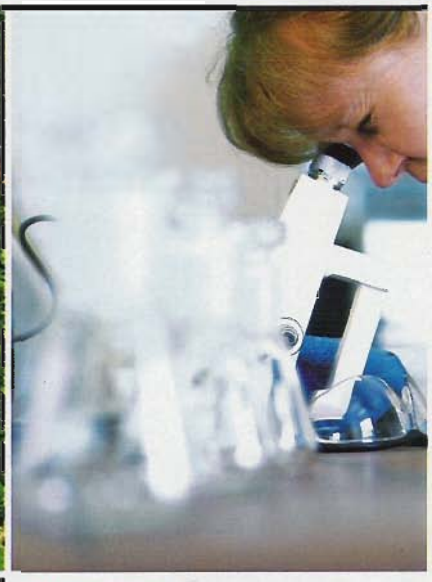
In einem Naturschutzgebiet in der Region Berkshire, verborgen hinter hohen Hecken, steht ein altes herrschaftliches Anwesen. Auf der kleinen Straße, die von Pangbourne den Hügel hinaufführt, weist ein unscheinbares Schild



Wer gut schmiert, der gut fährt: Mark Webber in seinem Williams BMW FW 27

Fotos: Matthias Kulka, Getty Images

Castrol Technology Centre
Das 1876 erbaute Haupthaus in Pangbourne war bis 1952 im Besitz eines britischen Lords



Chemiker „brauen" aus synthetischen Additiven die Wunderwaffen der Formel 1: Öl

Eine Kurbelwelle im Test. Durch besondere Zusätze wird die Haftbarkeit des Öls sichtbar gemacht

den Weg zum Technology Centre der Öl-Weltmarke Castrol. 200 Männer und Frauen forschen in dem Gemäuer, das glatt aus einem Miss-Marple-Film stammen könnte. Frei nach dem Motto: „Wer gut schmiert, der gut fährt."

Die Castrol-Experten entwickeln hier Motoren- und Getriebeöl, für den neuesten Zwölfzylinder aus Wolfsburg ebenso wie für den Dieselminilaster aus Indien. Zwei kleine Teams in Pangbourne indes haben einen Spezialauftrag: High-Tech-Schmierstoffe für Williams-BMW. Alles streng geheim.

Um die 15 verschiedene Komponenten – darunter die so genannten Additive – mengen die Ingenieure hinter verschlossenen Labortüren zusammen. Das große Geheimnis besteht in der optimalen Mischung. Das Ziel: Das Öl sollte so dickflüssig sein, dass es den Motor ausreichend kühlt und am Leben hält, aber zugleich so dünnflüssig, dass die High-Tech-Maschine auf Höchstdrehzahl kommen kann.

Der Unterschied zu Schmierstoffen für normale Autos ist immens. Schließlich muss ein Formel-1-Motor nicht bei minus 20 Grad gestartet werden. Und „das Öl muss auch keine 30.000 Kilometer aushalten", sagt David Owen von Williams-BMW. Er erwähnt nicht, dass die Motoren des FW 27 von Heidfeld und Webber bis zu 19.000 Umdrehungen pro Minute machen – ein Serienmotor schafft in etwa ein Drittel. Auch nicht, dass in einem Rennen mehr als 1000 Schaltvorgänge das Getriebe belasten. Und dass pro Zylinder bis zu 10.000 Zündungen pro Minute erzeugt werden. All diesen Maximalbelastungen muss das Öl standhalten.

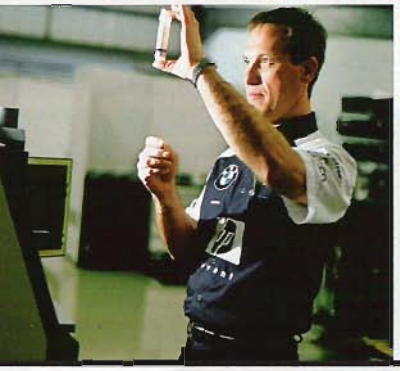
Bis zu 10.000 Zündungen in der Minute pro Zylinder belasten den Motor

Die Forschung für die Formel-1-Öle ist derart aufwändig, dass ein Liter – würde er frei verkauft werden – mindestens 150 Euro kosten würde. 140 Grad heiß wird es in einem F1-Aggregat, die Viskosität – also Dickflüssigkeit – der wertvollen Flüssigkeit ist geringer als die von Wasser. Jeder Tropfen, der nach den Trainingssessions und nach den Rennen wieder abgelassen werden muss, wird mit chemischen Zusätzen versehen und vernichtet. Keiner will, dass die konkurrierenden Hersteller hinterher im Altöl herumstöbern.

An der Rennstrecke selbst benutzen die Castrol-Ingenieure nur ihr Spektrometer. Ein mobiles Gerät, in dem Ölproben aus Motor und Getriebe verbrannt werden. Ein optischer Einsatz misst die Farbe der Flamme. Dreißig Sekunden dauert die Prozedur, um festzustellen, wie es um die Hochleistungsmotoren von Nick Heidfeld und Co. steht. Jede noch so kleine Anomalie ist messbar.

Fotos: Matthias Kulka, Castrol (3)

Motorenprüfstände von Castrol
im Technology Centre. Maximaldrehzahl über Stunden, bis die Krümmer glühen



Der Ölbaron
Williams-Ingenieur David Owen (l.) überprüft das braune Gold

In einer Tonne Öl könnte auf diese Art ein Gramm fremder Teile entdeckt werden.

Jeder Formel-1-Motor besteht aus rund zehn verschiedenen Metallen. Wäre der Aluminium-Anteil im Öl erhöht, würde der Castrol-Mann auf einen bevorstehenden Kolbenschaden tippen. Zu viel Chrom – mit den Kolbenringen stimmt etwas nicht. Erhöhte Titanwerte – die Pleuelstange muckt auf.

Nach jeder Installationsrunde und nach jeder Qualifyingrunde nehmen die Experten Ölproben aus Motor und Getriebe. Nach 30 Sekunden können sie zuverlässig voraussagen, wie es um die 900-PS-Maschine steht. Hält der Bolide das Rennen durch? Ist es besser, das Triebwerk zu wechseln und nach den Motorenregeln in der Startaufstellung zurückversetzt zu werden? Abwägungssache. Die Männer mit dem feinen Auge sind sogar in der Lage, aus zwei Ölproben den Namen des Fahrers zu bestimmen. Ob Nick Heidfeld oder Mark Webber – das Öl verrät es. Der eine schaltet ruppiger und härter als der andere – die Rückstände im Getriebeöl tragen den Fahrstil der Piloten quasi in sich.

Möglichkeiten, die Schmierstoffe für die Formel 1 an echten Rennaggregaten zu entwickeln, haben die Castrol-Leute praktisch nicht. Zu hoch ist der Innovationsdruck über die Winterpause für die Rennställe. Manche technischen Neuerungen in den Triebwerken werden zum Teil in letzter Minute auf den Prüfständen der Teams entwickelt. Während der Saison, zwischen den Rennen, geht der Wettlauf um die entscheidenden PS weiter. Kaum ein Werk hat die Möglichkeit, dauerhaft Motoren an die Ölfirmen für Testläufe zu geben.

Leistungssteigerungen von bis zu 90 PS sind mit Ölen machbar

In der Castrol-Werkshalle in Pangbourne, wo neben einem 125-Kubik-Motorrad-Zweitakter auch die neuesten Dieselmotoren aus Wolfsburg und Ingolstadt im Dauertest laufen, steht in der hintersten Testkammer ein Motorrad-Triebwerk von Honda. Ein V2 aus der VTR 1000. Die Maschine dreht dauerhaft im Grenzbereich zwischen 10.000 und 12.000 Touren. „Mit der Maschine könnten wir Formel-1-Anforderungen simulieren", erklärt Williams-Mann David Owen. „Ob wir es tatsächlich tun, kann ich leider nicht mit absoluter Sicherheit sagen." Natürlich, es ist ja auch streng geheim. So wie die Leistungssteigerungen, die mit den optimalen Schmierstoffen erzielt werden können. „Vielleicht fünf bis zehn Prozent", sagt Owen – „vielleicht auch nicht! Genau können wir das nicht sagen." Fünf bis zehn Prozent – das wären in F1-Dimensionen gerechnet zwischen 45 und 90 PS. Mit Ölen.

David Owen hat Feierabend. Seine Frau will sich einen Gebrauchtwagen kaufen. Er schaut sich den Wagen erst mal mit dem bloßen Auge an. Die Verlockung, auch hier eine kleine Ölprobe zu nehmen, ist groß. Nach 30 Sekunden wüsste er Bescheid. Er wird es bestimmt tun. „Denn Gebrauchtwagenhändler", sagt er, „lügen meistens." Öl nicht.

Michael Gösele]

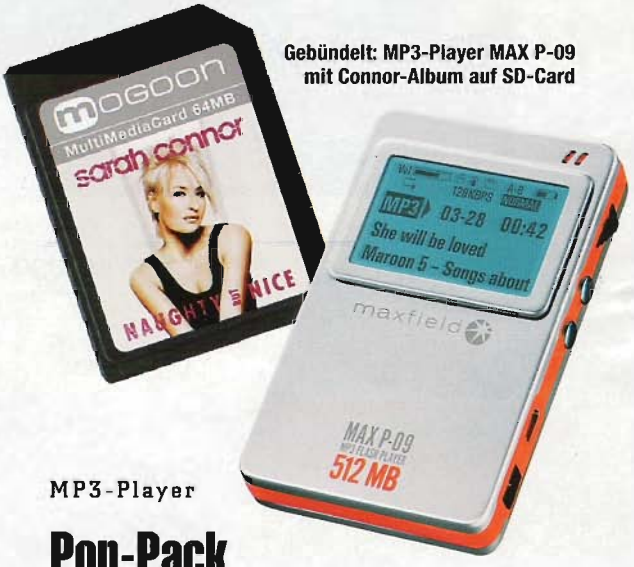
Fotos: Matthias Kulka, Castrol (2), dpa

Megamanie

Fuji präsentiert eine 9-Megapixel-Kamera für anspruchsvolle Amateure

Sie soll künftig das obere Ende im Segment der Digitalkameras markieren. Zu diesem Zweck bringt die Fujifilm FinePix S9500 wirklich beeindruckende Fähigkeiten mit: ein 28- bis 300-mm-Zoom und einen 9-Megapixel-Sensor. Vor allem aber das in Fachkreisen hoch gelobte „Real Photo"-System – eine Technologie, die hohe Lichtempfindlichkeiten bei geringem Bildrauschen ermöglicht. Wichtig ist dies vor allem bei Teleaufnahmen aus der freien Hand. Die Kamera kostet mit 128-MB-Speicherkarte rund 700 Euro und kommt noch im September auf den Markt. Infos unter www.fujifilm.de *mig*]

50 Jahre wird der BMW 507 in diesem Monat alt. Vom Auto wurden nur 253 Exemplare gebaut – nicht genug, um auch nur annähernd alle Fans zu befriedigen. Solche Engpässe wird es beim Geburtstagsbuch (Heel Verlag, 78 Euro) sicher nicht geben. Auf 265 Seiten zeigt Autor Karlheinz Lange alle Facetten des Roadsters, der für die USA konzipiert wurde und sogar Elvis Presley zum eingefleischten Fan deutscher Ingenieurskunst machte. Den detailreichen Band vertreiben der Buchhandel und jeder BMW-Händler. *mig*]



Gebündelt: MP3-Player MAX P-09 mit Connor-Album auf SD-Card

MP3-Player

Pop-Pack

Jetzt erscheint in Deutschland ein MP3-Player zusammen mit einem Musikalbum auf Flash-Speicher. Der MAX P-09 kommt mit Sarah Connors aktuellem Album „Naughty but Nice" auf einer 64 MB großen „SD-Card" (Paketpreis: 170 Euro). Die neue MP3-Spieler-Generation revolutioniert den Markt. Musik wird zwar wie früher gewechselt, aber mit modernen Speichermedien statt Kassette oder CD. Der Alu-Player hat auch einen festen Speicher von 512 MB. Außerdem sind Radio und Mikrofon eingebaut. Infos: www.maxfield.de *mig*]

[leisten Sie sich doch mal . . .

. . . einen Mazda MX-5 „3rd Generation"

Ende Oktober erscheint die dritte Generation des Mazda MX-5. Zur Feier gibt es eine Version mit Sonderausstattung: Das metallic-rote Jubiläumsmodell wird mit zwei Levi's-Jeans, einem Fila-Poloshirt und Puma-Sportschuhen geliefert. Außerdem im Paket: eine Fliegeruhr von Sinn mit Zifferblatt in Wagenfarbe und Armband aus dem Leder der Sitze. Das 126 PS starke Sondermodell „3rd Generation" ist auf 500 Stück limitiert. Die **Preisempfehlung** liegt bei 31.050 Euro (inkl. Überführung). Der Auto-Preis-Assistent APASS fand für uns das Modell zum **Angebotspreis** von 25.640 Euro (inkl. MwSt., Stand: August 2005). **Ersparnis:** 5410 Euro bzw. 17,4 Prozent. Weitere Angebote unter Tel. 01 52/05 43 14 47 oder www.auto-preis.de *mig*]

Mit Hosen, Uhr, Shirt und Schuhen: Mazda MX-5

made in japan

Wir baten Bryan Adams, für uns Männermode zu präsentieren. Als Model. Er sagte sofort zu. Wir schickten ihm zwei große Koffer voll Kleidung. Er wählte seine Lieblingsteile aus und fotografierte sich gleich selbst – auf der Japan-Tour in Tokio und Osaka

Fotos: Bryan Adams; Produktion: Lale Aktay

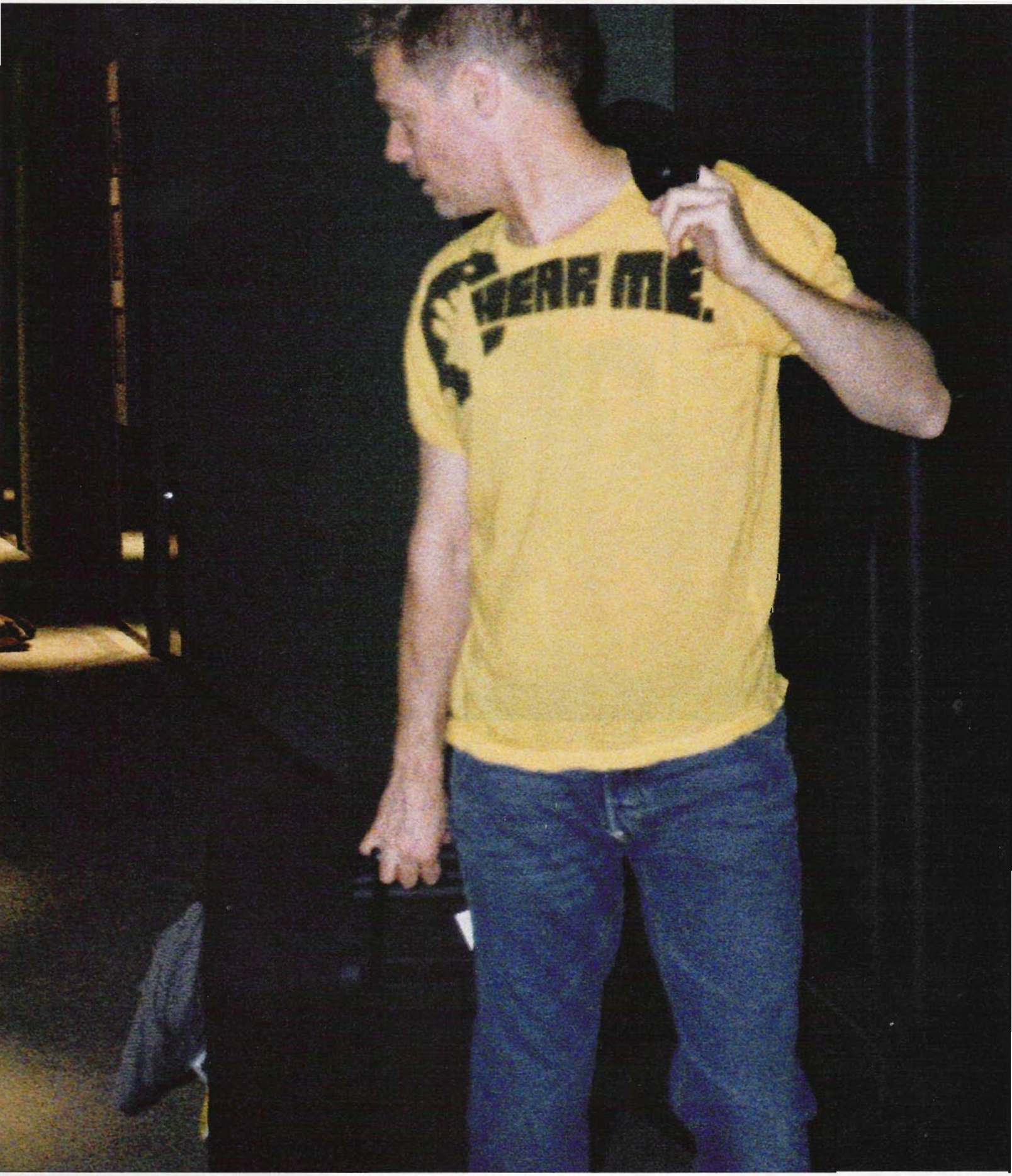
I READ

T-Shirt: Playboy, ca. 30 Euro

THE ARTICLES

since 1953

Bryan:
Jacke: Dolce & Gabbana, ca. 1200 Euro, T-Shirt: Hvana, ca. 175 Euro, Jeans: G-Star, ca. 100 Euro
Am Boden:
Jacke: Petar Petrov, ca. 625 Euro, graue Jeans: Acne Jeans, ca. 200 Euro, Gürtel: privat, schwarze Jeans: Marithé & François Girbaud, ca. 255 Euro, Gürtel: privat


WEAR ME.

Links & rechts:
Jacke: Calvin Klein, ca. 350 Euro,
Sweater: Hugo, ca. 130 Euro,
Hose: John Richmond, ca. 250 Euro,
Brille: privat

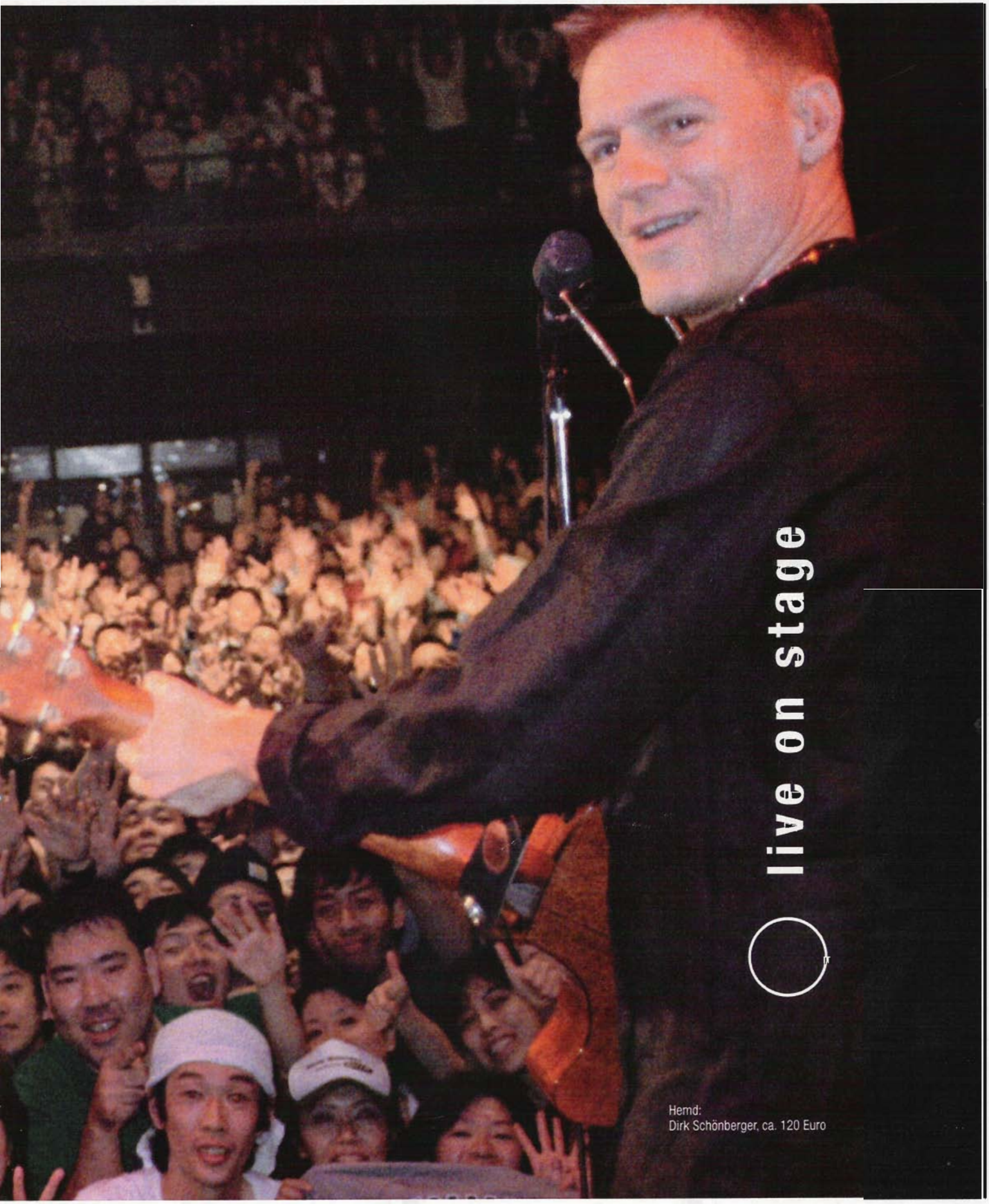
train station

train shot

Stylingassistenz: Gemma Peacock. Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung bei Park Hyatt Tokio, www.parkhyatttokyo.com

before the concert

Links:
Pullover: Calvin Klein Jeans,
ca. 110 Euro, Tanktop:
Polo Ralph Lauren, ca. 20 Euro,
Hose: Levi's, ca. 100 Euro,
Turnschuhe: Vans, ca. 55 Euro



live on stage

Hemd:
Dirk Schönberger, ca. 120 Euro

no. 1
Individueller Hut, passend zum Jagdstil. Benoît Missolin, ca. 205 Euro

no. 2
Klassiker mit überraschendem Detail, ideal zu Tweedanzügen. Daks, ca. 75 Euro

no. 3
Schiebermütze zum aktuellen 30er-Jahre-Trend. Antonio Marras, ca. 120 Euro

7 Tage, 7 Hüte

Keiner warf sie lässiger als James Bond – sieben Kopfbedeckungen, die besser sitzen als fliegen

no. 4
Samtkappe in Knallrot, am besten kombiniert mit Jeans und Sakko. Rykiel Homme, ca. 320 Euro

no. 7
Moderner Regenhut, perfekt zu Trenchcoats. Frankie Morello, ca. 80 Euro

no. 6
Rückkehr der russischen Pelzmütze, passt gut zum Uniformlook. Franck Boclet für Francesco Smalto, Preis auf Anfrage

no. 5
Eleganter Tweedhut für klassische Anzüge und Wollmäntel. Mühlbauer, ca. 100 Euro

Fotos: Jens Mauritz

Levi's Limited: Die Ur-501 aus dem Jahr 1890 wird wieder neu aufgelegt – 501-mal

Die handgefertigten Bufflox-Boots tragen Brandzeichen

Für ein paar Dollar mehr

Die Großstadt-Cowboys kommen wieder – in limitierten Jeans und echten Büffel-Boots

Goldgräberstimmung in der Mode – es wird geschürft, was der einst so Wilde Westen hergibt. Levi's legt seine Ur-501 wieder auf, und brasilianische Cowboys exportieren ihre handgenähten Stiefel nach Deutschland. Die Boots aus Büffelleder von Bufflox ziert sogar ein Brandzeichen. Preis: ab 129 Euro. Eine Ur-Levi's von 1890 tauchte 1997 bei einem Händler auf – und dieser verkaufte das historische Beinkleid für 25.000 Euro an Levi's zurück. Die haben sie reproduziert und auf 501 Stück limitiert. Was auch den Preis von 501 Euro pro Stück rechtfertigt – oder zumindest erklärt. *tig*]

[das erste Mal . . .

. . . Farbe bekennen

Das manch einer bei diesem Sommer unter Winterdepressionen litt, verwundert kaum. Glücklicherweise präsentiert sich die Mode für den echten Winter bunter als sonst. Ob Hugo Boss, Burberry, Etro oder J.Lindeberg: Viele Designer zeigen für die kalten Tage bunte Warmmacher wie Regenbogen-Schals, helle Mäntel in Gelb oder Apricot und Handschuhe aus blauem Leder. Wenn schon das Wetter nicht mitspielt, dann wenigstens die Designer. Es lässt sich alles kombinieren – Hauptsache bunt. *tig*]

Terry Richardson

Gezähmter Löwe

Der italienische Modehersteller Sisley setzt für seine neue Werbekampagne erneut auf den Provokateur Terry Richardson. Doch erstaunlich massenkompatibel hat der Skandalfotograf die Bilder umgesetzt. Man könnte fast sagen: Erstmals steht bei ihm die Mode im Fokus. *tig*]

Sprücheklopfer. Bedruckte T-Shirts gibt es wie Sand am Strand. Das Label „Wort-Gewand" bringt jetzt Tiefgang aufs Shirt. So zitieren die Münchner Konfuzius, Hemingway, Freud und Jesus. Wie sagte der junge Mann aus Nazareth noch: „Ich wollte lieber bei Löwen und Drachen wohnen denn bei einem bösen Weibe." Recht hat er. Infos: www.wort-gewand.com *tig*]

Höllenritt am Devil's Peak

Der 70 Jahre alte Plymouth hat die Startnummer 77 – Fahrer Enrico (auch im kleinen Bild) trägt diese Zahl sogar als Tattoo auf dem Arm

Beim spektakulärsten Bergrennen Europas jagen Oldtimer-Fans getunte Vorkriegsautos den schwedischen Devil's Peak hoch. Ein Report über eine Zeitreise mit 300 PS

Fotos: Nils Hendrik Müller

Stilecht: Die Energie, die Männer in die Autos stecken, investieren die Frauen in ihre Outfits

Die Luft in der engen Fahrerkabine ist heiß wie in einer Sauna und duftet nach einem Aufguss aus Benzin. „Was hat zwei Daumen, ein Auge und fährt wie der Teufel", plärrt Enrico, während er nervös mit seinem Gaspedal spielt. Dann hebt er beide Daumen, zeigt auf sich, kneift ein Auge zu und liefert die Antwort gleich mit: „Ich."

Enrico sitzt ungeduldig in seinem Wagen am Fuß des Devil's Peak, ein Berg nahe dem 750-Einwohner-Dorf Backamo, mitten in Schweden. Die schwarzweiße Flagge saust nach unten. Das Zeichen zum Start. Enrico gibt Gas. Vollgas. Die kaputte Vergaserdichtung pfeift wie ein Teekessel. Die Reifen drehen durch, Steine fliegen, der Motor brüllt. Schlingernd schießt Enrico mit seinem 300 PS starken Chrysler Plymouth, Baujahr 1937, den schmalen Weg zur Bergspitze hoch. 2500 Zuschauer jubeln Enrico Werner aus Finsterwalde zu.

Der 35-Jährige gehört zu einer besonderen Art von Autoliebhabern – den Hot Roddern. Was das bedeutet, hat keiner besser beschrieben als der Guru der Szene, der Amerikaner Robert Williams: „Der Hot Rod ist schnell und gefährlich, und die Mädchen hassen ihn. Ein Hot Rod stinkt nach Benzin und Öl, er bläst die Frisuren der Mädchen durcheinander. Die Fahrt ist rau und hart, er macht furchtbaren Krach und ruft ständig die Polizei auf den Plan. Ein Hot Rod ist reine Männersache." Weil echte Hot Rods vor dem Zweiten Weltkrieg gebaut

Der Pass ist frei
und die Fahne unten. Holly (l.) gibt Vollgas. Einige fahren zu zweit – so liegt mehr Gewicht auf der Hinterachse

Startvorbereitung: Die Devil's Peak Patrol überprüft ein letztes Mal die Rennstrecke

wurden, sind die heutigen Fahrer immer auch Bastler. „Für jede Stunde am Lenkrad liege ich zwei unter dem Wagen", sagt Enrico.

Das „Old Style Weekend" in Schweden ist Europas größtes Hot-Rod-Treffen. Mehr als 700 Autos sind diesmal in das Dorf Backamo gekommen, um beim Hillclimb-Race dabei zu sein. Am Ortseingang steht eine Tankstelle, die einzige im Umkreis von 20 Kilometern. Sie gehört Ole. In den drei Tagen des Auto-Spektakels macht er den höchsten Umsatz aller Tankstellen bis nach Stockholm.

1000 Kilometer entfernt von Backamo liegt Finsterwalde. Ein typisches Dorf in Brandenburg. In Finsterwalde gibt es den einzigen Hot-Rod-Club Deutschlands – die „Hot Heads East". Sie lieben die 40er- und 50er-Jahre, James Dean und Elvis. Sie tragen Jeans, weiße T-Shirts mit umgeschlagenen Ärmeln und schwere Leder-Boots – in den Haaren Pomade. Der Club aus Brandenburg reist mit Autos nach Schweden, die mehr als doppelt so alt sind wie ihre Piloten. „Alles auf

eigener Achse. Anhänger ist was für Blender", sagt Enrico Werner, den alle nur den Meister nennen.

Malermeister ist sein Beruf. Auf seinem linken tätowierten Oberarm lächelt Elvis Presley in Richtung eines Hod Rod. Sein Sohn hört auf den Namen Johnny Dean. Die filterlosen Zigaretten angelt Enrico aus einer Softbox und entzündet sie stilecht mit seinem Zippo. „Ich würde lieber mit meinem Ford von 1930 fahren, aber die Teile für die kaputte Kupplung kamen nicht rechtzeitig aus Amerika", sagt Enrico. Die Ersatzteillage ist schwierig. „Man muss Geduld haben."

Enrico hat Fotos des Wagens in seinem Mobiltelefon gespeichert – ein Zugeständnis an die Gegenwart. Ebenso der rote Feuerlöscher im Fußraum seines Chrysler Plymouth. „Als wir vor einigen Wochen die Vergaser gewechselt haben, hat die Karre Feuer gefangen. Ich konnte die Flammen gerade noch mit einer Jacke ersticken", sagt Enrico. „Das möchte ich nicht erleben, wenn ich beim Rennen bin." Der Wagen hat sechs Liter Hubraum und wurde von Enrico mit Tuning-Teilen aus den 40er-Jahren auf 300 PS gebracht. Sein Verbrauch: 17 Liter bei einer Reisegeschwindigkeit von 90 km/h.

Viermal schon fuhr er mit dem Wagen zum Hillclimb-Race nach Schweden. Gewonnen hat er bisher nicht – noch nicht. 17.000 Mark kostete ihn der Plymouth vor sechs Jahren. Insgesamt 70.000 Euro hat Enrico seither für seine Oldtimer-Leidenschaft ausgegeben. Dafür gäbe es in Finsterwalde glatt ein eigenes Haus mit Garten. „Und was soll ich dann machen?", fragt Enrico. „Rosen züchten?"

„Los geht's", ruft Holger Julpe, den alle nur Holly nennen, als die Schweden-Tour in Finsterwalde startet. Holly heißen die Vergaser, mit denen die großvolumigen Motoren beatmet werden. Holly stopft sich Ohropax in die Gehörgänge. Sein Ford-3-Fenster-Coupé von 1934 hat zwar nur 3,9 Liter Hubraum und leistet etwa 100 PS, doch der alte Motor macht Lärm wie ein Trecker mit Loch im Auspuff. „Wenn zu dem Benzingeruch und dem Gerüttel auch noch der Krach kommt, fliegt mir nach einer Stunde Fahrt der Schädel weg", sagt Holly. 15.000 Mark hat der 34-Jährige vor fünf Jahren für einen verrosteten Haufen Blech bezahlt. In unzähligen Stunden Nachtarbeit hat er den Wagen restauriert. Heute ist er das Doppelte wert – in Euro. Wenn er ihn denn verkaufen würde. „Das ist mein erster Wagen, den ich mit eigenen Händen wieder flottgemacht habe", sagt Holly. „Den gebe ich bestimmt nicht weg."

Vier Begleitfahrzeuge folgen den Hot Rods nach Backamo. Mit an Bord: Werkzeug, Clubmitglieder ohne fahrtüchtige Autos und Frauen. In fünf Stunden muss Rügen erreicht werden, die Fähre nach Trelleborg legt dort pünktlich um drei Uhr nachts ab. Doch ein abgerissener Auspuff hält die Kolonne kurz hinter Berlin auf. Enrico, Holly und die anderen verpassen die Fähre um zehn Minuten. „Also, machen wir's wie immer", seufzt Holly. Die Hot-Rod-Piloten verbringen die Nacht im Schlafsack – unter ihren Autos. Um sechs in der Früh legt die nächste Fähre ab.

Wanne auf Rädern
Einige Hot Rods haben kein Dach. Da hilft nur warm anziehen (l.). Hollys Renner trägt die Startnummer 6

Die Zigarette davor: Holly (l.) und Enrico besprechen die Tücken des Berges

Bis zum Ziel, dem Campingplatz in Backamo, sind es noch 400 Kilometer. Das Pfeifen der kaputten Vergaserdichtung an Enricos Wagen und die Tankstopps stellen die einzigen Abwechslungen zum melodischen Gebrummel der kräftigen V8-Motoren dar. Je näher die Finsterwalder Kolonne dem Dorf Backamo kommt, desto mehr alte Karossen stoßen dazu. Verrostete, restaurierte, polierte, frisierte – und alle machen den letzten Tankstopp bei Ole.

Der Campingplatz hat die Größe von fünf Fußballfeldern. Außen auf dem Parkplatz stehen die Autos der Jetztzeit, dann die bis Baujahr 56 und im Zentrum die Fahrzeuge bis Baujahr 36, die wahren Hot Rods. Einige der Wagen sehen aus, als ob sie es aus eigener Kraft nicht einmal mehr aus der Garage schaffen. Gleiches gilt für

so manche Fahrer. Die Liebe, die die Jungs in ihre Karren stecken, investieren die Mädchen in die Outfits. Sie tragen Kleider mit roten und weißen Punkten. Auf hohen Absätzen staksen sie über den Platz und wetteifern um die aufwändigsten Frisuren und perfektesten Lippen in Knallrot.

Enrico versucht im Halbdunkel, die kaputte Vergaserdichtung zu flicken. Ein Ersatz ist nicht zu bekommen, aber Finsterwalder können mit Mangel umgehen und improvisieren. „Wenn ich morgen zum Devil's Peak hochjage, bekomme ich einen Tunnelblick und tauche ein in die Zeit, als diese Rennen noch um Autos, Frauen und Ehre gefahren wurden", sagt Enrico und zieht kräftig am Schraubenschlüssel.

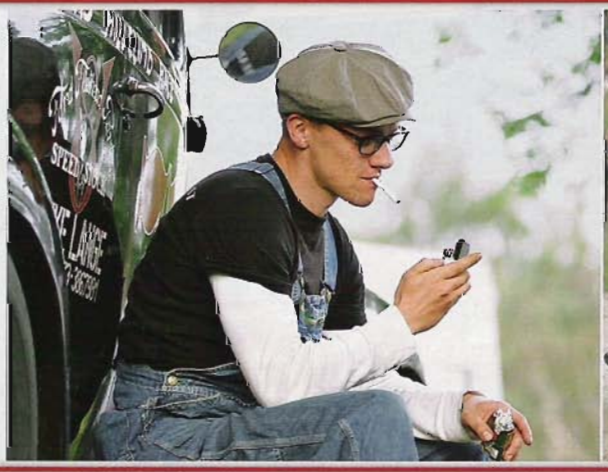
Am nächsten Morgen zwängt sich Enrico in einen Maleranzug, den er mit etwas Farbe zum Rennanzug umfunktioniert hat. „Driver" steht auf seiner Brust. Auf dem Rücken trägt er die Nummer 77. „Meine Glückszahl", sagt er. Bei seinem ersten Hillclimb-Race ging er mit dieser Nummer an den Start. Nun begleitet sie ihn überall – auch als Tätowierung auf dem Oberarm. Hollys Startnummer ist die Sechs. „Die Glückszahl meiner Frau", erklärt er.

Schaulustige Schweden säumen den 800 Meter langen Schotterweg bis zum Gipfel. An der engsten Stelle passen keine zwei Autos nebeneinander. Links Felsen, rechts steil abfallende Wiesen – eine Absperrung gibt's nicht. Im Tal werden die letzte Reparaturen an den Fahrzeugen gemacht. Da müssen durchlöcherte Bierdosen schon mal als Tank-Entlüfter herhalten. Sieger dieses Wettbewerbs ist nicht unbedingt der Schnellste. Es gewinnt, wer den Berg zweimal in möglichst gleicher Fahrzeit bezwingt. Dennoch will hier keiner der Männer kneifen: Alle geben Vollgas.

Wie bei der Formel 1 gibt es eine Aufwärmrunde. Mit durchdrehenden Reifen testen die Fahrer die Bodenbeschaffenheit der Strecke. Zur Freude der Zuschauer. Sie feuern die Fahrer an. Je länger und risikoreicher gefahren wird, desto größer der Jubel.

Enrico startet als Zehnter. In 29,28 Sekunden brettert er mit seinem Plymouth den Berg hoch. Holger braucht mit seinem Ford vier Sekunden länger. Einem Oldtimer-Sammler würde das Herz brechen. Es ist, als sähe man die erste große Liebe mit dem groben Kerl aus der Berufsschule knutschen. Der Schotter knallt auf den Lack. Die Getriebe ächzen. Geschont wird keiner – weder Mensch noch Maschine. „Das ist mein Leben", schreit Enrico gegen den Motorlärm. 29,28 Sekunden. Damit ist er zwar nicht der Schnellste, aber er ist gut hochgekommen. Bis auf einen kleinen Ausrutscher.

Der zweite Lauf startet mit einer Beinahe-Katastrophe. Ein grauer Ford mit englischem Kennzeichen kommt von der Ideallinie ab und schlingert beunruhigend. Der lose Untergrund verhindert jedes Bremsmanöver. Die Zuschauer springen zur Seite. Wenige Meter bevor



Ruhe und Sturm
Enrico entspannt sich vor dem Rennen (l.). Beim Warmfahren gibt er alles – den Materialverschleiß nimmt er als unvermeidlich hin

Vor dem Rennen ist nach dem Rennen: Die Wagen warten auf ihren nächsten Einsatz

der Wagen ins Grün abgeht, bekommt der Engländer sein Geschoss wieder in den Griff.

Holly startet als Nächster. Bis zur Hälfte läuft alles wie geplant. Doch dann verbremst er sich und verliert eine Sekunde. Nur mit Vollgas kann er das jetzt noch ausgleichen. Aber er hat Pech. Ein Gaszug reißt, das Aggregat läuft nur noch auf Dreiviertel. Im Gesamtklassement wird Holly nur Zwölfter. „Ist ja mein erstes Rennen", sagt er. „Hauptsache, der Wagen ist ganz geblieben."

Enrico will besser abschneiden. Alles läuft wie geplant – nur leider ein bisschen zu schnell. Die Differenz zum ersten Lauf beträgt zwar bloß 0,4 Sekunden – doch ein anderer fuhr noch einen Tick genauer. Zum Schluss trennen 0,15 Sekunden Enrico vom Sieg am Devil's Peak. Er ist enttäuscht. „Der Zweite ist der erste Verlierer", sagt er. „Aber nächstes Jahr schaffe ich es." Wenn ihn sein Plymouth noch mal nach Schweden trägt.

Tim Gutke]

ASIAN BEAUTY

Die Südkoreanerin Myriam Laurent leitet einen Catering-Service. Kochen lässt sie dort gern extrascharf ...

Fotos: Frank de Mulder

Casanovas

Er spricht die schönsten Frauen an und bekommt viele von ihnen ins Bett. 250 Jahre nach seinem Vorbild Giacomo Casanova

Vorsichtig schiebt die Schöne ihren Fuß in den roten Pumps. Sie begutachtet ihre langen schlanken Beine im Spiegel einer Berliner Schuhboutique, als sich ein schmächtiger Mann mit eigenwilliger Frisur neben sie platziert.

Die beiden kennen sich nicht. Aus der Ferne sieht es so aus, als rede er auf sie ein. Auf einmal lächelt sie. Dann zückt er sein Handy und tippt eine Nummer ein.

„Morgen Abend führe ich sie aus", triumphiert der 26 Jahre alte Daniel Hof, als er aus dem Laden schlendert. „Auch die schönste Frau ist an den Füßen zu Ende", pflegte schon sein Vorbild Giacomo Casanova zu sagen, um seine Schüchternheit zu überwinden. War er am Ziel, hatte er alle Hemmung verloren: „Die Beine einer Frau sind das Erste, was ich beiseite schiebe, will ich ihre Schönheit beurteilen."

Daniel und Giacomo eint weit mehr als eine lange Nase und ein schmächtiger Körperbau: Sie haben zahllose Frauen glücklich gemacht.

Casanova, Urvater aller Aufreißer, wurde vor 250 Jahren im Sommer 1755 wegen einer Affäre mit zwei Nonnen festgenommen und eingekerkert. In seinen soeben neu aufgelegten „Memoiren" beschreibt er sein Leben als einziges Werben um die Frauengunst. Ein Vierteljahrtausend später machen wir uns auf mit einem zeitgenössischen Verführer, um zu ergründen, was sich seither geändert hat. Gefängnis zumindest droht heute nicht mehr. „Dafür aber Körbe", sagt Daniel, „und die können schlimmer sein als Kerker."

Brüder im Geiste und in der Libido: So wie vor 250 Jahren Giacomo Casanova (l.) beweist heute Daniel Hof, dass er mit Frauen umzugehen weiß

Ur-Enkel

begibt sich Charmeur Daniel Hof in Berlin auf die Pirsch. Trotz Internet und SMS: Die besten Tricks sind noch immer die alten

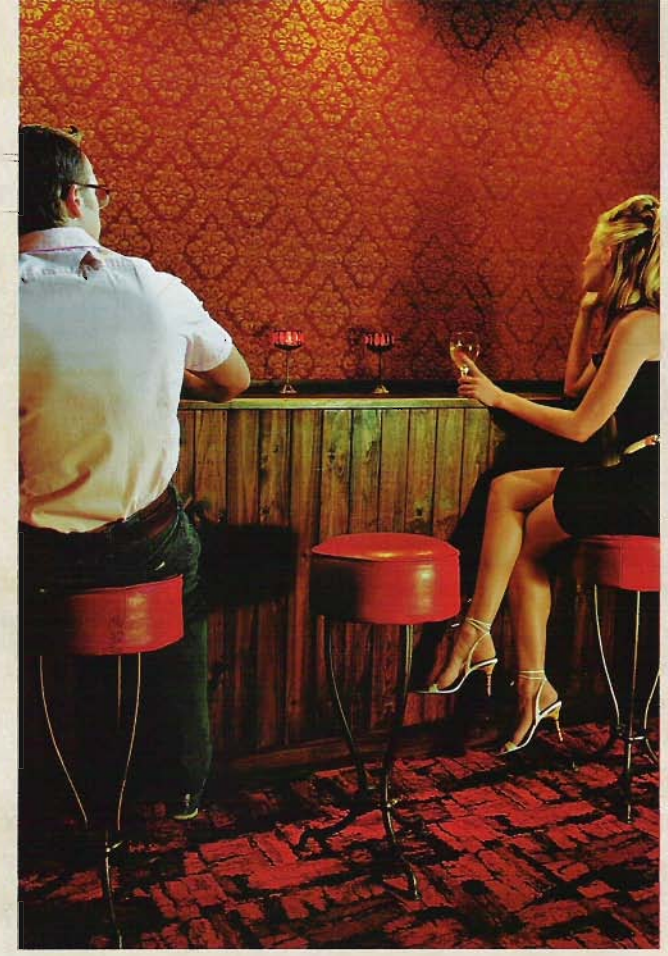
DER·ORT

Um sich den Frauen seiner Begierde zu nähern, wählte Giacomo verborgene Plätze, verstieß sein Balzverhalten doch damals noch gegen jede Moral. Die Kellernische, die Gondel im Morgengrauen, der Maskenball. Dort hauchte er ihr ins Ohr: „Wenn es mir gelänge, Ihr Herz zu erobern, so würde ich mich für glücklich halten." Schon damals betörten zarte Töne.

Daniel geht in die Öffentlichkeit: in Busse und Bahnen, auf die Einkaufsmeile, ins Café. Doch selbst ein Dutzend Männer-Generationen nach Casanova zeigt sich das starke Geschlecht schüchtern. Die Angst vor der Zurückweisung schreckt Männer wie Autan die Schnaken. Es scheint eine biologisch angelegte Hemmung zu geben, ganz so, als wolle die Natur auf diese Weise der Überbevölkerung vorbeugen.

„Jedes Mal, wenn ich eine Frau anspreche, erleide ich Höllenqualen: Ich bekomme feuchte Hände, mein Puls rast", gesteht Daniel. Wie eben, als er das Mädchen im Schuhladen ansprach. „Die roten Pumps stehen dir gut", hat er gesagt. So einfach war das.

„Ich brauche nicht zwingend gedrechselte Dialoge wie in Hollywood-Filmen oder in Casanovas Liebestiraden", sagt Daniel. Seine Strategie: „Erotisiere sie mit deiner Stimme, betöre sie mit deiner Aufmerksamkeit und erobere sie mit deinem Witz." Er gibt sich dabei schüchtern: „Aber hinter meiner Zurückhaltung sollte sie Hingabe erahnen können." Daniel hat die Brünette dort berührt, wo Frauen am sensibelsten sind: bei ihrer Weiblichkeit. Und er hat es im Schuhladen getan – an dem Ort, wo sie sich mit



den Insignien der Weiblichkeit eindecken.

Um so weit zu kommen, sind buddhistische Fähigkeiten gefragt: einen möglichen Korb in Demut annehmen und nach vorne blicken. „Eine Frau, so schwach sie ist, ist durch das Gefühl, das sie einflößt, stärker als der stärkste Mann", wusste schon Giacomo. Die Stärke eines Casanovas liegt im unerschütterlichen Selbstbewusstsein. „Ist es nicht eigentlich eine Niederlage für die Frau, wenn sie mit mir nicht sprechen will?", fragt Daniel. Wer sich selbst achtet, wird Hochachtung ernten.

Nächster Versuch. Die Feinkostabteilung im „Kaufhaus des Westens". Eine blonde Grazie Anfang dreißig grübelt zwischen grünen und schwarzen Oliven. Von hinten sieht sie zum Anbeißen aus. Daniel flüstert ihr Weisheiten eines Olivenbauers ins Ohr. „Wenn Sie mir die Ehre erweisen, würde ich sie dir flambiert in Rumsahne zubereiten." Sie dreht sich lächelnd um. Doch es eilt ein bissig wirkender Mann herbei. Da ist der geordnete Rückzug angebracht. Dem armen Giacomo schoss einst der polnische Graf Branicki im Duell um die Gunst einer Hofdame in die linke Hand.

DIE·AUSWAHL

Profis jagen auf der Straße. „Erst schießen, dann zielen", heißt die Devise angesichts vieler vorübereilender Frauen. Doch welche Kriterien zeugen von Kopulationsbereitschaft? Der fehlende BH? Das bauchfreie Top? Der Slip, der nur aus zwei Schnüren besteht? Zu Casanovas Zeiten war die Unterwäsche das bestgehütete Geheimnis einer Frau. Sie musste vor dem Liebesspiel listig aus dem Korsett befreit werden. „Zufällig glitt eine schöne Auster, die ich Emilia in den Mund legen wollte, herunter und fiel in ihren Busen. Sie musste mir erlauben, sie aufzuschnüren und die Auster aus der Tiefe mit meinen Lippen hervorzuholen."

Das Spiel mit dem Verborgenen fehlt in Daniels Welt. Es scheint, als vollzöge sich die Evolution als Kreis: vom nackten Affen über den lendenbeschürzten Höhlenbewohner zum voll bekleideten Salongänger und zurück. „Das letzte Geheimnis einer Passantin ist heutzutage, ob sie im Schritt rasiert ist", seufzt Daniel. Casanova hatte Recht: Erst „das Begrenzte, das ein Mädchen den Blicken eines Mannes schenkt, die Neugier auf das andere, hat in ihm bereits zu drei Vierteln Verliebtsein hervorgerufen".

Ganz in Weiß gleitet eine Tütenträgerin über das Trottoir. Schwarzer Pferdeschwanz, gebräunt, perfekte Oberweite. Daniel folgt der Edeldame. „Du bist atemberaubend", wispert er, als sie auf gleicher Höhe sind. „Hast du Lust, mich auf eine Promenade zu begleiten?" „Nischt wirklisch", zischt sie mit französischem Akzent, kaum das Tempo verlangsamend. Die Nächste raunzt: „Ich habe einen Freund, kein Interesse!" „Eingebildete Ziege", findet Daniel. Schon Giacomo klagte über ein „Ungeheuer", das sein Werben missachtete: „Ich schwor ihr alle Beleidigungen, die verschmähte Liebe mir eingab."

Es ist die Liebe zur Gesamtheit der wahrhaftigen Krone der Schöpfung, die einen Casanova antreibt. Serielle Monogamie nennt sich heute, was Giacomo trefflich so pointierte: „Ich habe die Frauen geliebt bis zum Wahnsinn. Aber ich zog ihnen meine Freiheit vor." Im Gegensatz zum Don Juan, der die Frau als Beute sieht, liebt der Casanova die Liebe und die Frauen um ihrer selbst willen. „Diesen Unterschied spüren sie", sagt Daniel.

DER CASANOVA LIEBT DIE FRAUEN UM IHRER SELBST WILLEN. DER DON JUAN SIEHT SIE ALS BEUTE.

DIE·VORSTELLUNG

Daniel steht vor einem Schaufenster, neben ihm ein liebreizendes Mädchen. Ihr Hintern hat ihn angelockt wie Blut im Meer den Hai. Was tun? Giacomo wäre vielleicht in Tränen ausgebrochen. Ein Trick, der sich auszahlte: „Da entblößte das reizende Kind seinen Busen, um mir mit dem Hemde die Tränen abzutrocknen, wobei sie zwei Halbkugeln enthüllte, deren Schönheit einen Asketen hätte verführen müssen."

„Mit Musik lässt sich verführen", weiß Daniel. „Ich erzähle einer Frau von meiner Band und spiele ihr später auf der Gitarre

etwas vor." Schon Mick Jagger sagte: „Eigentlich ging es bei unserer Musik nur darum, Mädchen zu finden, die sich vögeln ließen." Frauen wollen beeindruckt sein. Giacomo gab mal den Schöngeist, mal den reichen Herrn. Seinen Adelstitel Chevalier de Seingalt verlieh er sich selbst. Denn wer eine Frau gewinnen will, „muss oft mit einer Täuschung beginnen".

Daniel beiret die junge Dame, für deren Hintern mancher Staatsmann sein Volk opfern würde, vor einem Autohaus: „Ich habe diesen Wagen mit entwickelt, darf ich ihn dir erklären?" Sie blickt verwirrt. „Da vorn ist das adaptive Kurvenlicht. Es leuchtet den Kurven nach und denkt jede Bewegung des Wagens voraus. So als wüsste ich jetzt schon, ob du mit mir Kaffee trinken möchtest." „Und weißt du es?", fragt sie grinsend. Daniel weiß es. Frauen warten auf den Traumprinzen.

Und der kann ruhig wie ein Frosch aussehen. Casanova war nicht klassisch schön. Auch Daniel ist kein Beau. Nur die Frisur – seine Freunde nennen sie despektierlich „Sturzhelm" – muss sitzen. Doch eher als eine Bierplauze verzeihen Frauen eine kultivierte Modesünde.

DAS·KOMPLIMENT

Zu Giacomos Zeiten blieb oft nur der geheime Briefverkehr. An eine griechische Sklavin schrieb er: „Engel des Morgenlandes, ich bete dich an. Die ganze Nacht will ich auf dem Balkon verbringen, denn mich beseelt der Wunsch, du mögest nur auf eine Viertelstunde kommen ..." In seinen Balkon hatte er ein Loch hineingeschlagen, darunter Ballen getürmt, um unbemerkt Besuch empfangen zu können. Das Problem: Daniel wohnt im fünften Stock.

Ohnehin muss der moderne Casanova seine Anbetung auf SMS-Dimension reduzieren: „Heute Nacht?" Anders als Giacomo muss Daniel nicht lange auf Antwort warten: „Bis gleich. :-)" „Dank Internet und SMS kann ich um Dutzende Frauen gleichzeitig werben", sagt Daniel Hof, der seinem Nachnamen alle Ehre macht, fragte doch schon Giacomo: „Ich könnte also hoffen, dass Sie, Signora, mir erlauben, Ihnen den Hof zu machen?"

Chevalier Hof nutzt nochmals die Vorzüge direkter Kommunikation. Er spricht eine junge Mutter an der Bushaltestelle an, die gerade ihre aufmüpfige Tochter bändigt. „Du hast aber ein süßes Schwesterlein." Aus tiefblauen Augen strahlt die Mutter ihn an. Im ersten Blick muss all das Begehren liegen.

Der schnellste und direkteste Weg ins Herz einer Frau ist das Kompliment. „Es muss so klingen, als hätte man es noch keiner anderen Frau gesagt", sagt Daniel: das wunderbare Detail. Giacomo war in dieser Hinsicht findig: „Ich näherte mich einer hübschen Dame und machte ihr ein Kompliment, dass der Brunnen von Aix ihr augenscheinlich gut bekomme, denn ihr Appetit erwecke den Appetit aller ihr Zuschauenden." Casanova wusste: Männer wollen bewundert werden für das, was sie tun. Frauen, für das, was sie sind.

DIE·VERFÜHRUNG

Abends. Daniel auf der Tanzfläche. „Mit jedem Bier sinken die Chancen. Alkohol macht stumpf für Sinnlichkeit", sagt er. Der Teufelskreis: Mit jedem Schluck steigt der Mut, doch die Attraktivität sinkt. Viele fühlen sich erst als Casanova, wenn sie lallen.

Daniel will nicht allein nächtigen. „Wer schläft, sündigt nicht, wer vorher sündigt, schläft besser", predigte schon Giacomo. Daniel nähert sich einer Blonden mit geflochtenem Zopf und Rehaugen. Diesmal mit einem Zitat seines Vorbilds: „Ist es nicht der glühende Wunsch, einen Teil des Wesens, das man liebt, einzuatmen?"

Es hat sich so viel verändert in 250 Jahren. Es gibt Autos, Elektrizität und Handys. Giacomo Casanova würde die Welt von heute nicht mehr verstehen. Und doch würden ihn die Frauen lieben. Denn im Spiel um die Gunst der Frauen hat sich nicht viel verändert. Eindringlich spricht Daniel auf die Blondine ein. Die Worte verlieren sich im Wummern der Bässe. „Die Liebe ist eine Laune der Sympathie; nur das Wesen, das sie eingeflößt hat, kann sie verlöschen oder zu größerer Glut anfachen", schrieb Casanova.

Daniel verlässt den Club. Hand in Hand mit dem Mädchen. Um die Glut zu löschen, die er entfacht hat.

Christoph Wöhrle / Oliver Kuhn]

Fotos: Ullstein Bild (5), Getty Images (1); Illustration: Markus Langer

»Wir machen das Gegenteil von Mode«

Der Name Loro Piana steht für die kostbarsten Stoffe der Welt – ob Kaschmir, edles Anzugtuch oder feine Baumwolle. Seit bereits sechs Generationen beliefert das italienische Familienunternehmen Maßschneider und große Modehäuser. Die eigenen Kollektionen für Damen und Herren vertreiben die Brüder Sergio und Pierluigi Loro Piana ausschließlich in den exklusivsten Lagen von New York bis Shanghai. In Deutschland gibt es Läden in München und Düsseldorf.

Playboy: Ihre Kollektionen gehören zu den teuersten der Welt. Wer sind Ihre Kunden?

Sergio Loro Piana: Sie sind Arbeitstiere. Sie sind reich. Sie reisen viel. Diesen Leuten geht es nicht um Mode, sondern um Eleganz. Sie verbrennen ihr Geld nicht für Hemden, die sie nach zwei Monaten wegwerfen müssen, weil keiner mehr die Farbe erträgt. Wir machen das Gegenteil von Mode.

Playboy: Was haben Sie gegen Mode?

Sergio Loro Piana
Der italienische Modezar weiß, was Jachtbesitzer wollen. Er ist selbst einer. Hier trägt er die Neuauflage eines Hemdes von seinem Vater aus den 40er-Jahren

Sergio Loro Piana stellt die besten Stoffe der Welt her. Er stattet Millionäre, Privatjets und Jachten aus. Ein Gespräch über die schlimmsten Modesünden und die wichtigsten fünf Punkte auf dem Weg zum echten Gentleman

Fotos: Fernando Bengoechea/Beateworks/zapaimages

Freizeitdesigner Aus den edlen Stoffen von Loro Piana machen große Firmen wie Boss Business-Kleidung. Loro Pianas eigene Linie bietet vor allem passendes Outfit für die Freizeit – Sergio trägt sie mit seiner Familie auf seiner Jacht „Out of the Blue"

„Gianni Agnelli war der erste Mensch, der Turnschuhe zum Anzug trug. Allerdings aus orthopädischen Gründen"

Loro Piana: Sehen Sie, ich trage gerade einen Maßanzug, der elf Jahre alt ist. Der Schnitt war damals nicht in Mode, er ist heute nicht in Mode und wird es auch in fünf Jahren nicht sein. Aber er war nie aus der Mode. Ich bin in diesem Anzug immer gut gekleidet – ob auf meiner Jacht, im besten Hotel oder beim Papst. Ich achte darauf, dass unsere Produkte genauso langlebig sind wie dieser Anzug – beim Stil und bei der Qualität der Stoffe. Unser Ziel ist es, dass unsere Kleidung vererbt wird.

Playboy: Ihre Produkte haben kein Logo. Bei so viel Understatement kann man am Flughafen einen Kunden, der in der Ersten Klasse fliegt, nicht von einem Economy-Passagier unterscheiden. Stört das den Kunden nicht, wenn er so viel Geld investiert hat?

Loro Piana: Erstens glaube ich, dass unsere Kunden eher im Privatjet fliegen als in der Ersten Klasse. In der First Class finden Sie heute ja nur noch Geschäftsreisende, denen der Flug von der Firma bezahlt wird. Und zweitens zur Unterscheidung von Qualität: Ein ungeübtes Auge kann die Qualität sicher nicht erkennen. Unsere Kunden erkennen sich aber untereinander an den Details. Und das ist ihnen lieber so. Das Schlimmste wäre für sie ein vulgäres Logo. Wenn Sie zum Club gehören, erkennen Sie die anderen Clubmitglieder. Ich sehe in Rom jedem an, ob er zum selben Schuhmacher geht wie ich, egal welches Modell er trägt. Es sind die Feinheiten, die den Unterschied machen. Eine perfekte Naht beispielsweise.

Playboy: Sie tragen Ihre Armbanduhr über dem Hemd. Ist das vielleicht ein Mode-Statement?

Loro Piana: Überhaupt nicht. Wie bei jedem guten Maßhemd sitzt die Manschette so eng, dass keine Uhr darunter passt, nicht einmal die flachste. Und die Ärmel meines Hemdes sind so lang, dass sie selbst bei ausgestreckten

Fotos: Fernando Bengoechea/Beateworks/zagalmages (4), PR

Armen nicht nach hinten rutschen. Gianni Agnelli trug seine Uhr über dem Hemd, aber nicht, weil er auffallen wollte, sondern aus genanntem Grund. Ich wurde einmal gefragt, ob ich ihn kopiere. Ich sagte: Nein, ich habe denselben Hemdenmacher. Agnelli war übrigens auch der erste Mensch, der Turnschuhe zum Anzug trug. Viele machten ihm das sofort nach, weil sie es für einen Trend hielten. Dabei musste Agnelli diese Schuhe nach einem schrecklichen Autounfall aus orthopädischen Gründen tragen.

Playboy: Um in den Club der Eleganten zu kommen – worauf muss ich achten?

Loro Piana: Werfen Sie zuerst alle kurzen Socken weg. Egal wie heiß es ist, ein Mann darf niemals Socken tragen. Das ist ein Fehler, den deutsche Männer leider gern machen. Zweitens: Ziehen Sie immer Ihren Krawattenknoten fest. Sie müssen lernen, sich mit einem festen Krawattenknoten wohl zu fühlen. Drittens: Seien Sie underdressed statt overdressed. Viertens: Tragen Sie keine auffälligen Farben, wenn Sie nicht gerade auf Capri sind. Denn, fünftens: Man sollte sich nie daran erinnern, was Sie anhatten. Sondern daran, was Sie sind. Es ist immer die Person, die elegant ist. Nie das Produkt. Wenn Sie sich an diese Punkte halten, sind Sie schon sehr weit.

Club der Eleganten **Auf die Details kommt es an, sagt Sergio Loro Piana. Wichtig: nie ein vulgäres Logo tragen**

Playboy: Glauben Sie nicht, dass Frauen es langweilig finden, wenn sich Männer der aktuellen Mode völlig verschließen?

Loro Piana: Die Werbung suggeriert, dass ein Mann jede Frau kriegt, wenn er die richtige Jeans und das T-Shirt der Saison anhat. Vielleicht ist es tatsächlich so, dass Sie einmal im Monat eine Frau rumkriegen, wenn Sie modisch herumlaufen. Aber wenn Sie sich klassisch-elegant kleiden, können Sie so viele Frauen haben, wie Sie wollen. Das verspreche ich Ihnen.

Interview: Mario Vigl]

Anzeige

Kuck mal, mein Krimi ...

Werden auch Sie mit mobile.de zum Krimiautor, und mit ein bisschen Talent und Glück drucken wir Ihren Kurz-Krimi mit Ihrem Namen demnächst hier ab. Also: Schreiben Sie Geschichte – und nutzen Sie diese einmalige Chance, Teil unserer Anzeigen-Kampagne zu werden.

Heute: Andrea T. aus Würselen.

„Als das Klirren von Glas durch mein Fenster drang, sprang ich von der Couch und sah hinaus. Die meisten anderen Wagen waren tagsüber verschwunden, außer meinem Auto waren nur wenige andere Fahrzeuge entlang der Straße geparkt. Immer wenn ich Urlaub hatte, fiel mir auf, wie ruhig es hier tagsüber war. So dicht ich meine Nase jetzt auch ans Fenster presste, ich konnte meinen Wagen nicht sehen. Von den Dachgauben meiner Maisonnette-Wohnung aus war nur die gegenüberliegende Straßenseite gut zu erkennen, von den Wagen auf dieser Seite der Straße sah ich meist nur den linken Außenspiegel. Wo genau hatte ich eigentlich geparkt? Gehörte dieser Außenspiegel, dessen Spitze ich gerade noch sehen konnte, zu meinem Wagen? Und hatte er sich nicht gerade bewegt? Da – war da nicht schon wieder ein Geräusch? Ich hatte genug gehört. Hastig riss ich die Wohnungstür auf, eilte die drei Treppen hinunter und stürzte auf die Straße ...“

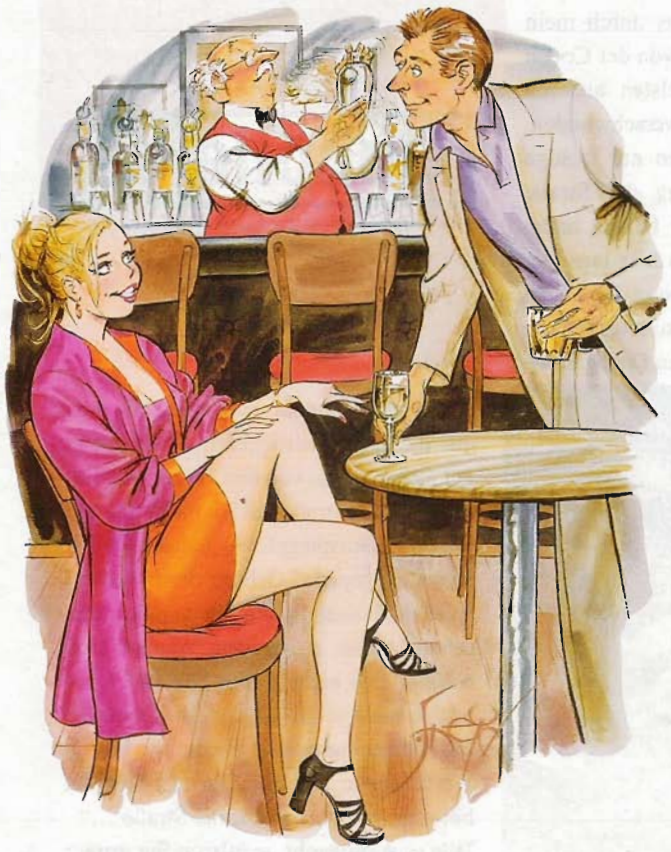
Wie es weitergeht, erfahren Sie unter: www.mobile.de/krimi

mobile.de

Ihr Fahrzeugmarkt im Internet

„Wenn Sie Telefonsex mit einer Frau wünschen, gehe ich Ihnen selbstverständlich gerne zur Hand“

„Irgendwann merkte ich, dass man Liebe nicht mit Geld kaufen kann. Ich denke jetzt an Leasen, mit einer späteren Kaufoption“



„Falls Sie versuchen sollten, mich betrunken zu machen, um mich ins Bett zu kriegen, dann geht die nächste Runde auf mich“

„Diese Greenpeace-Typen sind auch nicht besser. In der einen Minute sind sie noch bei dir und in der nächsten schon wieder weg – bloß wegen eines gestrandeten Wals“

Illustrationen: SNEYD für Playboy USA

6 IN THE CITY...

Palermo

Datenblatt:

>>> Geschätzte Beulen pro sizilianisches Auto:
9

>>> Ausbrüche des Ätna in den vergangenen zehn Jahren:
5

>>> Palermer pro Quadratkilometer:
4.397

>>> Zeit, die vergeht, bis Man(n) von hübschen Frauen angesprochen wird:
5 Minuten

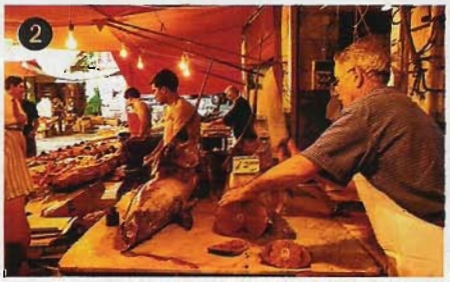
>>> Oben-ohne-Girls an den Badebuchten:
0

Jet-Set-Partys, traumhafte Badebuchten und mediterrane Feinschmeckerrestaurants: Siziliens pulsierende Hauptstadt zeigt sich auch im Herbst sommerlich

❶ Palermos Nachtschwärmer fühlen sich im Lounge-Café „La Cuba", einem der In-Treffs der Stadt, am wohlsten. Das 1700 errichtete Gebäude ähnelt einer Moschee und hat einen wunderbaren Garten. Es vereint Cocktail-Bar mit Trattoria und bietet ein tolles Ambiente für Partys. Die schönsten Frauen Palermos genießen hier ihre Drinks und tanzen zu kubanischen Klängen. **La Cuba, Viale F. Scaduto, Tel. 00 39/0 91/30 92 01, www.lacuba.com**

❷ Etwas versteckt, in unmittelbarer Nähe der meisten Sehenswürdigkeiten – etwa dem wichtigsten Markt Palermos, dem Mercato Vucciria –, befindet sich das kleine „Hotel Posta". Wer die Stimmung in der sizilianischen Metropole hautnah erleben will, ist mit dieser zentral gelegenen Unterkunft nahe der Prachtstraße Via Roma gut beraten. Bereits 1921 eröffnet und kürzlich renoviert, beherbergte das Hotel Schauspieler wie Vittorio Gassman oder Schriftsteller wie Nobelpreisträger Dario Fo. **Hotel Posta, Via A. Gagini, Tel. 00 39/0 91/58 73 38, www.hotelpostapalermo.it, Doppelzimmer ab 110 Euro**

❸ Ein Ausflug auf die Liparischen Inseln lohnt sich. Das Archipel im Tyrrhenischen Meer, in Italien Isole Eolie genannt, gehört zur Provinz Messina. Die bevölkerungsreichste Insel heißt Lipari. Stromboli ist nicht nur durch einen der aktivsten Vulkane der Welt bekannt, sondern diente im Jahr 1949 auch als Kulisse für den gleichnamigen Film mit Ingrid Bergman. Das Haus, in dem sie und Regisseur Roberto Rossellini damals wohnten, ist heute noch zu besichtigen. Der



Fotos: Huber (2), Schapowalow (2), Timm Saalbach (2), Getty Images

direkteste Weg ist die Fährverbindung von Milazzo. **Tickets für die Fähre ab Milazzo über Siremar Milazzo, Tel. 0039/090/9283242**

❹ Von Juli bis September bietet Palermo seinen Besuchern ein vielfältiges Kulturprogramm. „Kals'Art" heißt das Stadtfest im Arbeiterviertel Kalsa. Jeden Abend lockt das Festival mehr als tausend Menschen auf die mit Lichterketten geschmückten Straßen. In den Parks und auf den Plätzen, in Galerien und Kneipen werden Musik, Theater, Tanz und Ausstellungen geboten. Einen Abstecher ins „Expa", eine Mischung aus Hinterhofkneipe und Galerie, sollte man auf keinen Fall versäumen. **Via Alloro 97, Tel. 0039/091/6170319, www.expa.org**

❺ Die Badebucht von Sferracavallo ist vor allem für Einheimische ein beliebter Treffpunkt. Auf der kleinen Plattform am Wasser trifft sich die jüngere Generation zum Plauschen und Sonnen. Am Abend tummeln sich die Besserbetuchten Palermos und

internationale Jet-Setter auf den regelmäßig stattfindenden Partys. Auch Lenny Kravitz war dort schon anzutreffen. Das Restaurant „Al Delfino" ist bekannt für seine Pasta mit frischem Fisch. **Sferracavallo, Via Torretto 80, Tel. 0039/091/530282**

❻ Das klarste und sauberste Wasser ganz Italiens, heißt es, findet man auf der 67 Kilometer von Palermo entfernten Mittelmeerinsel Ustica. Täglich um 8.15 Uhr fährt das Tragflächenboot dorthin. Die zahlreichen Grotten und Buchten mit ihrem Fischreichtum sind ein Paradies für Taucher. Die 1370 Einwohner zählende Insel bietet zudem Wanderpfade mit herrlichem Panoramablick. **Tickets nach Ustica bei Siremar, Via Francesco Crispi 118, Tel. 0039/091/582403**

Timm Saalbach]

Über 1 Million seriöse Singles!

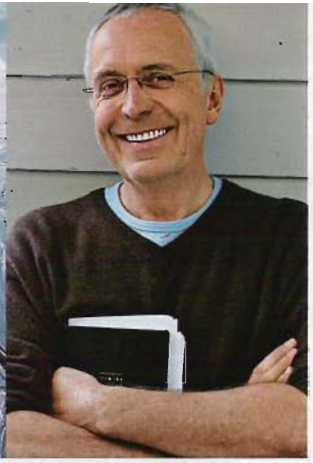
Finde die Liebe Deines Lebens!

www.parship.de – Jetzt kostenlos anmelden!

Machen Sie jetzt den wissenschaftlichen PARSHIP-Test und finden Sie exakt den Menschen, der wirklich zu Ihnen passt.

PARSHIP.de
Die Online-Partneragentur

Stabiles Dach aus dünnster Folie: Hamm-Bild der Münchner Arena



Der Meister der Großformate: Hubertus Hamm

Meister der Arena

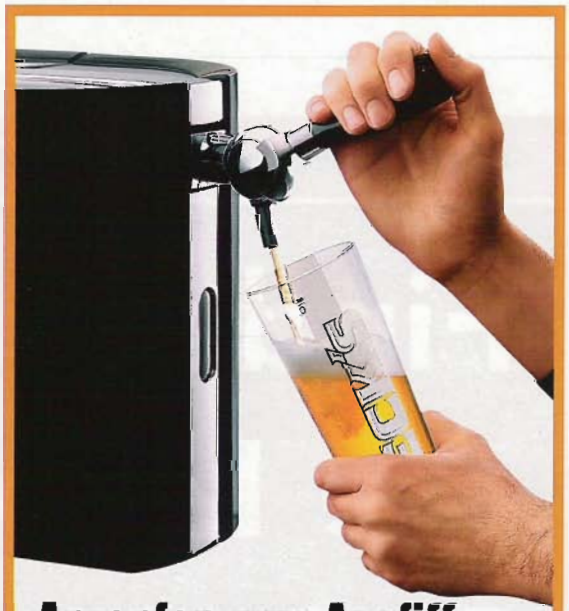
Fußball und Fotokunst wollen beide das Gleiche: geniale Knipser – Hubertus Hamm ist einer

Der Münchner Fotograf Hubertus Hamm zählt zu den vielseitigsten Fotografen unserer Zeit: Nicht nur was die Zahl der Auftraggeber, sondern auch was die von ihm gepflegten Genres betrifft. Hamm fotografiert mit unfassbarer Präzision Menschen, Landschaften und Architektur. Die AllianzArena, für viele das schönste Stadion der Welt, begleitete er mit seiner Kamera vom ersten Spatenstich an. Die Ergebnisse sind vom 15.9. bis zum 31.12. in den Neuen Werkstätten, Promenadeplatz 8, in München ausgestellt. **Info**: www.neue-werkstaetten.de *rr*]

Aus Bier wird Brand

Mit viel Herzblut führte der Unternehmer Alain Langlois die 140 Jahre alte Brennerei Ziegler in Nordbaden wieder zu alter Größe: Was die Reinheit der Obstbrände, die Qualität der Zutaten, aber auch die edle Verpackung betrifft, zählt das Haus zu den besten weltweit. Zur Wiesn-Jahreszeit präsentiert Ziegler jetzt Außergewöhnliches – einen Brand, der aus Biermaische produziert wurde und in Kastanienfässern seine goldene Farbe bekommt. Der Geschmack legt eine feine, malzige Biernote auf den gewohnt guten Brand des Hauses. Preis: 40,45 Euro für 0,7 Liter, **Info**: www.brennerei-ziegler.de, Telefon: 09375/92880

Geschmacklich wie optisch ansprechend: Zieglers Bierbrand



Anzapfen zum Anpfiff

Wer eine frische Mass trinken will, muss weiterhin zur Münchner Wiesn pilgern, aber ein frisch gezapftes Pils oder Alt zum Champions-League-Match gibt es künftig auch zu Hause im Heimkino: Dank der schmucken Ausschank-Station „Perfect Draft", die Beck's mit Philips entwickelte. Das Gerät ist mindestens so schön wie eine edle Espressomaschine, aber einfacher zu bedienen. Eine schlichte Anzeige zeigt Kühlung (ideal: 3 °C) und Stand des 6-Liter-Fässchens an. Damit geht jeder Mann gern Bier holen. **Info: www.perfectdraft.de** *rr*]

[globus

>>> Segellegenden wie **Russell Couts** oder **Dominique Wavre** hautnah erleben: Das verspricht der Grand Prix Beau Rivage Palace am Genfer See vom 23. bis zum 25. September. Zum Übernachtungspaket des titelgebenden Hotels in Lausanne gehören neben zwei Nächten auch VIP-Zutritt und ein Dinner mit den Seglern. Ab 827 Euro, www.brp.ch **>>>** Großer Erfolg für **Malaysia Airlines:** Die Linie ist ab sofort eine von vier 5-Sterne-Airlines. Außerdem verlieh Skytrax ihr die Auszeichnung „Beste Economy-Class" weltweit. **>>>** Hübscher Einfall der exklusiven **Sani Resorts** auf der griechischen Insel Chalkidiki: Gäste erhalten einen Apple iPod mit 800 Songs, die die Stimmung des Hotels aufgreifen. Für 300 Euro darf er auch mit nach Hause **>>>** Rasantes Design für traditionelles Küchengerät von **Siemens:** Künftig erscheinen Toaster, Kaffeemaschinen und Wasserkocher nach Gestaltungsideen von Porsche Design.

Für stylish gebräunte Brote: Toaster im Porsche Design

Betörend: Monica Bellucci in der Rolle der Königin

Märchenhaft

Terry Gilliams neuester Bildersturm: „Brothers Grimm"

Matt Damon und Heath Ledger (l.)

Der Regisseur Terry Gilliam lernte sein phantasievolles Handwerk bei der britischen Komikertruppe Monty Python, wo er vor allem für die psychedelischen Zeichentrick-Einspieler verantwortlich war. Seine irren, wie vom Rausch befeuerten Bilderwelten setzte er im Hollywood-Kino fort: „König der Fischer", „Fear and Loathing in Las Vegas" und „Brazil" zählen zu jenen Meilensteinen, in denen das Reich der Halluzination die reale Welt untergräbt. Jetzt nimmt er sich der größten deutschen Märchenerzähler, Wilhelm und Jakob Grimm, an: mit einer fiktiven Story, die die Zaubergeschöpfe der beiden mit einer bizarren Lebensgeschichte verstrickt. Matt Damon („Die Bourne Verschwörung") und Heath Ledger („Ritter aus Leidenschaft") ziehen als mutige Hochstapler Will und Jake durch den Wald, um sich als Hexenaustreiber zu versuchen. Hochkarätig besetztes Märchen, das keine Grimm-Biografie sein will. Start: 6.10. *rr*

[take 5 movies

>> Meine Tochter kriegst Du nicht
Mit: Ashton Kutcher // Start: 15.9.
Angehender Schwiegersohn blamiert sich beim ersten Treffen mit dem Vater der Braut aufs Höchste. US-Klamauk, nicht neu, diesmal aber mit Hautfarben-Konflikt.

>> Dark Water – Dunkle Wasser
Mit: Jennifer Connelly // Start: 22.9.
Der Kampf ums Sorgerecht und ein neues Leben nach der Scheidung erweisen sich für eine junge Frau als Psycho-Schlacht. Von Walter Salles („Die Reise des jungen Che").

>> Stage Beauty
Mit: Rupert Everett // Start: 29.9.
Hinter den Kulissen einer Shakespeare-Truppe des 17. Jahrhunderts geht es zu wie in einer Komödie des Briten: mit heimlichen Liebschaften und Geschlechterkämpfen.

>> Spiel ohne Regeln
Mit: Adam Sandler // Start: 22.9.
Trainer Nate (Burt Reynolds) muss in einem korrupten Gefängnis aus einem Haufen Rowdys eine Football-Truppe zusammenstellen, die ein abgekartetes Match bestehen soll.

>> Dear Wendy
Mit: Jamie Bell // Start: 6.10.
Die Titelfigur ist keine Lady, sondern eine Pistole, die zwei Männer erotisch anzieht. Der Ex-Dogma-Regisseur Thomas Vinterberg ist im Wilden Westen angekommen.

[neu in den kinos

Aus dem Kasernenleben

Der gesamtdeutsche Theaterregisseur Leander Haußmann sucht sich seine Filmstoffe weiter in der Zeit der untergehenden DDR und dem Berlin des Mauerfalls: Nach „Sonnenallee" und „Herr Lehmann" ist in „NVA" die Nationale Volksarmee Schauplatz neuer Sozialismus-Skurrilitäten. Wieder einmal köstlich: Regie-Kollege Detlev Buck, in der Rolle des Major Kalt. Start: 29.9.

Aus der Fassung gebracht

„Vier Brüder" treffen sich nach Jahren zur Beerdigung der Frau, bei der sie aufgewachsen sind. Als sie erfahren, dass sie keines natürlichen Todes gestorben ist, planen sie die Aufklärung der Umstände und Rache. John Singleton („Boyz'n the Hood") inszenierte den Showdown nach Vorbild des John-Wayne-Klassikers „Die vier Söhne der Katie Elder". Mit Mark Wahlberg und Andre Benjamin. Start: 22.9.

Außer Kontrolle geraten

Eine enthemmte Technik, die sich mit künstlicher Intelligenz gegen ihre menschlichen Erfinder richtet – das ist in „Stealth – Unter dem Radar" ein computergesteuerter Tarnkappenbomber, der außer Kontrolle gerät. Die Darsteller Jessica Biel, Josh Lucas und Oscar-Preisträger Jamie Foxx („Ray") versuchen ihn mit ziemlich aufwändig gesetzten Spezialeffekten wieder einzufangen. Start: 15.9.

[film-tipp

Dokumentation

Rhythmus der Metropole

Der Fotograf David LaChapelle ist weltbekannt für seine quietschbunten Inszenierungen prominenter Models. Sein erster Film „Rize" zeigt die Bewohner der fahlen Ghettos von Los Angeles bei ihrem Versuch, dem Leben grelle Farbe einzuhauchen: Die Protagonisten der neuen Tanzstile „Krumping" und „Clowning" passen den Breakdance-Stil dem heftigen Rhythmus des 21. Jahrhunderts an. Sehr gut beobachtet und irre rasant.

Ekstatisch: „Krumping"

Retter der Romantik

Sein Thema ist immer Sex: Michel Houellebecq

Der neue Roman von Michel Houellebecq handelt von der Sehnsucht nach Glück

Worum geht's wohl im neuen Roman von Michel Houellebecq? Klar, um Sex und Liebe und wie schwer der Mensch sich damit tut. Das kennt man von dem französischen Starautor. In „Die Möglichkeit einer Insel" (DuMont, 22,90 Euro) hat er sein Thema nun in eine unschöne neue Welt gepackt: Daniel1, ein desillusionierter Comedy-Star, ließ sich klonen, und sein Nach-komme Daniel24 liest seinen Lebensbericht. Für den Klon, in dessen Zeit Menschen keine Gefühle mehr besitzen, höchst seltsam: Sein Prototyp treibt von Isabelle, die am Altern ihres Körpers scheitert, zur jüngeren Esther, die aber zum Schrecken von Daniel1 der Erotik emotionslos gegenübersteht. Mit Marie hofft er, auf einer Insel Wärme, Geborgenheit und wahre Leidenschaft aus einer sterbenden Umwelt zu retten. Houellebecq, der Zyniker, tritt dieses Mal mit einer düsteren Utopie auf den Plan. Und – was man ihm kaum zugetraut hätte: als Verfechter der Romantik. *mer*]

buch...

Nach Golde drängt ...

Wie war das nun mit Robert Louis Stevensons „Schatzinsel"? Der Schweizer Autor Alex Capus vermutet, dass der Romancier den Schatz seiner weltberühmten Geschichte tatsächlich fand – aber niemandem davon erzählte. „Reisen im Licht der Sterne" (Knaus, 18 Euro) ist eine faszinierende Spurensuche nach dem Piratengold: Capus fügt wie ein Detektiv Puzzleteil für Puzzleteil zusammen und fabuliert, wie es hätte sein können. Schwer, sich beim Lesen vorzustellen, dass er nicht Recht hat. *mer*]

Kollision der Gefühle: Kirsten Fuchs' neuer Roman

Irrtum der Liebe

Tanja trifft Herrn Berg und ist überzeugt: Sie wird ihn heiraten und Kinder mit ihm bekommen. Er sieht das anders: Die Affäre mit der jungen Frau bedeutet für ihn heißen Sex ohne Verpflichtung – erfrischend nach seiner gescheiterten Ehe. Kirsten Fuchs schildert in „Die Titanic und Herr Berg" (Rowohlt, 18,90 Euro) den klassischen Irrtum der Liebe: in hocherotischer Sprache und sprühend vor Phantasie. *mer*]

[buch-tipp

John Reed

Der Schreibmaschinenheld

John Reed gehörte zu der Generation Reporter, die noch alles selbst erlebten: Gefängnis, drohender Galgen und das Gemetzel zwischen den Fronten. 1913 reist er nach Mexiko, um für New Yorker Zeitungen über den Bürgerkrieg zu berichten. Er trifft die legendären Revolutionäre Pancho Villa und Zapata und riskiert mehrmals sein Leben. Mit „Eine Revolutionsballade" (Die Andere Bibliothek, 32 Euro) erscheinen die spannenden Erlebnisse des Haudegens in Mexiko nun in einer wunderschönen Leinenausgabe: ein Muss für bibliophile Sammler. *mer*]

take 5 books

>> Place de la Bastille
Leon de Winter // 17,90 Euro (Diogenes)
Paul zieht es nach Paris – in die Arme einer Geliebten. Und um einen unbekannten Bruder zu finden. De Winter fesselt seine Leser wie gewohnt mit kühl-genialer Beobachtungsgabe.

>> Dr. Ankowitschs Kleines Universal-Handbuch
Chr. Ankowitsch // 14,95 Euro (Eichborn)
Wie entkomme ich einem Bären? Wie täusche ich vor, ein Intellektueller zu sein? Ankowitsch gibt Antwort auf die wirklich wichtigen Fragen. Höchst amüsante Bildungslektüre.

>> Der Vermesser
Clare Clark // 19,95 Euro (Hoffmann & Campe)
William May vermisst im 19. Jahrhundert die unterirdischen Labyrinthe Londons. Dann geschieht ein Mord – und der Kenner der Unterwelt ist verdächtig. Gruselig schön.

>> Evil – Das Böse
Jan Guillou // 19,90 Euro (Hanser)
In der Eliteschule Stäjrnsberg herrscht eine gnadenlose Hackordnung. Erik kämpft, um sie zu überleben. Skandinavisches Psychodrama.

>> Weltreise
Dieter Kreutzkamp // 11 Euro (Frederking)
Dieter und Juliana Kreutzkamp machten das, wovon alle nur träumen: eine 4300-Tage-Reise um die Welt. Appetitmacher für Globetrotter.

musik...

„Zeigt eure Brüste!"

Shaggy über die Höhepunkte seines Lebens

Playboy: Ihr neues Album heißt „Clothes Drop" – ist es der ideale Soundtrack zum Beischlaf?

Shaggy: Ja. Wenn du diese Platte auflegst, brauchst du nur noch zweierlei: ein paar heiße Bräute und Kondome – schon hast du einen tollen Abend.

Playboy: Was mit Ihrem Tipp an junge Leute korrespondiert, sich so oft wie irgend möglich nackt zu zeigen und so viel Sex zu haben, wie es eben geht?

Shaggy: Richtig. Wenn du auf dem Höhepunkt deines Lebens nicht alles auskostest, ärgerst du dich irgendwann später, wenn du älter bist. Nach dem Motto: „Verdammt, hätte ich nur ..." Diese jungen Chicks sollten ihre Brüste so oft wie möglich zeigen. Denn es kommt der Tag, an dem die niemand mehr sehen will. Und vögel so viel rum, wie du nur kannst. Denn es könnte passieren, dass dich irgendwann keiner mehr will. Das gilt für jeden.

Playboy: Wie steht es mit Ihnen? Sind Sie mit 36 ruhiger geworden?

Shaggy: Und ob! Ich habe gelebt. Und es gibt nichts, was ich bedaure. Außer dass ich seit 15 Jahren nonstop unterwegs bin. Ich habe Häuser, in denen ich nicht lebe, Autos, die ich nicht fahre, Frauen, die ich nicht bumse. Mehr noch: Ich habe Häuser, in denen andere Leute wohnen, Autos, die andere fahren, und Frauen, die andere vögeln. *Interview: Marcel Anders*]

Auf „Clothes Drop" dreht sich alles um das Eine

Zukunftsmodell

Das Gesamtwerk der Punk-Pioniere Ramones (1974–1996) würdigt die schöne Box „Weird Tales of the Ramones" (Rhino). Den drei CDs (85 Songs) und der DVD liegt ein aufwändiger Comic (mit 3-D-Brille) bei, in dem Zeichner wie Matt Groening ihren Idolen huldigen. Wenn CDs immer so liebevoll gestaltet wären, müsste sich die Branche weniger Sorgen um illegale Downloads machen. *kuk*]

In Frankreich schon ein Star: Keren Ann

Edle, traurige Töne

In Frankreich wird Keren Ann gefeiert, denn der 30-Jährigen gelang ein melancholisches Meisterwerk. Die zehn Songs auf Keren Anns Album „Nolita" (EMI) klingen, als würde Françoise Hardy die Balladen des ersten Albums von Velvet Underground flüstern. Wie ein guter Rotwein aus dem Bordeaux. *kuk*]

take 5 music

>> A Change Is Gonna Come
Leela James // Warner
Das Debüt der 27-jährigen Sängerin aus Los Angeles ist eine Hommage an ihre Vorbilder Marvin Gaye, Aretha Franklin und Sam Cooke. Neo-Soul, der stolz auf seine musikalischen Wurzeln verweist.

>> Autumn Days
Gus Black // India Records
Der Titel hält, was er verspricht: Der kalifornische Songwriter liefert mit seiner CD die Musik für die letzten Sommertage im Herbst.

>> The Trinity
Sean Paul // Warner
Sechs Millionen verkaufte der König des Dancehall von seinem vorigen Album. Und auch „The Trinity" dürfte die schönen Frauen in den Clubs zum Schwitzen bringen.

>> Bum Steer
DM Bob & Country Jem // Hazelwood
Die wilde Mischung aus Country, TexMex und Rockabilly ist die ideale Musik, um ein letztes Mal in diesem Jahr ein paar saftige Steaks auf den Grill zu werfen.

>> Spieltrieb
Ohrbooten // JKP
Die vier Berliner haben hart trainiert – mit sechs Jahren Straßenmusik weltweit. Auf ihrer ersten Deutschreggae-Rap-Platte zeigen sie, dass sie eines gelernt haben: mitzureißen.

jazz-tipp

Bill Evans

Soulgrass

Der Jazz hat schon fast mit jeder Musikrichtung fusioniert: Rock, Blues, HipHop, Flamenco – manchmal aufregend, aber oft zum Abgewöhnen. Bill Evans' aktueller Mix aus originalen Blue Notes und Bluegrass bereichert in jedem Fall die nicht selten angegrauten Jazz-Regale. Bluegrass, jener Country-Stil mit Banjo, Fiddle und Mandoline – gespickt mit einer Auswahl großer Musiker aus Jazz und Rock (neben anderen John Scofield, Bruce Hornsby und Vinnie Colaiuta) –, macht Spaß, klingt modern und verträgt die abgefahrenen Saxofon-Soli von Bill Evans bestens. *gös*]

Fotos: InterTopics, Jens Mauritz

Hosentaschen-entertainment

Der Gameboy ist erwachsen geworden – PSP revolutioniert den mobilen Zeitvertreib

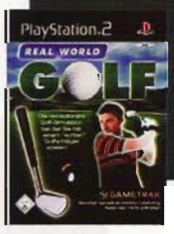
Sony hat es geschafft: Die Playstation Portable (PSP) kommt in Deutschland noch vor Weihnachten in den Handel. Doch wer keine vorbestellt hat, muss wohl bis nächstes Jahr warten. Denn die PSP ist bereits vor dem Verkaufsstart am 1. September ausverkauft. Was den Jüngsten ihr Gameboy, soll die PSP nun für Erwachsene werden: mobiles Entertainment mit Videospielen, Filmen und MP3 – verpackt in einem chicen Gerät, kaum größer als eine Universal-Fernbedienung. Der kleine LCD-Bildschirm liefert exzellent scharfe Bilder, und die Spiele sind so schnell wie auf der Heimkonsole. Als Datenträger dient die so genannte UMD. Eine separate Memory-Card mit 32 MB bietet Platz für Spielstände und mit Zusatz-Software sogar für ganze Filme. Zum Start stehen zirka 30 Spiele und rund 40 Filme bereit. Eine UMD kostet ab 20 Euro, die PSP etwa 248 Euro. Exklusiv für die PSP gibt's unter www.playboy.de ein Video und Bilder vom US-Cybergirl des Jahres 2005. *tig*]

Tor, Tor, Tor: die vorgezogene Fußball-Weltmeisterschaft auf der PSP

Wer bremst, verliert: Abgang ins Kiesbett beim Autorennen auf der PSP

Abschlag in vier Wänden

Für eine Golftour über 18 Löcher reichen nun zwei Quadratmeter und eine Playstation. Der erste Golf-Simulator fürs Wohnzimmer ist da. Und so funktioniert „Real World Golf": Zwei Schnüre an den Spezial-Handschuhen sind mit einem Controller an den Füßen verbunden. Dieser steuert den Spieler über den heimischen Fernseher. Ein Golfschläger simuliert zusätzlich den Bewegungsablauf beim Schlag. Klingt kompliziert, ist es aber nicht, und der Preis ist geringer als jede Club-Mitgliedschaft: ab 89 Euro. *tig*]



Hersteller: Atari, PS2

take 5 games

>> Vier Männer gegen den Terror

Das Desert-Storm-Team ist zurück: Bradley, Foley, Connors und Jones. Die Elite-Einheit ist auf ihrer dritten Mission: Global Storm. Ziel ist es, den Terrorismus zu bekämpfen. Der Spieler kann zwischen den vier Charakteren tauschen und so die speziellen Fähigkeiten des Einzelnen nutzen. **Eidos, PC, PS2, Xbox. Preis: 49,99 Euro**

>> Die Todgeweihten grüßen euch

Mit der Hilfe von Schwert, Zauber und göttlicher Gunst stellt sich Gladiator Spartan der Übermacht der römischen Besatzer. Sein Pech: Auch die Hydra und der Minotaurus haben sich gegen ihn verschworen. Da hilft nur die Schlacht auf dem Feld bis zum Showdown im Kolosseum. **SEGA, PS2, Xbox, GameCube. Preis: 49,95 Euro**

>> Reif von der Insel

Jack Carver kämpfte sich schon vor einem Jahr auf dem PC durch die virtuelle Wildnis. Mit Erfolg: Das Game wurde zum Actionspiel 2004 gewählt. Nun muss Carver ein weiteres Mal ran: auf der Xbox. Es geht gegen Söldner, Soldaten und Scharfschützen. Sein Ziel: mit allen Mitteln runter von der Insel. **Ubisoft, Xbox. Preis: 59,95 Euro**

>> Im Auftrag des Spielers

Der charmanteste Geheimagent, MI6-Spion Sean Connery alias James Bond, löst seinen spektakulärsten Fall nun auf der Konsole. Im Stil der 60er-Jahre verführt er Frauen, verhaut Bösewichte und rettet die Welt – der beste Bond aller Zeiten. **EA Games, PS2, Xbox, GameCube. Preis: 59,99 Euro (ab November)**

>> Mit dem Brett auf die Birne

1979 kam „The Warriors" in die Kinos. Er zeigte die Gang-Kultur der Bronx – und wurde Kult. Die Handlung: Die Warriors werden von anderen Gangs durch New York gejagt. 26 Jahre später geht's nun auch auf den Konsolen handfest zur Sache. Das Ziel: ein eigenes Viertel. **Rockstar Games, PS2, Xbox. Preis: ab 59,95 Euro**

online

US-Playmate:
Vanessa Hoelsher
Geboren: 19. Januar 1982
in Atlanta/Georgia
Größe: 168 cm
Gewicht: 54 kg
Maße: 91–64–91

Mehr sexy Bilder von Vanessa Hoelsher finden Sie unter www.playboy.de/cyberclub

Wildkatze

Miss September 2005: Event-Managerin Vanessa Hoelsher hatte vor dem Playboy-Shooting nicht sonderlich viel Erfahrung mit dem Modeln. Bei Männern steht die 23-Jährige eher auf den wilden Typ. Kerle, die auch mal mit anpacken können. „Ich mag keine Männer, die im Bad länger brauchen als ich", sagt sie. Privat verbringt Vanessa auch gern mal einen ruhigen Abend zu Hause – mit ihren beiden Katzen und einem guten Buch.

[neu im shop

Der rosa Nightdress (Preis: 49,90 Euro) macht Ihre Freundin zu Ihrer ganz persönlichen Playmate. Schade nur, dass sie das Nachtgewand meist bloß im Dunkeln trägt. Abwechslung zum Dress in Rosa garantiert das verführerisch transparente Playmate-Netz-Shirt-Set (Preis: 39,90 Euro). Abonnenten erhalten auf alle Store-Produkte zehn Prozent Rabatt. Diese und andere Playboy-Produkte gibt's unter **www.playboy.de/shop**

Fotos: John Mourgos (2)

[zur person

>> Laith Al-Deen, Sänger
Der Durchbruch gelingt dem am 20. Februar 1972 in Karlsruhe geborenen Sohn eines irakischen Maschinenbauingenieurs mit seiner ersten deutschsprachigen Single „Bilder von Dir" (2001). Sein Deutschpop mit Soul kommt an. Zuvor hatte sich der Multiinstrumentalist (Klavier, Schlagzeug, Gitarre) bereits als Studiosänger verdient gemacht. Sein viertes Studio-Album „Die Frage wie" (Sony) ist gerade erschienen. Ende Oktober geht Laith Al-Deen auf Deutschland-Tournee.

[kann denn liebe sünde sein . . .

. . . Herr Al-Deen?

Was schätzen Sie an Frauen am meisten?
Dass sie mich auf die Palme bringen – und danach aber auch wieder runterholen.

Was irritiert Sie an Frauen am stärksten?
Die Tatsache, dass sie so oft Recht behalten.

Was können Frauen überhaupt nicht?
Klein beigeben, egal ob sie Recht haben oder nicht.

Was können Frauen besser als Männer?

» Alles von einem fordern «

Welche Frage wurde Ihnen noch nie gestellt?
Warum machen Sie eigentlich Musik?

Und wie lautet die Antwort?
Im Wesentlichen, um Frauen zu beeindrucken.

Was würden Sie für eine Million Euro ausnahmsweise tun?
Ein Jahr ausschließlich mit der deutschen Bahn fahren.

Wie kann man Sie glücklich machen?
Mit Kaffee, einer Zigarette und einem guten Gespräch.

Was törnt Sie total ab?
Ungepflegte Füße in hässlichen Strümpfen.

Was verstecken Sie, wenn wichtiger Besuch kommt?
Gar nichts. Sollen sie doch wegschauen.

Ihre Lieblingsmusik zur Liebe?
Sting „Live" im Repeat-Modus.

Währenddessen: hell oder dunkel?
Kommt auf die Frau an.

Danach: sprechen oder schlafen?
Gern noch bisschen reden, es vielleicht noch mal tun – und dann schlafen.

Worüber können Sie sich totlachen?
Alte „Garfield"-Comics.

Ihr Lieblingssatz aus Ihrem Lieblingsbuch?
„42." aus „Per Anhalter durch die Galaxis" von Douglas Adams – das ist die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Universums.

Was auf der Welt würden Sie einem Außerirdischen als Erstes zeigen?
Einen gut gemixten Gin Tonic (60 : 40).

Foto: Sony/BMG

Der nächste PLAYBOY erscheint am 13. Oktober 2005.

Oktoberfest 2005

Auf geht's

Treffen Sie Wiesn-Playmate Thessa auf dem größten Volksfest der Welt

Die Wiesn in Zahlen Alles, was Sie über das Oktoberfest wissen müssen

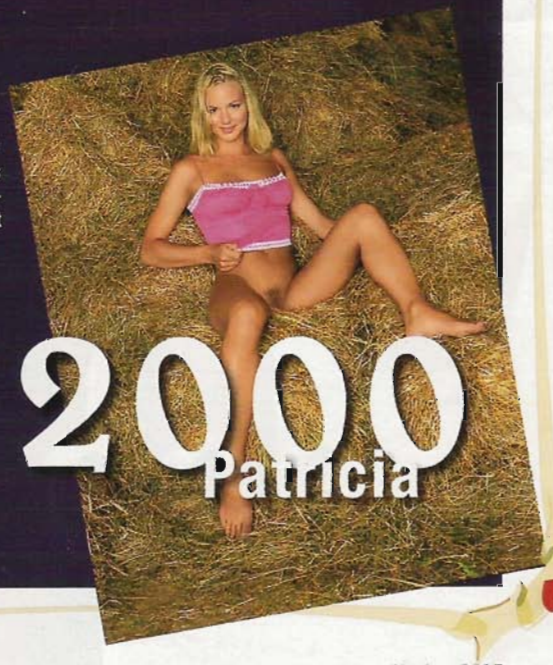
Planet Wiesn

Münchens Oktoberfest ist eine eigene Welt: Hier lesen Sie, was vom 17.9. bis 3.10. wieder sechs Millionen Menschen auf die Bierbänke treibt [von Rudi Raschke]

Feste Freundinnen

Von Sonja bis Sina: 1999 begann die Tradition der Wiesn-Playmate. Unsere aktuelle Volksfest-Lady stellt sich ab Seite 8 vor.

Sonja Ugrik war die erste Wiesn-Playmate

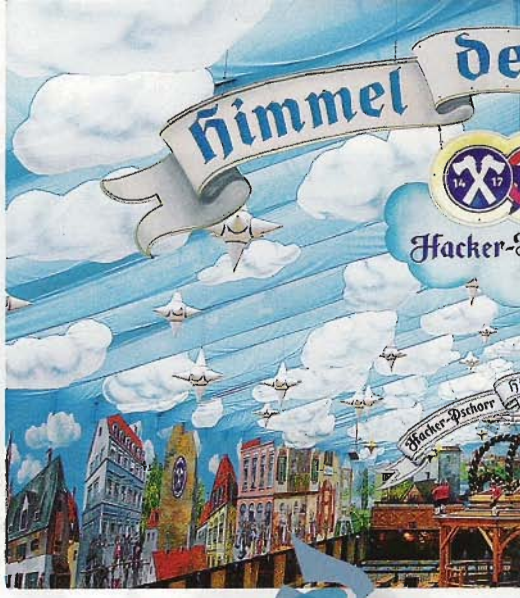


Patricia Münster wurde von uns im Hippodrom-Zelt entdeckt

Fotos: Getty, Nicolas Olonetzky (2)

Eins, zwei, drei ...

... gsuffa! Die Wiesn gibt es nur in ganz großen Dimensionen: Hier sind die wichtigsten Zahlen, die man kennen muss ...



7,1 Millionen Besucher feierten auf der *Rekord-Wiesn* 1985, 5,9 Millionen waren es im Vorjahr

Der Durchschnittspreis der **Mass** von der Ära Adenauer bis heute:

(alle Beträge in Euro)

5 *Kopfstände* berauschen die Achterbahn-Gäste im *„Olympia-Looping"*

6.116.300 Liter Bier wurden auf der Wiesn 2004 getrunken

481.649 *Hendl* wurden dazu serviert

254 Tonnen **Knochen, Knödelreste** und sonstige Essensabfälle häufen sich pro Jahr

89 *Ochsen* wurden 2004 gegrillt

0 Liter Bier wurden auf dem allerersten Oktoberfest 1810 verkauft – die ersten Bierbuden gab es erst acht Jahre später

10.900 Sitzplätze *unterm Dach und unter freiem Himmel bietet das größte Zelt der Wiesn, das* *Winzerer Fähndl*

2001 · Suzi

Schwört auf kubanische Rum-Drinks und bayerische Biergärten: Wiesn-Playmate Suzi Podgajski

Fotos: Florian Lohmann, Nicolas Olonetzky (2), ZEFA, argum (2), argus, Infografiken: Peter Diehl, Stockfood

1800 -mal wurde die **Wiesn-Polizei** im Vorjahr zum Einsatz gerufen. Während des Oktoberfests wurden *550* Führerscheine eingezogen

6,80 Euro kostet **die Mass** in diesem Jahr mindestens. Der *Höchstpreis:* 7,25 Euro

Gesamtumsatz: 1 Milliarde Euro

Wer von der Wiesn am stärksten profitiert

15 Millimeter *Unterschank* pro Mass sind erlaubt

28 Mark kostete ein Hendl auf der *Inflations-Wiesn 1920*

2,3 Kilo wiegt ein *gefüllter Masskrug*

2002 Kathrin

Sie schauspielerte bereits im „Bergdoktor" und machte auch in der Lederhose eine zünftige Figur: Playmate Kathrin Strauß

Worldwide Wiesn

Auf mehr als 2000 Oktoberfesten wird gefeiert – hier sind die wichtigsten

Kanada:
Kitchener Waterloo, Toronto – 17 Festhallen werden aufgebaut

USA:
Mount Angel, Oregon – 12-mal mehr Besucher als Einwohner
Cincinatti, Ohio – als „Zinzinatti Oktoberfest" bekannt
Tulsa, Oklahoma – Motto: „Best German Fest in the West"
Hagerstown, Maryland – wegen des frühen Termins spricht man vom „Augustoberfest"
La Cross, Wisconsin – Veranstalter ist die „Gemutlichkeit Foundation Inc."

Karibik:
Kingston, Jamaica – Rastamass-Vibration

Europa:
Moskau, Russland – Bier & Musi statt Wodka & Kasatschok
Zürich, Schweiz – die Wiesn hinterm Röstigraben
Mailand, Italien – nicht jeder Italiener reist im Herbst nach München

Asien:
Colombo, Sri Lanka – Leberkas mit Basmatireis und Radi mit Kokosraspeln
Bangkok, Thailand – Vertreter der echten Wiesn sind vor Ort

Afrika:
Windhoek, Namibia – Bratwurst-Safari

Brasilien:
Blumenau – größte Wiesn neben der Münchner: 1 Million Besucher pro Jahr

Australien:
Melbourne – 100.000 Deutschstämmige leben und feiern hier

1.010.000 *Ergebnisse* erhält man, wenn man beim Internet-Suchdienst **Google** „Oktoberfest" eingibt

216 Stunden und *30 Minuten* wird in diesem Jahr vom Anstich bis zum Zapfenstreich ausgeschenkt

Melanie Eder bewährte sich beim Playmate-Fototermin im österreichischen Kleinwalsertal sogar beim Kuhmelken

2003 Melanie

Sina Sakanovic geriet bei unserem Shooting ins Träumen: Eine Wohnung mit Bergblick muss her

2004 Sina

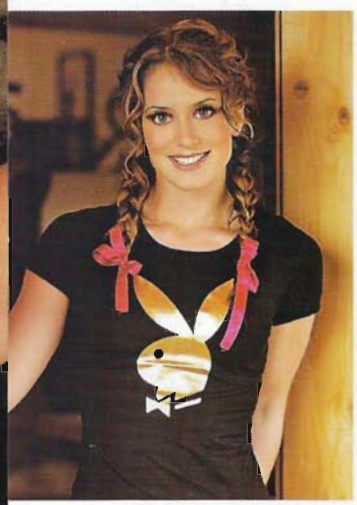
Fotos: Florian Lohmann, Getty (2), dpa, actionpress, Weltkarte: Peter Dinhli

Mit Thessa auf der Wiesn

Thessa heißt unsere Wiesn-Playmate 2005. Treffen Sie die 22-jährige Münchnerin auf dem größten Volksfest der Welt. Es lohnt sich

Fotos: Florian Lohmann

Produktion: Antje List, Fotoassistenz: Manuel List, Michael Lohmann, Styling: Manfred Walzka, Make-up & Hairs: Michèle Timana c/o Phönix mit Produktion von Yves Saint Laurent. Vielen Dank an das „Almdorf Seinerzeit" für die freundliche Unterstützung!



[Thessa Gierer

90-63-92

>> Geburtsdatum: 11. Februar 1983. **Wohnort:** München. **Größe:** 170 cm. **Gewicht:** 54 kg. **Was ich mag:** lustige Menschen, alles an Autos (fahren, darin schlafen, Autos zeichnen), Winter, Kissenschlachten, Seen, Berge und Wiesen. **Was ich nicht mag:** Lustlosigkeit, Chaos, Intoleranz, U-Bahn-Fahren, Heuschnupfen, Zeitdruck. **Freizeit:** am liebsten Sport, ausgehen oder ins Bett kuscheln. **Mein größter Traum:** als Wissenschaftlerin in die Geschichte eingehen. **Meine Zukunftspläne:** Nach meinem Maschinenbau-Studium will ich dort arbeiten, wo es mir gefällt, gern auch in China – auf jeden Fall aber kreativ. Und viel reisen!

Die Wiesn-Playmate im Internet

>> Die **Homepage von Thessa Gierer** finden Sie unter **www.playboy.de/playmate.** Dort erzählt Thessa aus ihrem Leben, schildert die Eindrücke ihres Foto-Shootings und verrät, welche Qualitäten ein Traummann haben muss. Unter **„50 Fragen – 50 Antworten"** lernen Sie Thessa noch besser kennen. Darüber hinaus können Sie eine Autogrammkarte bestellen, Wallpaper für den Bildschirm herunterladen, eine E-Card verschicken und private Fotos sehen. Und im Cyberclub für Mitglieder unter **www.playboy.de/cyberclub** gibt es exklusiv noch viele unveröffentlichte Fotos vom Shooting. PS.: Am **29. September** können Sie mit Thessa von 16 bis 17 Uhr im **Live-Chat** (www.playboy.de/chat) plaudern oder anschließend das Chat-Protokoll in aller Ruhe nachlesen.

Wollen Sie Playmate werden?

>> Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf. **Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer. Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Antje List, Prinzregentenstr. 78, 81675 München. E-Mail: list@playboy.de** Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Ein Mann kommt zum Arzt und sagt: „Herr Doktor, ich glaube, ich bin eine Motte." „Ich glaube, Sie sollten eher zu einem Psychologen gehen", antwortet der Arzt. Darauf der Mann: „Das weiß ich, aber bei Ihnen war gerade das Licht an."

Ein Student liefert eine Pizza ins Haus eines alten Mannes. „Ich denke, Sie wollen jetzt ein Trinkgeld", sagt der alte Mann. „Das wäre großartig", antwortet der Student, „aber mein Kollege vom Lieferservice sagt, ich solle nicht zu viel erwarten. Wenn ich hier 50 Cent kriege, kann ich mich glücklich schätzen." Der alte Mann runzelt die Stirn: „Nur, um ihm zu zeigen, dass er falsch liegt, gebe ich Ihnen jetzt zehn Euro. Was studieren Sie denn?" „Angewandte Psychologie", sagt der Student.

Johnny Cash kommt in den Himmel. An seinem ersten Tag wird er von Jimi Hendrix herumgeführt. Sie treffen Janis Joplin, die in einem Pool voller Whiskey schwimmt, Elvis Presley, der ein dickes Erdnussbutter-Sandwich mit Bananen isst, und Jim Morrison, der Verse schreibt. Johnny Cash gefällt es ganz gut. Im nächsten Raum sehen sie Bono von U2, der sich in einem Spiegel bewundert. „Warte mal", sagt Cash, „Bono ist doch noch gar nicht tot." – „Nein, nein", sagt Hendrix, „das ist ja auch der liebe Gott. Er denkt, er sei Bono."

Die Frau fragt *den Verkäufer in der Boutique: „Finden Sie, dass der Ausschnitt zu tief ist?" Darauf er: „Haben Sie Haare auf der Brust?" Sie empört: „Aber nein, mein Herr." „Dann sollten Sie vielleicht die unteren drei Knöpfe schließen."*

Termin beim Scheidungsrichter. „Sie haben ein Jahr lang nicht mit Ihrer Frau gesprochen", wettert ihr Anwalt. „Ich wollte sie nicht unterbrechen", keift der Ehemann zurück.

Ein Pärchen macht *auf einem Luxusdampfer Urlaub. Die Frau möchte gern nackt sonnenbaden, was aber nicht einfach ist, ohne von den anderen Gästen gesehen zu werden. Also schleicht sie mit ihrem Mann während des Mittagessens auf das oberste Deck. Während sie sich nackt auf den Bauch legt, um sich zu bräunen, achtet ihr Mann darauf, dass niemand sie stört. Plötzlich kommt ein Steward und schreit: „Ihre Frau kann hier nicht nackt sonnenbaden!" – „Wieso denn nicht, es sieht sie ja niemand", meint ihr Mann. „Ihre Frau kann hier nicht sonnenbaden", wiederholt der Steward. „Sie liegt doch auf dem Bauch, und von hinten sehen wir doch eh alle gleich aus", erwidert der Mann. Darauf der Steward: „Ihre Frau liegt auf dem Glasdach des Speisesaals!"*

Ein Ehepaar mittleren Alters hat bereits zwei bildschöne Töchter im Teenageralter, als sie noch einmal probieren, ob es nicht doch noch mit einem Sohn klappt. Nach einigen Monaten ist die Frau schwanger und schenkt später einem Jungen das Leben. Der überglückliche Vater erreicht die Klinik und ist total geschockt – das Baby ist das hässlichste, das er je gesehen hat. „Liebling, wir haben zwei bildhübsche Töchter. Wie kann der Junge dann so hässlich sein?", fragt er seine Frau. Als sie nicht gleich antwortet, fragt er: „Hast du mich etwa betrogen?" „Nein, Liebling", antwortet sie, „diesmal nicht."

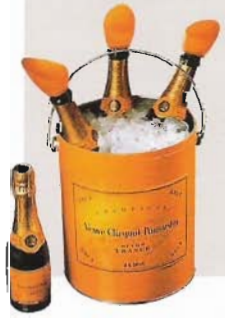
Beim Abendessen fragt die Ehefrau ihren Mann: „Was machst du eigentlich, wenn ich nicht mehr bin? Suchst du dir dann eine neue Frau?" „Nein", brummt er. „Wird sie in unserem Bett schlafen und in unserem Haus wohnen?", fragt sie weiter. Wiederum verneint der Mann grimmig. Aber seine Frau lässt nicht locker: „Wird sie meine Golfsachen benutzen?" Genervt antwortet er: „Nein, sie ist Linkshänderin."

Zwei Männer kommen aus dem **Spielcasino,** *der eine nackt, der andere in Unterhose. Sagt der Nackte: „Ich bewundere dich, du weißt immer, wann du* **aufhören** *musst!"*

Der junge Banklehrling *nimmt auf dem Sommerfest seinen ganzen Mut zusammen und fordert die äußerst attraktive Chefin zum Tanz auf. „Entschuldigung, aber ich tanze nicht mit einem Kind", sagt diese arrogant. Darauf er: „Entschuldigung, aber dass Sie schwanger sind, habe ich nicht bemerkt."*

Humor wird belohnt ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Veuve Clicquot als Dankeschön eine PAINT BOX (Wert: ca. 54 Euro) – vier 20-cl-Champagnerflaschen mit „Cliq' Clicquot"-Trinkaufsatz für den prickelnden Genuss. Die Box dient gleichzeitig als Eiskübel.



Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Prinzregentenstraße 78,
81675 München; E-Mail:
redaktion@playboy.de.
Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

>> Mehr Witze unter www.playboy.de